

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 12. Februar 1976

Aus dem Inhalt:

Grenzen der Solidarität

Zur Lehrerbildung von morgen

Hochschulzugang für Lehrer

Bemühungen um kindgemässe Pädagogik

Buchbesprechungen (Beilage)

Aschenputtel – mühe-seliger Durchbruch zur Lichtgestalt

Scherenschnitt Marie Frey





Computer von Digital Equipment: damit auch die kleinste Schule zu ihrem Rechner kommt.

Wer glaubt, Computer im modernen Unterricht seien nur etwas für dicke Schulbudgets und Klassen voller Genies, der sollte unbedingt unsere EDUsysteme kennenlernen. Und sich eines Besseren belehren lassen.

EDUsysteme sind weder für normal begabte Schüler, noch für normale Budgets zu hoch. Sie haben sich als Unterrichtshilfsmittel in den naturwissenschaftlichen Fächern und im Mathematik-Unterricht bewährt. Sie dienen als Unterrichtsgegenstand im Fach Informatik und sie können die Probleme Ihrer Schulverwaltung lösen. Einfach und kostengünstig.

Dazu ein Beispiel: Der Schulcomputer CLASSIC. Ein rundherum vollständiges Computersystem mit zentraler Recheneinheit, Peripheriegeräten und Software. Er macht einfach alles: Simulation, Problemlösung, Frage- und Antwortspiel, Informatik und sogar die Schulverwaltung. Dabei ist er «kinderleicht» zu bedienen. Die Programmierung erfolgt in schnell erlernbaren, problemorientierten Sprachen wie Basic oder Fortran. Und das ganze kostet Sie wenig mehr als Fr. 35 000,—.

... ein Beispiel von vielen. Eine optimale Lösung — vielleicht auch für Ihren Unterricht oder Ihre Schulverwaltung. Wir schicken Ihnen gerne Applikationsberichte.

Let's work together.

digital

Digital Equipment Corporation
Zürich: Tel. (01) 46 41 91, Schaffhauserstrasse 315
Genf: Tel. (022) 20 40 20, 20 Quai Ernest-Ansermet

Struggle for life – oder die Grenzen der Solidarität

In dieser Nummer:

Titelbild: Aschenbrödel – ein Mensch findet seine wahre Gestalt	
Scherenschnitt von Marie Frey (Freiburg i. Br), aus der im Novalis-Verlag 1975 erschienenen Mappe mit sechs Märchenbildern für Kinder-(und Schul-)zimmer	
Dr. L. Jost: «Struggle for life» – oder die Grenzen der Solidarität	211
Bemerkungen zu Solidaritätsforderungen und -ansprüchen	
Dr. B. Krapf: Zur Lehrerbildung von morgen	213
Bericht über eine Tagung des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes über den Expertenbericht «Lehrerbildung von morgen»	
Dr. Heinrich Meng: Um eine gerechte Regelung des Hochschulzugangs	214
Einer Diskriminierung des seminari-stischen Weges (mit Schwerpunkt in Psychologie und Pädagogik) muss seitens der Seminarien (und der Lehrerorganisationen) sachlich entgegengetreten werden. Die pädagogische Mittelschule soll keine vorakademische «Sackgasse» werden; andererseits braucht es eine strenge Auslese der wirklich Befähigten für ein Hochschulstudium, was mit den zurzeit geltenden Regelungen nicht durchwegs befriedigend gelingt.	
Dr. T. Weisskopf: Sammelreferate zur «Lehrerbildung von morgen»	216
Hinweis auf die den Expertenbericht thematisch und inhaltlich ergänzenden Sammelreferate	
Hans Egger: Phänomene übersehen: ein Phänomen?	219
Gedanken zu einer methodischen Forderung der anthroposophischen Pädagogik	
Empfehlungen einer Kommission «Anwalt des Kindes»	221
Dass im Lande systematischer und perfektionierter Bildungsforschung und Bildungsplanung eine amtliche Kommission «Anwalt des Kindes» an der Arbeit ist, ist erfreulich und aufschlussreich zugleich	
Lucie Klingbeil: Sonderklassenkinder – Isolation durch Zuwendung?	222
Aus den Sektionen	223
BL	
Seniorenreisen mit dem SLV	223
Schulfunk/Schulfernsehen im Februar 1976	224
Beilage Buchbesprechungen	225
Die neue Beilage erscheint bereits zum viertenmal. Die Redaktion würde sich über Anregungen und Bemerkungen der «Nutzniesser» freuen	
Branchenverzeichnis	245

Jedes Lebewesen kämpft «naturgemäss» um seine Existenz, sichert sich seinen Lebensraum und sein Fortleben. Erbarmungslos wird im Haushalt der Natur der Kranke, der Schwächliche, der nicht Lebenstüchtige ausgemerzt.

Die menschliche Gesellschaft durchbricht solche biologische Gesetzmässigkeiten: Der Hilfsbedürftige erhält Hilfe, der Schwache geniesst Schonung, der Kranke Pflege, auch der für den Daseinskampf Untüchtige wird gefördert. Die Würde des Menschen erweist sich in solcher Verantwortung für den Nächsten, in Fürsorge, Brüderlichkeit, Verzicht auf Gewalt, in Liebe. Wenn auch die gebotene Menschlichkeit allenthalben und unaufhörlich verletzt wird, brutal und offensichtlich oder raffiniert insgeheim, so besteht sie doch fort als geistiger Anspruch, als unverrückbare Forderung, als Massstab für eigenes und kollektives Tun und Lassen.

Beginnt sich unter unseresgleichen, der «species homo paedagogicus», auch ein Darwinscher «struggle for life», ein rücksichtsloser Kampf ums Dasein zu entwickeln? Verteidigt jeder bereits «Etablierte» «mit Krallen und Zähnen» sein «Revier»? Wie sollen dann die noch revierlosen herangewachsenen Jungen Positionen erringen? Mit Leistung (wo man sie gar nicht erst den Leistungsbeweis antreten lässt)? mit Gewalt? mit List? Sollen sie resigniert warten, sich unter Konformitätsdruck modeln lassen, brav und «unanständig» werden? Sollen sie Person und Wirken der Wohlbestallten oder auch ihresgleichen diffamieren, um damit sich selber bessere Chancen zu verschaffen? Müssen sie geduldig auf bessere Zeiten mit weniger leeren Staatskassen warten und auf die Einsicht bei Politikern und Stimmbürgern, dass Bildungsinvestitionen sozial fruchtbringend sind, jederzeit für jeden Menschen und langfristig auch volkswirtschaftlich bedeutsam? Lauter Fragen, kaum bestimmte Antworten. Und doch: Die Hochkonjunktur und der jahrelang ausgetrocknete Arbeitsmarkt für Lehrer liessen uns anspruchsvoll und egoistisch werden. Man musste uns entgegenkommen, wir alle haben davon profitiert, und einige haben dies ausgenutzt. In einer sozialen Aufgabe drin stehend, konnten sie sozusagen ungestraft persönlichen und eigennützigsten Wünschen Folge leisten. Übernommene Lehrstellen, Klassen und Schüler mit ihren Erwartungen und Ansprüchen, wurden zugunsten eines Auslandsaufenthaltes oder günstiger Verkehrslage, höheren Lohnes wegen verlassen; man wechselte Positionen wie Hemden und hat damit kaum zur zielgerichteten Förderung der Schüler und wenig zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu Kindern, Eltern und Behörden beigetragen. Der berechtigte Zorn über die Ungebundenheit und gelegentliche Verantwortungslosigkeit (beispielsweise auf private Wochenendbedürfnisse ausgerichtete Stundenpläne und persönlichen Ferienbedürfnissen entsprechende Urlaubsbegehren), die einzelne auszukosten wagten, fällt jetzt leider auf Unschuldige zurück.

Die Verhältnisse haben sich radikal geändert, und es ist noch keine Besserung abzusehen. Die Planungsbedingungen, die wir alle schaffen halfen (durch verschiedene Berufswechsel, Weiterbildung, Urlaubshäufigkeit u. a. m.) und darauf abgestützte Lenkungsmassnahmen stimmen nicht mehr. Seien wir ehrlich: Den Pillenknick und die Rezession und die Rückwanderung von Gastarbeitern usw. haben nur wenige geahnt; Vorwürfe nach links und rechts und nach oben sind von uns aus kaum am Platz. Jahrelanges Warten auf eine Stelle gab es übrigens früher auch schon, und die Zeiten sind knapp 20 Jahre zurück, wo man ein Anmeldeschreiben lieber ein drittes oder viertes Mal schrieb, weil wieder ein Buchstabe schief geraten oder ein Radieren notwendig war (während zur Zeit krassen Lehrermangels Wahlgremien oft haarsträubende Bewerbungsschreiben akzeptieren mussten). Im Unterschied zu früher gibt es jedoch weniger Gelegenheit (Aktivdienstzeit!), Stellvertretungen zu übernehmen.

Lehrerorganisationen und Behörden haben inzwischen bereits eine Reihe von Massnahmen erwogen, um der drohenden «Lehrerschwemme» zu steuern (vgl. SLZ 6/76, S. 176/77). Manches lässt sich zweifellos verwirklichen, manches wird Geld kosten und einiges am Widerstand der «Verhältnisse» scheitern. Unser Berufsstand wird nicht nur von andern Hilfe erwarten, wir müssen auch selber Lösungen verwirklichen. Der Ruf zur Solidarität mit den Arbeitslosen ist unüberhörbar; einige unter ihnen fordern u. a. kategorisches Verbot von Überstunden, die (temporäre) Führung von Klassen durch zwei

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des
Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31,
4563 Gerlafingen (z. Zt. beurlaubt)

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner,
4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit
der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an
Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirt-
schaft, Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Tele-
fon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebgasse 1, 4058 Basel

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: H. Hersberger (Basel), Kuno Stöckli
(Zürich), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an
Bernhard Wyss, 3038 Oberwollen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolf-
hausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk,
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—

Nichtmitglieder	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung, Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Lehrkräfte sowie Verzicht auf Doppelverdienst. So berechtigt der Appell an kollegiale Solidarität (und Solidarität aller Arbeitnehmer) ist und so einleuchtend die vorgeschlagenen Massnahmen scheinen, möchte ich doch – gegen den Strom schwimmend – andeuten, dass schematische Lösungen kaum angehen, dass in jedem Fall individuelle wie gesellschaftliche und pädagogische Bedürfnisse zu berücksichtigen sind. Als Vater schulpflichtiger Kinder würde ich u. U. schicksalhaft betroffen, wenn eines meiner Kinder, vielleicht gerade in einer Phase entscheidender Persönlichkeitsentwicklung, eine tüchtige, liebe Lehrerin, einen erfahrenen «alten» Lehrer verlöre, weil beide zum Rücktritt genötigt oder zur Abgabe von Pensen verpflichtet werden. Mit mir sind viele Eltern durchaus bereit, jedem jungen Lehrer hohen Vertrauensvorschuss zu geben, wir gestehen allen auch das Recht zu, Fehler zu machen (und die Pflicht, aus Fehlern zu lernen), und doch möchte ich im bestimmten Fall (und Bildungsprozesse sind «konkret», sind immer ein «Zusammengewachsenes») aus persönlichen Gründen u. U. die Risiken eines Wechsels nicht eingehen. Unsolidarisch, unkollegial den jungen Stellenlosen gegenüber, zöge ich und ziehen viele Eltern eine Schulung der eigenen Kinder durch den bewährten Lehrer, die reife Lehrerin (vielleicht Mutter und Hausfrau dazu) vor.

Aus eigener Erfahrung mit angehenden Lehrkräften weiss ich auch um tief beeindruckende Einsatzbereitschaft (was mehr ist als «struggle for life»), ein feu sacré, das mangelnde Erfahrung und Lebensreife aufwiegt und mit zielgerichtetem Idealismus als pädagogischer Schwungkraft die Kinder mitreisst und für Gehalt und Sinn der Welt aufschliesst. Solch fruchtbarer Elan sollte doch unbedingt im Berufsfeld zur Wirkung gelangen.

Solidaritätsforderungen, das wollte ich zeigen, sind im theoretisch-abstrakten Raum zwingend und einleuchtend, in Wirklichkeit ist doch viel anderes mitzubedenken! Dies gilt auch für die Frage der sog. Doppelverdiener: Ein nahe liegendes Denken fordert im Falle von verheirateten und je einem Lohnerwerb nachgehenden Berufstätigen einen Verzicht zugunsten Stellenloser. Wie ist es aber mit jenen (wenn man Zeitungsberichten glauben darf) gar nicht so seltenen Fällen, wo zwei Lohnempfänger (ob Lehrer oder nicht) in Interessen- und Lebensgemeinschaft stehen, ohne nach Gesetz und kirchlicher Erwartung verheiratet zu sein? Sie erregen das auf Doppelverdiener sensibilisierte öffentliche Bewusstsein keineswegs, hinterziehen aber (doch wohl wissentlich) der Gemeinschaft einen Teil der Steuern, die andere zufolge der Progression entrichten müssen. Und wer bringt die Ledigen, ohne familiäre Verpflichtungen, ohne Kinder im Studium, ohne Kosten für grössere Wohnung, Kleider, Arzt und Zahnarzt, Versicherungen und Krankenkassen, Lehrmittel und Schullager usw. usf. dazu, auf einen Teil ihres Einkommens zugunsten jener zu verzichten, die möglicherweise eben dieser oft beträchtlichen Lebenskosten wegen Nebenverdienst und Überstunden brauchen? Wir sind noch weit entfernt von einer gerechten Verteilung sozialer Lasten, und ich kenne kein politisches System, das dieses Problem, letztlich nur aufgrund innerer Haltungen und nicht durch Vorschriften allein zu regeln, befriedigend gelöst hätte.

Gefährlich ist es auch, der verheirateten Frau das Recht auf Berufstätigkeit abzusprechen. Menschliches Dasein erfüllt sich ja nicht im blossen Fortleben, sondern einzig durch Sinngabe, durch Möglichkeiten der Selbstverwirklichung. Es geht nicht an, die verheiratete Frau «festzuschreiben», zeitweilig ihre Selbstverwirklichung in Hausarbeit, Mutterschaft, Fürsorge für Gatte und Kinder (und Grosskinder) zu suchen. Zwar können das alles ergiebige Wege der Selbstverwirklichung sein (obgleich in unserem gesamtgesellschaftlich nicht zu Ende gedachten Lohnsystem kaum entschädigt), aber die verheiratete Frau kann durchaus auch berufliche Tätigkeit nötig haben, um innerlich weiterzukommen, um der Gemeinschaft wertvolle Dienste zu leisten, die weit über die Wirkung im Familienkreis hinausreichen.

Ich möchte nicht missverstanden werden: Berufsständische, kollegiale Solidarität ist nötig, heute wie eh und je, und wir müssen zugunsten der Stellenlosen nach praktikablen Massnahmen suchen und sicherlich auch selber Opfer bringen. Zu warnen ist aber vor jedem Schema-Denken, zu warnen vor lauthals Verurteilung all jener, die nicht gleich oder überhaupt nicht sich ins Schema fügen können. Eine bloss ökonomische Betrachtung der Probleme genügt nicht. Zu meinem Solidaritätsanspruch gehört auch, dass ich mögliche Grenzen der Solidarität des Daseinspartners wie auch der Öffentlichkeit anerkenne.

Leonhard Jost

Zur Lehrerbildung von morgen

Bericht über eine Tagung des Schweizerischen Pädagogischen Vereins

Am 24. Januar 1976 führte der Schweizerische Pädagogische Verband eine Arbeitstagung zur Besprechung des Berichtes «Lehrerbildung von morgen» (LEMO) durch. Nach der Darstellung der Arbeitsziele wurde die Tagung durch Kurzreferate der Experten eröffnet, die vorerst ihr Hauptanliegen in der Lehrerbildung vorstellten. Die 90 Teilnehmer diskutierten ihre Fragen und Einwände darnach in Gruppen und fassten die Gesprächsergebnisse auf sieben Plakaten zusammen. In einem offenen Podiumsgespräch sasssen sich Experten und Tagungsteilnehmer gegenüber und kamen schnell auf die eigentlichen Probleme des Berichtes zu sprechen. Immer wieder stiegen auch Teilnehmer aus dem Saal aufs Podium und griffen erfrischend in die präzise geführte Diskussion ein.

Heisse Eisen – Feuerprobe auch für Pädagogen

Die Aufzählung einiger Fragen und Problemstellungen zeigt, wie zielgerichtet die Gruppen die «heissen Eisen» im Bericht ansprachen! Wie vollziehen sich Persönlichkeitsbildung, Fach- und Berufsausbildung?

Ist der Bericht eine Planungshilfe für Lehrerbildner und Bildungspolitiker?

Sind gute Seminaristen auch gute Lehrer?

Würde ein Student den seminaristischen oder den maturitätsgebundenen Weg wählen?

Wie können Reformen verwirklicht werden?

Wo ist die Einheit zwischen Lehrerausbildung, Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung?

MAV und Lehrerbildung?

Werden die Seminarien mit der Zeit verschwinden?

Wird der Lehrerüberfluss die Reformen begünstigen/verhindern?

Der Gesprächsverlauf brachte in den Gruppen und bei der Podiumsdiskussion wichtige Klarstellungen und neue Probleme. Die Leistung der Experten hätte wohl nicht eindrücklichere Anerkennung finden können als durch eine engagierte Auseinandersetzung. Wo zeigt der Bericht, was für die Persönlichkeitsbildung des Lehrers getan wird? Natürlich kann dieses Bildungsbedürfnis nicht in einem Fach zu je zwei Wochenstunden befriedigt werden. Es ist richtig, dass sich in der gemeinsamen Arbeit zwischen Lehrer und Student Persönlichkeitsbildung vollziehen kann. Dennoch weckt der Bericht im ersten Teil Hoffnungen, die dort enttäuscht werden, wo die Ausbildungswirklichkeit (Pensen) beschrieben wird.

Persönlichkeitsbildung müsste ihrer Bedeutung wegen zu einem Hauptthema der Lehrerbildung werden. Ent-

sprechend wären die Möglichkeiten neuer Methoden zu nützen (Gruppendynamik, Verhaltensübungen, Micro-Teaching). So wird eine Verlagerung von einem intellektuellen Lernen zugunsten des Erfahrungslernens vollzogen. Kognitive Ziele haben sozialen Lernzielen gegenüber keinen Vorrang.

Insgesamt scheint der Bericht die Praxis gering zu schätzen. Der Einwand, die Praxis folge dann schon noch und es sei jetzt in der Grundausbildung etwas Entscheidendes zu tun, entkräftet den Vorwurf nicht. Er macht vielmehr deutlich, dass die theoretische Durchdringung des Erfahrungslernens deshalb nicht geschehen kann, weil für die Gewinnung von Eigenerfahrung zu wenig Raum ausgespart ist. Eine Reform der Lehrerbildung hat dort anzusetzen, wo die Auseinandersetzung mit der Realität intellektuelle Neugierde weckt. Nicht theorielose Praxis oder Theorie mit Praxis illustriert ist gewünscht. Die Lernübertragung in beide Bereiche ist ein Hauptthema der Lehrerbildung, genauso wie die beiden Bereiche selbst, ohne Vorzug, ohne Einseitigkeit.

Kann nach dem vorgelegten Modellunterricht gemeinsam mit allen Beteiligten geplant werden? Können die fachlichen Grenzen überschritten werden? Die Modellpensen scheinen ein derartiges Vorgehen schon von ihrem Umfang her nicht vorzusehen. Die Anweisung «Exposé des Dozenten, Diskussion und Beobachtung» erweckt den Eindruck von festen Stoffplänen. Mit Erleichterung vernahm man vom Tisch der Experten, dass diese Vorschläge mögliche Modelle seien, die durch irgendwelche andere ersetzt werden könnten. Völlig verfehlt wäre es, wenn Bildungspolitiker anhand dieser Vorschläge stoffliche Anforderungen an Lehrerbildungsanstalten zu formulieren versuchten.

Diese Berichterstattung versucht, die Meinungen von Tagungsteilnehmern und Experten darzustellen. Sie stützt

sich in keinem Punkt auf Mehrheitsbeschlüsse oder gar Einstimmigkeit in der Versammlung ab. Es wird die kritische Sorgfalt gespiegelt, mit der die Lehrerbildner ihre Aufgabe ernst nehmen, im Sinne der Vernehmlassung zum Bericht «Lehrerbildung von morgen» mögliche Alternativen zu entwickeln.

Dr. Bruno Krapf, Zürich

Nachwort der Redaktion

Die eindrücklich aktive Diskussion durch Seminardirektoren, Methodik- und Übungslehrern an Seminarien hat gezeigt, wie viel «Zündstoff» in einer Reform der Lehrerbildung steckt.

«Darf der LEMO-Bericht überhaupt befürwortet werden», wurde gefragt, «muss man ihn und den möglicherweise daraus von Behörden abgeleiteten Dirigismus nicht bekämpfen?»

«Ist die Schule nicht zu sehr als Stoff-Anstalt gesehen und der ganze Bereich des sozialen Lernens zu wenig berücksichtigt?»

«Warum wurde keine Frau in die immerhin 27köpfige Kommission gewählt? Hätte sie nicht erreichen können, dass der musische/ästhetische Bereich auf Kosten der Kopflastigkeit der vorgeschlagenen Persönlichkeitsbildung besser berücksichtigt worden wäre?»

«Der blosse Modellcharakter (die Vorläufigkeit der gemachten Vorschläge curricular-operationalisierter Pensen) wurde zu wenig herausgehoben. Behörden neigen dazu, solche Modelle als Non-plus-ultra kompetenter Experten gleich verbindlich zu dekretieren. Dies wäre katastrophal und muss vehement verhindert werden.»

(Zitate nur sinngemäss, nicht wörtlich wiedergegeben)

Mit dem Lemo-Bericht soll eine grundsätzliche Diskussion ausgelöst werden. Der Bericht ist ein Instrument zur Dynamisierung der Lehrerbildung! An der Lehrerschaft (und ihren Organisationen) ist es jetzt, sich vernehmen zu lassen!

Baldmöglichst, noch im Stadium der Meinungsbildung und bevor die Vernehmlassungen an die nächstobere «Instanz» (SLV, KOSLO) abgegeben werden, müsste die Diskussion (auch in der SLZ) offen geführt werden. Standespolitisch «heisse» Probleme, wie zum Beispiel das Obligatorium der Fortbildung, die stufenweise Mündigkeitserklärung, die dadurch erforderlichen Kontrollen usw. sollten unbedingt in der Stellungnahme zu den Empfehlungen der Expertenkommission aufgegriffen werden.

J.

Der Katalog der Empfehlungen mit ausführlicher Begründung durch Mitglieder der Expertenkommission wurde in SLZ 44/75 veröffentlicht. Ein Separatdruck (20 Seiten) ist für 1 Fr. je Stück (+Porto) beim Sekretariat des SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich (Telefon 01 46 83 03), zu beziehen.



Auch ein «Schul-Zugang», wenn auch nicht zu akademischen Lokalen.

Foto: H. Buff, Herisau

Um eine gerechte Regelung des Hochschulzugangs

Dr. Heinrich Meng, Wettingen

Eine etwas zu sorglose «Ausschöpfung der Begabtenreserven» hat unsere Hochschulen in einen *Kapazitätsengpass* hineingeführt. Dass die Bedingungen für den Zugang zum Studium neu überdacht werden müssen, lässt sich nicht bestreiten. Oberstes Ziel muss dabei zweifellos sein, dass die wirklich *fähigen* Mittelschulabsolventen an die Hochschule gelangen. Diese auf gerechte Weise zu ermitteln, ist indessen angesichts der Vielfalt des schweizerischen Schulwesens alles andere als einfach. Es könnte letztlich nur durch die Einführung einer eidgenössischen Zulassungsprüfung oder Maturität mit einheitlichen Aufgaben für alle geschehen; dies aber würde der kantonalen Schulhoheit einen allzu schweren Stoss versetzen und fällt deshalb vor derhand ausser Betracht. Müssen wir darauf verzichten, die Qualität aller Mittelschullehrgänge nach identischen Kriterien zuverlässig zu überprüfen, so liegt die *Versuchung* nahe, zu *schematischen Lösungen* Zuflucht zu nehmen, um wenigstens irgendwie den Zudrang einzudämmen. Das heisst, deutlich ausgedrückt, dass schliesslich mehr die Überschrift über einem Zeugnis zählt als sein innerer Wert. Ein Dokument, das den Titel «Eidgenössische Maturität» trägt, ist dann a priori unantastbar. Die ersten Leidtragenden einer Zulassungsbeschränkung werden so die Absolventen der Lehrerseminarien, der Lehramtsabteilungen und der geplan-

ten pädagogisch-sozialen Gymnasien sein, deren Examina sich nicht in das Typensystem der eidgenössischen Maturität einfügen lassen.

Wachsende Benachteiligung der Seminaristen

Ein Seminarabschluss berechtigte bisher in der Regel wenigstens zur Aufnahme des Studiums an einer der philosophischen Fakultäten. So sind aus Seminarien Mittel- und Hochschullehrer in beeindruckender Zahl hervorgegangen. Neuerdings wird über die Zulassung von Seminaristen zu den genannten Fakultäten *«auf Zusehen hin» von Semester zu Semester entschieden* – ein Zustand bedrückender Unsicherheit für Schüler und Lehrer. Dabei werden nicht die Leistungen der betroffenen Mittelschulen untersucht, sondern Stundentafeln miteinander verglichen, die doch sicher von begrenzter Aussagekraft sind. *Viel wichtiger wäre es, das allgemeine Unterrichtsniveau einer jeden Schule zu überprüfen.* Davon ist nicht die Rede, wenn z. B. die schweizerischen Hochschulrektoren für Seminaristen ganz generell rigorose Aufnahmeprüfungen in einer Vielzahl von Fächern fordern¹.

¹ S. «Wissenschaftspolitik» 1973, II/3, S. 219. Hier werden «ergänzende Prüfungen» in 5 (fünf) wissenschaftlichen Fächern empfohlen, die dann erfolgreichen Absolventen den Zugang zu allen Fakultäten mit Ausnahme der medizinischen eröffnen sollten.

Ein Vorschlag wie der, Seminarien und verwandte Schulen sollten doch von sich aus auf den Hochschulan-schluss verzichten und sich eindeutig auf die Ausbildung künftiger Volksschullehrer konzentrieren, klingt vielleicht auf den ersten Blick plausibel, hält aber der Kritik nicht stand. Erstens läuft er der *gesamteuropäischen Entwicklung* stracks zuwider, die entschieden auf die *Hochschulreife für künftige Volksschullehrer* hintendiert, und zweitens würde er dem Primarlehrerstand selbst wertvolle Kräfte entziehen. Denn welcher intelligente junge Mensch würde sich schon mit 15 Jahren zum Eintritt in eine Schule entschliessen, die ihm nur *eine* Berufsmöglichkeit offen liesse? Die pädagogische Mittelschule als «Sackgasse» würde somit ihren eigensten Interessen entgegenwirken. Mit einem solchen Verzicht wäre auch die Rolle des Seminars als Aufstiegsschule – in dem Sinne, dass man als Primarlehrer sein akademisches Studium selbst materiell sicherstellen kann – gänzlich ausgespielt.

Dass der Seminarabschluss oder ein analoger Ausweis weniger günstige Voraussetzungen für ein Hochschulstudium beinhalte als irgendeine Matur, ist keineswegs erwiesen, denn die eidgenössisch approbierte Typenreihe A bis E ist ja mehr das Ergebnis historischer Entwicklungen und Kompromisse als einer durchdachten Bildungskonzeption. Es dürfte unmöglich sein nachzuweisen, dass ein Gymnasium mit typenspezifischen Fächern im mathematisch-naturwissenschaftlichen, im neusprachlichen oder im wirtschaftlichen Bereich besser auf ein akademisches Studium gleich welcher Art vorbereite als eine Mittelschule mit Schwerpunkt in Psychologie und Pädagogik (bei gleichwertiger Dotierung der «klassischen» Mittelschulfächer). Jedenfalls steht die pädagogisch orientierte Mittelschule dem Zentralthema einer *philosophischen Anthropologie* näher, in dem «humanistische» Bildung gravitieren sollte.

Die stoffliche Vorwegnahme von Elementen des Fachstudiums wird ja von Hochschullehrern selbst theoretisch immer wieder als nebensächlich bezeichnet gegenüber der Weitung des geistigen Horizontes, der Klärung von Grundbegriffen und der Einführung in wissenschaftliche Arbeitsmethoden. Das fehlende Latein ist als Ausscheidungskriterium mit der eidg. Anerkennung der drei «modern» orientierten Typen bereits dahingefallen. Übrigens

bringen zahlreiche Seminaristen als Ergebnis eines fakultativen Lateinunterrichts ein Mass an Lateinkenntnissen mit, das bisher schon manchen unter ihnen das «kleine Lateinum» an der Hochschule ersparte.

Die pädagogische Mittelschule ermöglicht schliesslich auch durchaus eine ernsthafte *Selektion*, vorausgesetzt, dass man darunter nicht ein schematisches Ausscheidungsverfahren nach Fehlerzahlen und Notendurchschnitten verstehe, sondern eine gewissenhafte Segregation nach Kriterien, die über die Befähigung zum Studium etwas einigermaßen Schlüssiges aussagen. Auf diesem Felde haben wohl alle Mittelschulen noch einiges aufzuholen, wenn sie den Hochschulen wirklich die besten Bewerber zuführen wollen.

Die aargauischen Bezirkslehrerprüfungen als Testfall

Das bisher Gesagte lässt sich leicht als unverbindliche Spekulation abtun, solange es nicht mit konkreten Tatsachen unterbaut werden kann. Einige Fakten von Gewicht glaubt der Schreibende aus seiner persönlichen Sicht beibringen zu können. Selber Absolvent des Zürcher kant. Gymnasiums (Typus B), habe ich wiederholt am Seminar Wettingen Maturanden aus verschiedenen Schulen in einem Jahreskurs auf das Lehramt an der Primarschule vorbereitet und dabei immer wieder auf frappierende Art die *Verschiedenwertigkeit eidgenössischer Maturitätsausweise* zu spüren bekommen.

Später leitete ich während acht Jahren die aargauischen Bezirkslehrerprüfungen, an denen Seite an Seite unter genau gleichen Bedingungen Maturanden und ehemalige Seminaristen beteiligt sind. Ich habe die Resultate dieser Prüfungen im Sinne eines Leistungsvergleichs zwischen den beiden Gruppen statistisch ausgewertet. Dabei liess ich den pädagogischen Prüfungsteil, für den die Seminaristen begreiflicherweise besser gerüstet sind, ausser Betracht; es ging nur um die Noten in den wissenschaftlichen Schulfächern von den alten Sprachen bis zu den Naturwissenschaften. Ein Kandidat wird nach sechs bis acht oder mehr Hochschulsemestern normalerweise in drei Fächern geprüft, für die er die Lehrbefähigung zu erhalten wünscht. Das Examen ist als anspruchsvoll zu bezeichnen. Dies belegt der Anteil der misslungenen Versuche. Die Kandidaten, denen in einer oder mehreren Dis-

ziplinen der Erfolg versagt blieb, machen zwischen 15 Prozent (1970) und 41 Prozent (1965) der Beteiligten aus. Der Gesamtnotendurchschnitt liegt somit wesentlich tiefer als die unten genannten Zahlen, die sich nur auf mit dem Diplom erfolgreich abgeschlossene Prüfungen beziehen.

Das *Ergebnis der Auswertung* entsprach meinen Vermutungen. Die Untersuchung bezog sich auf insgesamt 233 Prüfungskandidaten der Jahre 1965–1972 (mit Einschluss der Session vom Mai 1973). Darunter waren 102 Maturanden und 131 Seminaristen; die Anteile der beiden Schultypen sind also vergleichbar. Der Gesamtnotendurchschnitt der einstigen Seminaristen beträgt 4,78, jener der Gymnasiasten 4,73 (die beste Note ist 6). Die Seminaristen stehen somit um 0,05 Punkte über den Kantonsschülern. In den Ergebnissen der einzelnen Jahre variieren die Unterschiede zwischen einem Vorsprung von 0,36 Punkten der Seminaristen (1972/73) und einem solchen von 0,15 Punkten der Gymnasiasten (1969/70). Die Anzahl der Prüfungsversager war auf der Seite der Gymnasiasten deutlich höher.

Kritik der Ergebnisse

Diese Zahlen bedürfen einer kritischen Durchleuchtung. Da dürfen wir zunächst erwähnen, dass die Prüfungen einheitlich durch Lehrer der Kan-

tonsschule Aarau abgenommen wurden, dass also eine Voreingenommenheit zugunsten der Seminaristen ausgeschlossen werden kann. Eher fällt ein anderer Einwand ins Gewicht: dass nämlich die Auslese unter den Gymnasiasten an der Bezirkslehrerprüfung nicht dieselbe ist wie unter den Seminaristen. Für Gymnasiasten bedeutet das Lehramt am Progymnasium im allgemeinen eher ein sekundäres Ziel neben vollen Hochschulabschlüssen, die ihnen ja in aller Vielfalt offenstehen. Andererseits werden sich eher besser qualifizierte Seminaristen zum Bezirkslehrerstudium entschliessen (auch die soziale Herkunft der beiden Gruppen fällt hier mit in Betracht). Dass dies nicht allgemein zutrifft, glaube ich aufgrund der persönlichen Kenntnis vieler Kandidaten vom Seminar her behaupten zu dürfen. Erhärten liesse es sich nur durch eine Auswertung aller in Frage stehenden Mittelschulabschlüsse, wofür mir die Unterlagen fehlen. Es gibt immerhin neben den ehemaligen Seminaristen, die Bezirkslehrer geworden sind, auch eine respektable Anzahl, die ihrerseits ein Hochschulstudium mit dem Doktorat, dem Lizentiat oder einem Diplom abgeschlossen haben.

Dafür mussten sie sich, sofern sie eine andere als die Philosophische Fakultät I oder II wählten, einer vollen

Foto: Roland Schneider, Solothurn



Dieser Knabe, mutig-angsterfüllt am Seile hängend, versinnbildlicht die Lage vieler Schüler: Sie halten sich krampfhaft an dem «Schul-Seil» fest, an- und umgetrieben. Gönnten wir ihnen ausreichend Berührung mit dem tragenden Boden der Wirklichkeit?

eidgenössischen Maturitätsprüfung unterziehen. Nicht einmal für jene Fächer, die an Seminarien besser dotiert sind als an den meisten Gymnasien (wie Muttersprache oder Biologie), wurde und wird ihnen die Prüfung erlassen! Eine relevante statistische Übersicht über die Resultate der akademischen Prüfungen ehemaliger Seminaristen vermag ich nicht zu geben. Ich weiss aber von einer grösseren Anzahl zuverlässig, dass sie auch dort gut bis sehr gut abgeschnitten haben (einige dozieren heute selber an Hochschulen).

Hier ging es ja keinesfalls darum nachzuweisen, dass Seminaristen im Durchschnitt an akademischen Examen den Gymnasiasten überlegen wären. Es sollte nur an einem Beispiel gezeigt werden, dass sie an solchen Prüfungen *ungefähr gleichwertige Ergebnisse* erreichen können, dass somit der Wert eines Lehrerpapents als Zulassungsdokument von der Hochschule nicht pauschal gering angeschlagen werden darf. *In verstärktem Masse wird das gelten für die neuen Pädagogisch-sozialen Gymna-*

sien, wie sie z.B. im Aargau geplant sind, da die ganze praktische Vorbereitung auf das Lehramt (Methodik und Lehrübungen) auf die zwei Jahre dauernde «Professionalisierung» an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt verschoben wird und somit für die gemeinsamen Fächer der Maturitätsschulen mehr Zeit gewonnen wird. Will man den Bildungswert der verschiedenen Schultypen zuverlässig vergleichen, dann darf man schliesslich nicht übersehen, dass in zahlreichen Kantonen die Lehrer der verschiedenen Mittelschulen durch die gleichen Behörden nach den gleichen Massstäben ausgewählt werden. Der bildende Wert eines Lehrprogramms steht und fällt mit der Kompetenz der Lehrkräfte, die es verwirklichen.

Bleiben wir beim Kanton Aargau als Untersuchungsfeld, so lässt sich noch ein weiteres hinzufügen: Auch die Schüler der Lehrerbildungsanstalten werden hier nach den genau gleichen Kriterien ausgewählt wie die Gymnasiasten. Sie bestehen mit diesen an ihrer Bezirksschule die kantonale Abschlussprüfung mit identischen Auf-

gaben in den Kernfächern. Ihre spezifische Zusatzprüfung in der Muttersprache kann sich im Schwierigkeitsgrad mit den entsprechenden Zusatzprüfungen der Kantonsschüler durchaus messen. Hier fällt also das Argument dahin, dass das Tor für schwächere Begabungen an den Seminarien breiter geöffnet wäre als an den Gymnasien.

Schlussfolgerungen

Aufgrund dieser Tatsachen muss eine globale Diskriminierung der Absolventen pädagogisch orientierter Mittelschulen an der Hochschule als ungerecht und sinnwidrig bezeichnet werden. Um zu einer verantwortbaren Auslese der wirklich Fähigen zu gelangen, werden sich die Hochschulen bzw. die zuständigen Behörden schon etwas Stichhaltigeres einfallen lassen müssen. Ich sehe keinen andern Weg als eine sorgfältige Evaluation aller Abschlussprüfungen an Mittelschulen durch unparteiische Experten, die von der Eidg. Maturitätskommission zu bezeichnen wären.

Sammelreferate zur «Lehrerbildung von morgen»

Ein hervorragendes Arbeitsinstrument für die Lehrergrundausbildung und die Lehrerfortbildung

Stand der Forschung i. S. Ausbildung und Fortbildung der Lehrer

Gleichzeitig mit dem bereits angezeigten Bericht «Lehrerbildung von morgen» (s. SLZ Nr. 44 vom Nov. 1975, in der die zusammenfassenden Schlussthesen abgedruckt wurden) erschienen im Klett-Verlag die von der gleichen Kommission verlangten und teilweise auch begutachteten *Sammelreferate* über den aktuellen Forschungsstand zu schulpädagogisch bedeutsamen Teilgebieten. Ein Mitglied der erwähnten und von der EDK eingesetzten Kommission hat schliesslich die Betreuung übernommen und auch dafür gesorgt, dass ein höchst brauchbares Instrument für die Lehrergrundausbildung und die Fortbildung bereitsteht. Wir meinen die fünf Bändchen, die Prof. Dr. Hans Aebli mit zehn ehemaligen und jetzigen Mitarbeitern und andern Fachleuten herausgegeben hat (vgl. Kasten).

Statt Streit um Struktur, Konsens in der Sache

Schon bald nach der Arbeitsaufnahme hat sich in der Kommission die

Meinung gebildet, dass es inskünftig nicht genügt, zur Lehrerbildung einige organisatorische Änderungen, die vorwiegend die äussere Struktur betreffen, vorzuschlagen oder den altbekannten Streit neu aufleben zu lassen zwischen den Verfechtern der traditionellen Ausbildung am Mittelschulseminar (Verzahnung von Allgemein- und Berufsbildung) und den neuern Bestrebungen einer maturitätsgebundenen Lehrerbildung (Trennung von Allgemein- und Berufsbildung). Vordringliche Aufgabe der koordinierenden Reform sollte und soll es sein, in allen Kantonen *eine qualitativ möglichst gleichwertige Grundausbildung anzustreben*, was am ehesten gelingen dürfte, wenn curricular verwendbare Materialien vorbereitet sind, die für beide Organisationsformen der Ausbildung dienen können und somit eine *formale und inhaltliche Zielsetzung* gewährleistet ist. Es geht heute also darum, Bausteine für eine «Lehrerbildung von morgen» zusammenzutragen, bei der das *Gemeinsame* für alle in der Schweiz ausgebildeten Lehrer den tragenden Grund aus-

5 Bände Sammelreferate zur Lehrerbildung von morgen

Band 1: *Probleme der Schulpraxis und die Erziehungswissenschaften*

Hans Aebli und Gerhard Steiner: Leistung, Kreativität, Hausaufgaben, Disziplin, soziales Lernen, Gastarbeiterkinder

Band 2: *Erkennen, Lernen, Wachsen*

Hans Aebli, Leo Montada und Gerhard Steiner: Zur pädagogischen Motivationstheorie, zur Lernpsychologie und zur kognitiven Entwicklung

Band 3: *Sprache, soziales Verhalten, Methoden der Forschung*

Gerhard Steiner, Urs K. Hedinger und August Flammer: Zum aktuellen Forschungsstand der Sprachpsychologie und der pädagogischen Soziologie mit einer Einführung in die Statistik und Methodologie der erziehungswissenschaftlichen Forschung

Band 4: *Kind, Schule, Unterricht*

Rudolf Messner, Urs Isenegger, Helmut Messner und Peter Füglistler: Zum aktuellen Forschungsstand der Didaktik, der Curriculumtheorie und der Theorie der Schule

Band 5: *Psychosoziale Störungen beim Kinde*

Anne-Marie Aeppli-Jomini und Hedi Peter-Lang: Eine Einführung in die Grundbegriffe der Psychotherapie für Lehrer und Erzieher.

alle erschienen im Klett Verlag, 1975

macht. Hiefür können die fünf Bände der Sammelreferate einen unschätzbaren Dienst leisten.

Obschon in erster Linie für die Dozenten und Absolventen der Grundausbildung entworfen und zusammengestellt, halten wir dafür, dass diese Sammelreferate auch jedem interessierten Lehrer willkommene Übersichten und Anregungen vermitteln werden. Die Lehrerfortbildung wird mit Gewinn zu den drucktechnisch sehr gefälligen und handlichen Bändchen greifen; sie können Arbeitstagen sinnvoll vorbereiten.

Damit aber keine falschen Erwartungen und schiefe Vorstellungen über den Inhalt der fünf Bände entstehen, ist es wohl angebracht, den *Sinn der Sammelreferate* kurz zu umreißen. Sie wollen, wie der Herausgeber selber formuliert, «mehr orientieren als belehren, mehr Überblick als abschliessende Verarbeitung und Beurteilung vermitteln». Aber – und das ist für alle Beiträge durchweg gültig – es handelt sich vor allem darum, «den letzten Stand der Forschung, so wie er für den Lehrer und Erzieher von Bedeutung ist», wiederzugeben. Man kann zudem zwei Gruppen von Sammelreferaten unterscheiden, einmal die *systematischen*, die zu einem Grundbegriff der Pädagogischen Psychologie den aktuellen Forschungsstand im Sinne einer Übersicht systematisieren und mögliche Forschungsrichtungen mit gewissen Schwerpunkten aufzeigen (z.B. die moderne Motivationstheorie), zum andern die *praxisnahen Anwendungsbeispiele* (z.B. Gastarbeiterkinder), die wissenschaftlich geklärte Aussagen zu einem den Lehreralltag beunruhigenden oder gar überschattenden Problemkomplex machen und mögliche Hilfen in der weiterführenden Literatur anbieten. Aus dieser Sicht dürfte die bedeutsame Wirkung der Sammelreferatbände verständlich werden, wird doch ein ungeheuer reiches *wissenschaftliches Material für die innere Reform der Lehrerbildung* bereitgestellt.

Verständliche Sprache, kompetente Einführungen

Aber diese geraffte systematische Aufreihung des aktuellen Forschungsstandes kann nicht einfach im Sinne eines Lehrbuches in den Unterricht eingebaut werden. Das besondere Charakteristikum des Sammelreferates besteht nämlich darin, dass ein Erziehungswissenschaftler, der besonders eng mit dem behandelten The-

ma vertraut ist, in *allgemein verständlicher Form*, aber wissenschaftlich einwandfrei, darstellt, was gegenwärtig über einen bestimmten Sachverhalt ausgesagt werden kann. Dabei werden vor allem angelsächsische, aber auch schweizerische, deutsche und, wenigstens teilweise, auch russische (Luria, Wygotski) Ergebnisse referierend eingebaut.

Alle Referate, das darf auch bei den anspruchsvolleren lobend anerkannt werden, können ohne Schwierigkeiten von jedem Lehrer gelesen werden, ja sogar von jedem schulpädagogisch interessierten Laien, der sich etwas Zeit für das Einlesen nimmt. Eine gute Hilfe bieten dabei die jeweiligen *Einführungen des Herausgebers*, der vorerst einen souveränen Überblick über das einzelne Thema gibt, sodann auf Zusammenhänge hinweist, die im Referat nicht oder nur am Rande erscheinen, der gewisse Meinungen prononciert in Frage stellt, sich als Wissenschaftler auch nicht scheut, zu gegenwärtig aufgeblähten Phraseologien kritisch Stellung zu nehmen. Reizvoll und lohnend zugleich ist es, diese erfrischenden und klugen Einführungen nach dem Sammelreferat nochmals zu lesen und zu überdenken.

Bei sämtlichen Bänden ist die Qualität erstaunlich ausgeglichen. Wenn man an die Verschiedenartigkeit des Denkens der insgesamt elf Autoren denkt, muss diese Tatsache überraschen. Darin zeigt sich nicht nur die geschickte und erfahrene Hand des Herausgebers, sondern auch der Wille jedes einzelnen Referenten, der Lehrerbildung zu dienen. Dennoch hat jeder Beitrag sein eigenes Gepräge und gibt dem ganzen Unternehmen belebende Farbe. Wiederholungen und einzelne Überschneidungen sind nicht ganz vermieden, stören aber nicht, da sehr oft der gleiche Sachverhalt aus anderm Gesichtswinkel dargestellt wird und somit die Flexibilität des eigenen Denkens trefflich geübt werden kann.

Inhaltsübersicht

Nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen und Hinweisen gehen wir in einem zweiten Teil näher auf die einzelnen Bändchen ein:

1. Mit der *grundsätzlichen Klärung* eröffnet der Herausgeber H. Aebli die Reihe: «Die Erziehungswissenschaften im Studium des Lehrers: Orientierung an praktischen Problemsituationen oder an der wissenschaftlichen Systematik?» Im Anschluss daran

Sand in die Elternaugen

Ich komme zur Überzeugung, dass die meisten Lehrer bewusst und böse die Noten drücken, um ja einem Schüler das Weiterkommen zu vermasseln. Da wird nur von «Jedem Schüler die gleichen Chancen» gequasselt, in meinen Augen sind das nur Redensarten, um den Eltern Sand in die Augen zu streuen. In Wirklichkeit sieht alles ganz anders aus. Ich wäre der Meinung, dass endlich einmal das Schulgesetz, hauptsächlich in der Notengebung geregelt würde, nicht dass jeder einzelne Lehrer machen kann, was er will und nach seinem Gutdünken auf- oder abrunden kann.

R. R.

Solange solche Leserbriefe in Tageszeitungen möglich sind, fehlt die Grundlage für fruchtbare Schularbeit!

stellt G. Steiner sechs *praxisorientierte Problemkomplexe* vor: Leistung, Kreativität, Hausaufgaben, Disziplin, Soziales Lernen in der Schule, Gastarbeiterkinder. Was hier besonders auffällt und von keinem Referenten annähernd erreicht worden ist, sind Steiners *vorbildliche didaktische Vorarbeiten*, die er am Schluss jedes Problemkreises anbietet: Nach den wichtigsten, sorgfältig ausgewählten Literaturangaben und Arbeitstexten, unterschieden für Dozenten und Studenten, sowie Filmen und Tonbändern, Graphiken für den Hellraumprojektor, Tests, folgen strukturelle Lernzielbeschreibungen im schematischen Aufriss und Vorschläge von Operationalisierungen zu Prüfungszwecken oder zur Detailplanung von Lehrveranstaltungen.

2. Geht man vom Titel dieses Bändchens aus (s. die Zusammenstellung S. 216), würde man nie die Fülle der dargebotenen Information erraten. Drei Beiträge, alle mit hochinteressanten Ansätzen, die man stellenweise gerne noch weiter ausgeführt, mit nähern Forschungszielen umrissen und weitem Untersuchungen belegt hätte, bringen Erhellendes und Erfreuliches zur *Motivationstheorie* (H. Aebli), zur *Lernpsychologie* (L. Montada) und zum *kognitiven Aspekt von Erkennen und Lernen* in Zusammenhang mit der *Entwicklung* (G. Steiner).

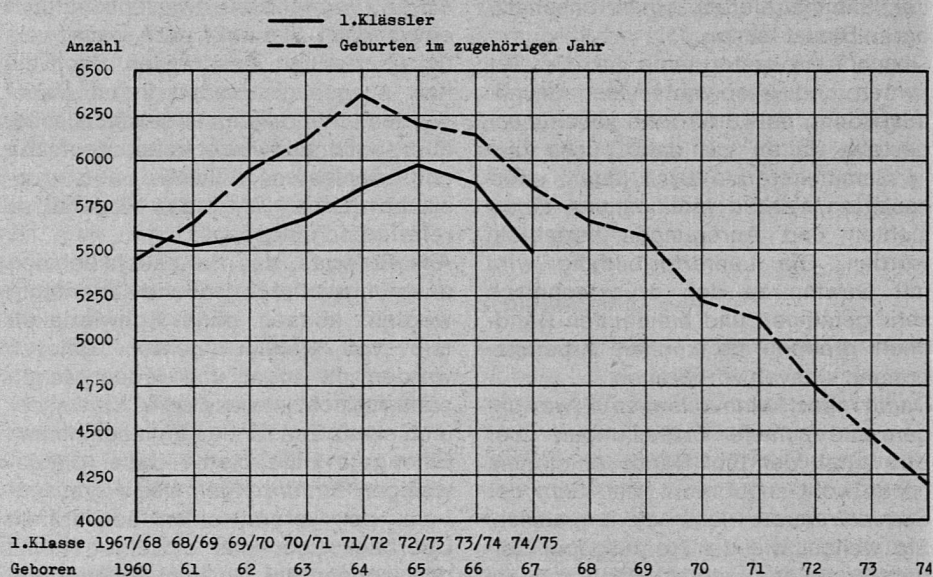
An diesen drei Beiträgen, so scheint mir, kommen *Stärken und Schwächen* der Sammelreferate recht deutlich zum Vorschein. Da blitzt es nur von Einsichten und Anregungen, gerade für den Dozenten und den wissbegierigen Lehrer, da werden Sachzusammenhänge, die im Berufsleben zum

täglichen Brot gehören (Wie überwinde ich die Konzentrationsschwäche meiner Schüler?) ganz neu aufgerollt, da wimmelt es von Hinweisen auf mögliche Hilfen und weiterführende Denkansätze, so dass man gerne vieles weniger gerafft vor sich hätte. Der Ideenreichtum und die Theorienvielfalt bieten manchmal zu viel und gleichzeitig zu wenig. Doch – und das muss immer wieder betont werden – *der Praxisbezug der systematischen Beiträge ist selbst zu leisten, die Umwandlung der theoretischen Ergebnisse in die Schulwirklichkeit muss selbst vorangetrieben werden.* Die «Schwäche» des Sammelreferates kann damit auch zur grossen Chance des aktivierten Lesers werden.

3. Beim dritten Bändchen wird der Sinn der wegbereitenden Einführung besonders deutlich. Wie Aebli die schwierigen Gedankengänge Chomskys entfaltet und subtil zum Verständnis der generativen Transformationsgrammatik hinlenkt, ist schlechthin meisterhaft. Um so lernwilliger wird man nachher das anspruchsvolle Sammelreferat G. Steiners zur *Sprache* in den vier Dimensionen des Verstehens, Sprechens, Lesens und Schreibens aufnehmen und verarbeiten. – In eine andere, ebenso bedeutsame Richtung führt U. K. Hedinger mit seinem Überblick über *Soziologie und Sozialpsychologie im Bildungsgeschehen*, einem bis heute eher vernachlässigten Teilgebiet in der Lehrerbildung. Den Abschluss bildet die glänzende Einführung in die *Grundbegriffe der Statistik und der erziehungswissenschaftlichen Methodologie* von A. Flammer. Ausserordentlich hilfreich ist auch seine Wegleitung und Literaturzusammenstellung für das Selbststudium der verhältnismässig schwierigen Disziplin.

4. Vornehm und zurückhaltend, jeder Richtung im gegenwärtigen Forschen gerecht werdend, ist R. Messners Darstellung der *Grundprobleme der Didaktik*, knapp und präzise U. Iseneggers Skizze der neuzeitlichen *Curriculumtheorie* mit den möglichen Ansätzen zu einer Weiterentwicklung, und ausgewogen und viele Aspekte umfassend die *Theorie der Schule*, wie sie H. Messner und P. Füglistner in Gemeinschaftsarbeit vorlegen. Alle drei Beiträge könnten sehr gut auch für die Lehrerfortbildung verwendet werden, weil sie sachkundig über drei eifrig diskutierte Grundbegriffe referieren und dabei helfen könnten, Miss-

Primarschüler der 1.Klasse und Geburten im zugehörigen Jahr



Die Graphik zeigt Luzerner Verhältnisse, ist aber typisch für wohl alle Kantone. Bald wird man von *Schülermangel* sprechen und dies ergibt Probleme nicht nur für uns Lehrer, sondern gesamtgesellschaftlich.

verständnisse und Fehldeutungen auszuräumen.

5. Was die erste der beiden Autorinnen, A. M. Aeppli-Jomini, im letzten Band vermittelt, ist mehr allgemeine, klärende Übersicht über die Vielfalt der *psychopathologischen Erscheinungen*, ihre diagnostischen Erfassungsmethoden und mögliche *heilpädagogische Hilfen* als Wiedergabe des aktuellen Forschungsstandes im psychopathologischen Umfeld. Auch die zweite Mitarbeiterin, Hedi Peter-Lang, bemüht sich um eine sachliche und ausgewogene Orientierung über die *Psychotherapie und ihre persönlichkeitspsychologischen Grundlagen*, wobei der Rahmen sehr weit gespannt ist und die einzelnen Richtungen oft nur lexikalisch gestreift werden können, etwas ausführlicher im Zusatz von Elisabeth Seiler in bezug auf die *Verhaltenstherapie*.

Bei diesem Band geht es ja vorwiegend darum, das *Problembewusstsein* des Lesers zu stärken, mögliche Hintergründe von Anomalien stichwortartig aufzuhellen, Sinn für das methodische therapeutische Arbeiten zu wecken und ganz besonders auch das Gespräch mit dem Erziehungsberater, dem Schulpsychologen und dem Therapeuten zu fundieren.

Offene Themen auf der Mängelliste

Nach diesem «Referat der Referate» ist bestimmt aufgefallen, dass damit *nicht alle Grundbegriffe* der Pädagogischen Psychologie und *nicht alle Pro-*

blemkreise des Schulalltags gefasst sind. Es fehlen, wie H. Aebli selber feststellt, eine Reihe weiterer Themen, die der Bearbeitung rufen. So führt der Herausgeber an: die *Bedeutung des Affektiven, der Attitüden, der Stufentheorie in der Entwicklungspsychologie und der sozialen Entwicklung des Kindes*. Dann müsste auch eine *Volkswirtschaftslehre* dargeboten werden, bei der die Bildungsökonomie als Teil der Gesamtökonomie in Erscheinung träte. Ebenso fehle die *Politikwissenschaft* und eine *Heimatkunde als Teil einer erweiterten Volkskunde*. Soweit die Mängelliste des Herausgebers, die sich bestimmt erweitern lässt. Ich erwähne nur zwei Schwerpunkte, die es vermehrt zu beachten gälte: Erstens die *Bedeutung der Geschichtlichkeit* aller systematischen Aussagen und Lösungsvorschläge. Wir treffen immer auf ein geschichtlich bestimmtes Bedingungsgefüge unter ganz bestimmten gesellschaftspolitischen Voraussetzungen, das Problemsituationen entstehen lässt; unter den gleichen Voraussetzungen stehen auch die wissenschaftliche Forschung und die epochal bedingten Lösungen.

Anthropologischer Rahmen der Pädagogik

Was die sogenannt *geisteswissenschaftliche Pädagogik*, von Dilthey in groben Zügen entworfen, immer schon vertreten hat, in den letzten Jahren von einem manchmal allzu

gläubigen curricularen und verhaltenpsychologischen Positivismus als Idealismus apostrophiert und verächtlich zur Seite gedrängt, sollte wieder vermehrt Gehör erhalten. Ich meine dabei nicht den esoterischen Kult, der mit Geist und Geschichte getrieben wurde und fern jeder Erziehungswirklichkeit ästhetisch reizvolle und in sich stimmige Spekulationen entwarf, sondern jenen wichtigen Zug der *hermeneutisch orientierten Pädagogik*, die auf Kräfte im Erziehungs- und Bildungsgeschehen aufmerksam machte, die weitaus wirksamer sein können als die zwar fassbareren, aber partiellen kognitiven Aspekte. Mit andern Worten: Es geht darum, die behutsame Scheu vor der ungeheuren *Komplexität des einzelnen Lebens* und der noch grösseren von *Lebensgemeinschaften* zu wecken, damit Erziehung immer mehr die Bedeutung des engagierten, aber zutiefst *schlichten Daseins* mit dem andern und für den andern bekommt.

Wenn ich Herausgeber und Verfasser richtig verstehe, widersprechen sie dieser Betonung der Geschichtlichkeit nicht. Ich glaube sogar, sie da und dort im Unterton verspürt zu haben.

Auch dem zweiten Schwerpunkt, den ich gerne vermehrt hervorheben möchte, bin ich vereinzelt begegnet.

Ich würde ihn als *anthropologischen Rahmen* bezeichnen. Er ist zwar manchmal angedeutet und kommt unüberhörbar in den Einführungen des Herausgebers zum Ausdruck. Müsste aber nicht, gerade als Teil einer systematischen Pädagogik, auch eine *Übersicht über die pädagogische Anthropologie* eingebaut werden, damit die Pädagogik nicht vollends von der Psychologie und Soziologie überwuchert wird? Bei der Bildung und Erziehung geht es *um den Menschen*, nicht um den Unterricht, nicht um das Curriculum, nicht um die Didaktik usw., so wichtig diese Mittel alle sind. Und das bedeutet, dass *Menschwerdung wichtiger ist als mögliche psychologische und didaktische Hilfen*. Dass ich bereit bin, diesem Kind, hier und jetzt, dabei zu helfen, sich selbst und seine Lebensaufgabe zu finden, das aus sich herauszuholen, was es werden kann, durch sich und mit andern, wenn auch nur als Andeutung, als Hinweis auf eine sich erweiternde Möglichkeit, das dürfte zum Entscheidenden unserer Arbeit gehören. Von der Sicht auf diese Möglichkeit lebt die Pädagogik.

Falsch wäre es nun, man würde diesen Hinweis als vernichtende Kritik an der in den Sammelreferaten geleisteten Arbeit auffassen. Empirische

Psychologie und empirische Pädagogik sind wichtige, sehr wichtige Grundlagen für jede erzieherische Anstrengung. Sie verhindern oft, wenn auch nicht immer, das Herumstochern im Nebel. Das Wissen um den anthropologischen Rahmen kann jedoch ein gezielteres und sinngemässes Einsetzen der gefundenen Ergebnisse ermöglichen.

Mut zum Einstieg in die Probleme

Zum Schluss erlaube ich mir einen *praktischen Hinweis*, im besondern für amtierende Lehrer: Da die Bändchen einzeln käuflich und verhältnismässig leicht erschwinglich sind, empfiehlt es sich, mit einem oder zwei Bändchen zu beginnen, die dem eigenen Interessensbereich am nächsten stehen. Nachher wird sich von selbst das Bedürfnis einstellen, die fehlenden Bändchen ebenfalls anzuschaffen. Für den Dozenten in der Grundausbildung und in der Fortbildung ist die Anschaffung der ganzen Reihe eine grosse Erleichterung, weil der vermittelte Überblick mit zusätzlichem Detailstudium dank der reichen, aber nicht überquellenden Literaturangaben zu jedem Sammelreferat sofort im Unterricht fruktifiziert werden kann.

T. Weisskopf

Phänomene übersehen: Ein Phänomen?

In der SLZ Nr. 47 vom 27. November 1975 berichtete G. Klainguti über die vom Freien pädagogischen Arbeitskreis und von der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen organisierte Wochenendtagung. Diese hatte am 1./2. November 1975 im «Park im Grüene» in Rüschlikon stattgefunden. Das Thema «Rettet die Phänomene» ging auf einen Vorschlag von Martin Wagenschein zurück. Ich hatte an der Tagung teilgenommen; beeindruckt war ich nach Hause zurückgekehrt.

Meine Eindrücke gingen allerdings in eine etwas andere Richtung als jene von G. Klainguti. Weil ich der Auffassung bin, es sei auch diese andere Richtung zu bedenken, habe ich mich entschlossen, meine im Anschluss an die Tagung entstandenen Notizen zu ordnen und sie den Lesern der SLZ vorzulegen. Damit möchte ich allerdings nicht den Bericht von G. Klainguti ergänzen oder diskutieren, sondern das Tagungsthema unabhängig davon aufgreifen.

Die Themen

«Wie können wir durch den Mathematikunterricht erzieherisch wirken?» (Prof. Dr. Ernst Schubert, Bielefeld) – «Rehabilitierung der Sinne» (Prof. Dr. Johannes Flügge, Berlin) – «Rettet die Phänomene» (Prof. Dr. Martin Wagenschein, Darmstadt/Tübingen) – «Die Bedeutung der Anschauung im Biologieunterricht» (Robert Pfister, Steffisburg). So lauteten die Themen der einzelnen Vorträge, welche das Programm ankündigte.

Zentrale Themen, wer könnte es übersehen. Themen, hinter denen Grundfragen von Erziehung, Schule, Unterricht stehen. Fragen nach den Fundamenten der geistigen Entwicklung, des geistigen Werdens und Wachsens. Und Fragen nach Wegen dieses Wachsens und Werdens, nach Vorgehen auch, durch die es angeregt werden kann.

Aisthesis – sinnliche Erfassung der Welt

In den Vorträgen und in den Diskus-

sionen habe ich viel Vertrautes gehört, gerne es wiedergehört: Über die Bedeutung des Umgangs mit den Dingen, über das Anschauen, das Hören, über die primäre Welterfahrung, die dort einsetzt, wo Kinder den Erscheinungen dieser Welt unmittelbar gegenüberstehen: Den Pflanzen, den Tieren und den Menschen, der Sonne, dem Mond und den Sternen, Bewegungen und Rhythmen, Geräuschen und Klängen, Naturelementen und Naturvorgängen. Es ist Wichtiges gesagt worden: Für Eltern, welche ihren Kindern die Sinne öffnen und den sich öffnenden Sinnen ihrer Kinder Wahrnehmbares erschliessen wollen. Wichtiges auch für Lehrerinnen und Lehrer, welche ihren Schülern auf dem Weg des Ergriffenwerdens und des Ergreifens weiterhelfen und Fundamente, Anlegeplätze des Geistigen aufbauen sollen. Es waren Darstellungen von Zugängen, begeistertes und begeisterndes Sprechen über Anfänge, Ästhetik in der ursprünglichen Bedeutung von sinnlicher Wahrnehmung.

Begreifen als Weg der Weltbewältigung

Doch wie geht es weiter? Wie sieht ein Lehrgang aus, der hier einsetzt und dann weiterführt, vom ersten die Sinne füllenden Umgehen und Aufnehmen in die distanzierende, ordnende, durchschauende Reflexion, aus dem Ergriffenwerden und Ergriffensein ins Begreifen und Verstehen? Auch zum Mehr-Wissen, zum genauer und begründeter Wissen. Wagenscheins grosses Anliegen seiner «Pädagogischen Dimension der Physik»: Mit den Kindern sich auf den Weg begeben vom ursprünglichen Erfahren und naiven Verstehen zum exakten Denken.

Nach der Tagung sind mir Fragen geblieben: Tritt man hier nicht an Ort? Zweifellos: Der Ort ist fundamental. Ich verkenne auch nicht, dass er bedroht ist und deshalb ist die Mahnung, den Sinnen das Notwendige zukommen zu lassen, keinesfalls überflüssig.

Aber ich frage mich: Ist das anschauungskräftige und bilderreiche Aufnehmen schon alles, was in diesen Phasen an geistigen Prozessen vor sich geht? *Wie versuchen zudem andere «Schulen» die Fragen um die geistige Entwicklung zu beantworten? Die Richtung Piagets und Aeblis zum Beispiel, oder ein kybernetisches Erklärungsmodell? Verstehenshilfen für Teilaspekte, die mitzubedenken wären, selbst wenn sie vieles übersehen. Was wird andererseits in dieser Runde übersehen?*

Mir fiel auf, dass während der zwei Tage nirgends davon die Rede war, dass *Menschen nicht allein aus Erkenntnisbedürfnis wissen und verstehen wollen*. Nicht allein um ihres inneren geistigen Wachsens willen greifen sie nach der Welt und ihren Geheimnissen. Der Antrieb zum Begreifenwollen wird auch genährt aus dem *Drang zur Macht über die Dinge – und zum Geld als einem Mittel der Macht*. Herrschenwollen und Herrschenkönnen über Dinge und Menschen als Antrieb zum Lernen; gar nicht ausschliesslich, gar nicht von den grossen Erziehern, aber in der harten Wirklichkeit doch auch. Davon war nicht die Rede. *Macht, Herrschaftsgelüste, auch subtil verdeckte und naive: Ein übersehenes Phänomen?*

Im Bannkreis eigener Theorie und Praxis

Für mich war ernüchternd festzustellen, mit welcher Hingebung der

Kind und Lehrerorganisation

Eine Lehrerorganisation ist wohl dann auf guten Wegen, wenn in ihrem gewerkschaftlichen Leitbild neben der Wahrung und Förderung beruflicher und standespolitischer Interessen die eigentliche Mitte unseres Tuns, das *Kind*, einen zentralen Platz hat. Etwa so, wie es Janusz Korczak, der grosse polnische Pädagoge, Arzt und Schriftsteller, der 1942 freiwillig die jüdischen Kinder seines Waisenhauses in das Vernichtungslager Treblinka begleitete, formuliert hat: «Ein Kind ist kein Lotterielos, auf das der Gewinn eines Porträts im Sitzungssaal eines Magistrats oder einer Marmorbüste im Vestibül eines Theaters fallen kann. In jedem ist ein eigener Funke enthalten... Neue Tabaksorten und frische Weinmarken bedürfen der Reklame für ihre Qualität, nicht aber der Mensch.» *Zitiert nach LLV-Post*

Selbstdarstellung eines Praktikers gelauscht wurde. War denn nicht deutlich, was er mit uns mittels seiner Lehre und Lehrform, mittels Worten, Gesten, Klängen, einem viele Register beherrschenden expressiven und appellativen Sprechen ganz einfach machte? Macht des Worts, Führung durch Sprache und durch Sprechen. Verführung durch Einsagen? Was bedeutet das gegenüber Schülern, gegenüber Heranwachsenden, Unmündigen?

Den Nährgrund hüten und pflegen, das erste Wachsen in Hut nehmen, die Quellen und Schätze des Sinnenfälligen nutzen. Doch: Wie helfen wir weiter? *Wie lassen wir aufbrechen von den Ankerplätzen der eigenen Schulen und Lehrer?*

*

Nun habe ich nochmals meine während der Tagung und seither entstandenen Notizen gelesen. Neu steigen Fragen auf.

«Welt» sich aneignen

Was ist es denn eigentlich, dieses Ergriffen- und Erfülltwerden von den Phänomenen? Was dieses Grund-Legende? Man spricht so leicht von Bildern, Abbildern, Eindrücken, später als Vorstellungen zu vergegenwärtigen. Was bildet sich dabei ab, was drückt sich ein? Ein Gefühl, eine Empfindung? Wie? Wo? Werden diese

Vorgänge von den Kindern mehr erdauert, passiv erfahren? Oder setzt sogleich auch eigenes Verarbeiten ein: Sich zuwenden, aufmerken, sich ansprechen lassen zuerst? Aber allso gleich auch vergleichen, ordnen, auswählen, den einen Teileindruck mehr, einen anderen weniger beachten, Neues mit bereits Vertrautem verbinden? Mit den Sinnen ergreifen und gleichzeitig auch schon begreifen? *Ansätze von Wissen und Einsicht, Anfänge von «kognitiven Strukturen»*, um einmal einen Begriff aus der Denkpsychologie der Richtung Piagets zu gebrauchen.

Wir möchten wissen und verstehen, um besser helfen zu können. Dazu machen wir uns Vorstellungen, Modelle von den Vorgängen, welche am Aufbau der geistigen Person mitwirken. Wir stellen uns vor..., weil Beobachtungen uns Anlass dazu geben. Wir reden in Bildern und Vergleichen. Wir erklären und tauschen bisherige Klarheiten gegen neue ein. Scheinklarheiten (Horst Rumpf)? Unser Wissen immer nur vorläufiges Wissen?

«Schul»-Wissen als Horizontabdeckung

Durch einen Referenten ist festgestellt worden, *die Schüler würden durch das Schulwissen den Phänomenen entfremdet. Sie unterlägen fraglos vorgegebenem Wissen.*

Wer unterlag in diesem Saal welchem fraglos vorgegebenen Wissen? Wer wurde hier durch ein fraglos hingenommenes «Schul»-Wissen den Phänomenen entfremdet? Worin bestand in dieser Situation die Sinnestätigkeit? Wie verarbeitet in der Denktätigkeit und erhoben zu Einsicht und Verstehen? Bilder, Sprechweisen in einem Kreis von «Schul»-Wissenden?

Dagegen stünde, was ich unter anderem auch von Wagenschein gelernt habe: *Der Aspektcharakter jeden Erklärungsversuchs, jeder Theorie. Lösungen: In jedem Fall Ergebnisse von Denken in einer bestimmten Richtung, Denken in einer bestimmten Zeit. Sie kommen zustande durch Auswählen und Hervorheben, Absehen von vielem, Wegsehen, durch Verzichten und Einschränken. In jedem Fall ist die Wirklichkeit, die unbekannte, grösser, auch anders, als unser Wissen.*

Wenn «Rettet die Phänomene» ein solcher Aspekt wäre? *Wenn Kinder bereits im frühen Alter nicht bloss Erlebniswesen, sinnenoffene Sammelgefässe für Eindrücke wären, sondern*

eigenwillige und eigensinnige Verarbeiter zugleich, indem sie gliedern, ordnen, gewichten, annehmen oder verwerfen? Noch nicht willentlich, nicht geplant, noch nicht nach einer von aussen angelegten Systematik oder Schulmethode, sondern als je eigener aktiver Mittelpunkt, als der jedes Kind aus sich selber heraus und aus den Angeboten seiner Welt in Aktion und Reaktion dauernd am Aufbau seiner menschlichen Eigenschaften und Qualitäten mitwirkt. Menschliche Entwicklung demnach nicht als ein sich summierendes zeitliches Nacheinander fundamentaler Vorgänge, sondern als ein von allem Anfang an alle geistigen Dimensionen beanspruchender dynamischer und flexibler Prozess, bei dem die Phänomene immer – bis ins Alter hinein – ihre Bedeutung behielten?

Ein Teilnehmer vertrat die Auffassung, es gebe Kinder, welche eher problem- und theoriegerichtete Erwartungen in die Schule brächten. *Das betonte Ver-*

weilen bei den Phänomenen – bei den von der Lehrerin, dem Lehrer in Betracht gezogenen – *könne für sie zu Langeweile führen.* Wenn das Postulat «Rettet die Phänomene» ernst genommen werden müsse, so sei ebenfalls zu fordern: *Rettet die Schüler vor einer Auffassung, die schon so genau weiss, was für alle richtig ist.* Das war angriffig gesprochen und wurde, wie mir schien, nicht durchwegs gern gehört. Es raunte Unmut durch den vollen Saal.

Ich nehme nach wie vor Wagenscheins Denken, das ich einigermaßen zu kennen glaube, sehr ernst. Ebenso das von Flügge, sowie vieles von dem, was ich von Kollegen gelernt habe, welche der pädagogischen Richtung der Veranstalter folgen. Aber ich kann diese Male meines Denkens nicht zu Grenzpfählen eines Systems machen. Die Räume dazwischen und jene ausserhalb lokalisieren ebenso.

Hans Egger, 3349 Zuzwil

Empfehlungen einer Kommission «Anwalt des Kindes»

Die vom Kultusminister Baden-Württembergs, Professor Hahn, 1974 ins Leben gerufene unabhängige Kommission «Anwalt des Kindes» hat im Februar und Juli 1975 erste Empfehlungen vorgelegt. Den Vorsitz der Kommission führt Professor Dr. Bernhard Hassenstein, Freiburg/Breisgau. Thematisch befasst sich die Kommission mit der räumlichen Umgebung des Kindes in der Schule, mit dem Kind selbst, seiner Belastbarkeit und seinen Belastungen.

Menschliche Gemeinschaft stützen

Zu den ersten Forderungen der Kommission gehörte die *Erhaltung der «Stammklassenräume»* mindestens für die ersten acht Schuljahre. Damit ist gemeint, dass das Kind in seiner Stammklasse – im Gegensatz zum Kurssystem mit wechselnden Unterrichtsräumen – einen festen Ort haben sollte, in dem es dauernd mit den gleichen Klassengefährten zusammen ist. Das Auflösen des Klassenverbandes, wie es bei einem Kursunterricht nach Niveau- oder Leistungsgruppen oder auch in der gymnasialen Oberstufe unvermeidlich ist, bedeute sowohl ein Auseinanderreißen vieler einzelner Vertrauensbindungen als auch die Zerstörung einer in Jahren gewachsenen menschlichen Gemeinschaft.

Energisch wandte sich die Kommission gegen fensterlose, nur durch Klimaanlage belüftete Schulräume, wie sie in grossen, modernen Schulen inzwischen häufig sind. Gleichzeitig plädierte sie für Grossräume, die

Gemeinschaftsveranstaltungen ermöglichen.

Hausaufgaben

Vor allem aber geht es der Kommission um die Vorsorge gegen zunehmende Belastungen des Kindes: Die Dauer des Vormittagsunterrichts und der Zeitbedarf für Hausaufgaben sollen überprüft werden. Wichtig sei, dass die Hausaufgaben vom Schüler selbst ohne elterliche Mithilfe bewältigt werden können, weil es im anderen Falle unweigerlich zu familiären Konflikten und zu Benachteiligungen der Kinder weniger gebildeter Eltern kommen muss. In mathematischer Mengenlehre dürfen in Baden-Württemberg bis auf weiteres keine Hausaufgaben gestellt werden.

Kopf, Herz und Hand

Beim Stoffangebot und in den Fächern soll die Ausgewogenheit geistiger und körperlicher Entwicklung gewährleistet sein. Der Schüler soll auch seine künstlerischen Neigungen und sein soziales Verhalten in der Schule entwickeln können. Ausdrückliche Auf-

gabe der Schule sei es, jedem Kind zu Erfolgserlebnissen zu verhelfen und dabei auch seine ausserhalb der Schule erbrachten Leistungen anzuerkennen.

Notenproblem entschärfen

Eine Sonderbehandlung für Legasthener und eine neue Art der Leistungsbeurteilung in den ersten drei Primarschulklassen mit der Begründung: Gute Noten hätten einen fördernden, mithin pädagogisch günstigen Einfluss, während schlechte Noten zu Angst und weiterem Versagen, zu seelischem Druck und im Ergebnis mit hoher Wahrscheinlichkeit zu weiteren Misserfolgen führen. Für die ersten zwei Grundschuljahre empfiehlt die Kommission, grundsätzlich auf eine Leistungsbenotung zu verzichten. Vom dritten Schuljahr an sollten zusätzlich zum Beurteilungstext erstmals auch Benotungen kommen.

Eine weitere Empfehlung richtet sich gegen die von vielen Lehrern geübte Praxis, durch schlechte Noten die Schüler zu «disziplinieren», oder, wie sie meinen, zu mehr Fleiss und Leistung anzureizen. Dagegen die Kommission: Befindet sich mehr als ein Fünftel oder ein Viertel einer Klasse in einem oder mehreren Fächern für längere Zeit im Stand des Überfordertseins und zeigt ungenügende Leistungen, so müsse dies als ernstester pädagogischer Notstand betrachtet werden. In einem solchen Falle könnte durch Einbeziehung eines immer grösseren Teils der Schüler eine erfolgreiche pädagogische Arbeit unmöglich werden. Auch würden die Lehrer in die Resignation getrieben. Abhilfe sei zunächst durch Aussprachen zwischen den am Erziehungsprozess Beteiligten, nämlich vor allem durch Lehrer und Eltern zu suchen. Ergebnisse von Klassenarbeiten, die meist unter Angstdruck geschrieben werden, sollten im übrigen nur zusammen mit anderen Verfahren der Leistungsmessung Aussagekraft für den Schulerfolg eines Kindes haben. Zeugnisnoten sollten sich nicht allein oder vorwiegend auf Klassenarbeiten, sondern auf das gesamte Leistungsbild des Schülers stützen, besonders auch auf die mündliche Mitarbeit. Es versteht sich von selbst, dass mit diesen Vorschlägen nicht einer leichteren Schule mit minderen Leistungen das Wort geredet wird; vielmehr soll eine Entkrampfung und Entspannung der Schüler erreicht werden, die zu freudigerer Mitarbeit und damit zu höheren Leistungen befähigt

Schlag gegen Mittelpunktsschulen-Euphorie

Während in allen Bundesländern in den letzten Jahren die sogenannten Zwergschulen in entlegenen Dörfern fast völlig aufgelöst wurden und man stolz darauf war, nahezu alle Schüler mit Schulbussen in grosse und daher, wie man hoffte, leistungsfähigere Mittelpunktsschulen zu befördern, meldet die Kommission «Anwalt des Kindes» jetzt Bedenken an. Sie weist auf die vielfältigen Nachteile hin, die die Abhängigkeit von Schulbus oder öffentlichen Verkehrsmitteln den Schülern mit sich bringt und empfiehlt, die Schulplanung und -organisation so einzurichten, dass zumindest alle

Grundschüler ihre Schule zu Fuss, ältere Schüler allenfalls mit dem Fahrrad, erreichen können.

Anti-Reformen?

Man mag diese Empfehlungen ironisch mit dem Bemerkten abtun, dass sie eine Rückkehr zu früheren Zuständen bezwecken. Doch das wäre wohl ungerecht. Ihre Autoren haben vielmehr versucht, Nachteile, Auswüchse, dem Kinde schädliche Faktoren aufzuzeigen, die Planer und Pädagogen im ersten Eifer der Schulreform nicht voraussehen konnten. Diese Fehler zu korrigieren, ist der Sinn der Kommissionsarbeit.

B+W 12/75

Sonderklassenkinder – Isolation durch Zuwendung?

Pius ist in einer *Kleinklasse für Lernbehinderte*. Er hat es fertig gebracht, durch das ganze erste Schuljahr zu kommen, ohne ein einziges Mal die Hand aufzuhalten. Er zeigt keine Freude am Unterricht, und seine Antworten bestehen aus bejahenden oder verneinenden Lauten. Einen ganzen Satz hat er noch nie freiwillig gesprochen. Trotzdem sind seine schriftlichen Leistungen nahe an den Leistungen eines gewöhnlichen Erstklässlers der Primarschule.

In der Klasse, die Pius besucht, sind bis zur 4. Klasse alle Schuljahre vertreten. Bevor zu Beginn des neuen Schuljahres zwei neue Erstklässler kamen, war er mit einem Jahr Abstand der jüngste, der kleinste, der kindlichste.

Seit den letzten Ferien hat diese Klasse *zusammen mit einer Normalklasse* von 27 Kindern Singen und manchmal auch Turnen. Die anderen sind Zweitklässler, also im Alter Pius entsprechend. Auch fürs Singen hat sich Pius bis jetzt nicht interessiert. Aber da ist plötzlich eine ganze Schar Gleichaltriger, die zappeln und fast nicht warten können, bis wir anfangen. Die neun Kleinklässler sind allein nie so munter, denn sie haben in ihrem kurzen Leben schon zu oft Zurückweisung erfahren, und das hat sie geprägt. Die anderen Kinder aber sind weniger ängstlich. Sie machen mit, lachen, freuen sich sichtbar sehr und – der kleine Pius wird angesteckt, er lacht auch, schaut nach links und rechts und hält erstmals, seit er zur Schule geht, fünfmal in einer Stunde die Hand auf. Ich weiss nicht, ob ich

recht gesehen habe, und denke an ein Wunder.

Ist es wirklich ein Wunder, wenn der mit Abstand Jüngste einer neunköpfigen Klasse sich nie meldet und ein Scheindasein führt, da er sich doch nie durch Gleichaltrige anspornen lassen und sich auch nie durch solche relativieren lassen kann? Es scheint mir durchaus verständlich, dass dieses Kind plötzlich einen andern Gesichtsausdruck bekommt, herumschaut, sich orientiert darüber, was die andern tun. Mit ihnen kann er sich wenigstens zum Teil messen, vor allem im Singen und Turnen. Pius kann und will aus seinem Schneckenhaus kommen, wenn die Umstände es ihm erlauben.

Pius steht als Beispiel für manches andere Kind seiner Klasse und sicher für unzählige weitere Kleinklässler. Es ist erschütternd zu sehen, wie Brigitte Pause für Pause mutterseelenallein herumsteht und sehnsüchtig zu den munter spielenden gleichaltrigen Mädchen anderer Klassen hinüberschielt. In ihrer Klasse ist nur noch ein Mädchen fast gleich alt; aber diese beiden mögen sich ausgerechnet nicht, sie entsprechen sich gar nicht. In einer Normalklasse ist die Auswahl doch etwas grösser. – Pausen können so zur Qual werden, und Pausenplätze können wohl manche Geschichte so tief empfundener Einsamkeit in einer Masse von Kindern erzählen. Pausenaufsicht ist von daher oft sehr informativ und oft ebenso deprimierend.

Sind nun diese kleinen Klassen von Sonderschülern eine so üble Lösung? Sicher nicht, und es ist hier wichtig, das Kind nicht mit dem Bade aus-

zuschütten. Es ist absolut positiv zu werten, dass der Lehrer in einer Kleinklasse so viel Zeit pro Kind zur Verfügung hat. Diese Kinder brauchen, aus welchen Gründen auch immer, besondere Zuwendung, die ein Normalklassenlehrer mit 30 Schülern meist nicht aufzubringen vermag. Kein Kind aber will auf die Dauer eine Extrarolle spielen. *Alle Kinder möchten sein wie die andern, und vor allem brauchen alle Kameraden, zu denen sie Beziehungen aufbauen können, mit denen sie spielen, raufen und sich messen können. Es wäre an sich gar nicht so schwer, die eingefahrenen Systeme, hier Sonderklasse, hier Normalklasse, teilweise ineinander übergehen zu lassen.* Es gibt doch in verhältnismässig vielen Schulhäusern einen Normalklassenlehrer, der Interesse und Verständnis für Kleinklassen hat. Für den Kleinklassenlehrer ist der Ausbruch aus seinem Rahmen und der Einblick in eine Normalklasse oft recht aufschlussreich und heilsam. Er kann dabei sehen, dass der Unterschied, beim genauen Betrachten, gar nicht so gross ist.

Eine Schwierigkeit gilt es zu überwinden; denn man hat sich als Lehrer angewöhnt, nur auf sich gestellt zu arbeiten. Man muss zu zweit eine Stunde planen, braucht ein wenig mehr Zeit und fühlt sich beim erstenmal etwas unsicher, denn der Kollege könnte ja die eigene Art unpassend finden.

Vom Moment an, wo diese Startschwierigkeiten überwunden sind, ist es aber für alle Beteiligten ertragreich. Unsere gemeinsamen Stunden sind oft ein richtiges Erlebnis für Lehrer und Kinder. Ganz begeistert ging neulich ein Zweitklässler zu seiner Lehrerin und berichtete voll Erstaunen und Freude: «die chöi de das guet!» Bei dieser Gelegenheit lassen sich viele Vorurteile abbauen, unter denen die Kleinklässler oft in ganz schwerem Masse leiden.

Unser Pius wird von jetzt an ab und zu eine Rechenstunde in der anderen Klasse zubringen. Im Rechnen kann er sicher mithalten (seine Behinderung zeigt sich im sprachlichen Ausdruck), und wenn so viel Ansporn von aussen da ist, geht es auch leichter. Zudem findet er dann vielleicht mit der Zeit einen Kameraden, mit welchem er in der Pause und auf dem Schulweg reden und spielen kann. – Wird Pius sich nach einiger Zeit möglicherweise gar nicht mehr als Kleinklässler fühlen? *Lucie Klingbeil, Bern*

Aus den Sektionen



Basel-Land

Vollziehungsverordnung zum neuen Beamtengesetz

ad § 58, Höhe der Treueprämie

Der Entwurf vom September 1973 brachte in § 55 als einen der wenigen Vorteile für den Beamten gegenüber dem geltenden Recht das volle 13. Monatsgehalt in Form einer Weihnachtzulage. Im neuen Entwurf ist man davon wieder abgekommen.

Die Personalvertreter können und wollen dies nicht akzeptieren. Nachdem in den meisten öffentlichen Verwaltungen (so auch in den meisten grösseren Gemeinden des Kantons) und erst recht in der Privatwirtschaft das 13. Monatsgehalt längst eingeführt und zu einem festen Lohnbestandteil geworden ist, wirkt es stossend, wenn dies dem basellandschaftlichen Staatspersonal in einem «zukunftsweisenden» Beamtenrecht vorenthalten wird.

Die Verbände verlangen daher mit Nachdruck, die Absätze 1 und 2 zu streichen und durch folgende Formulierung zu ersetzen:

Die Treueprämie beträgt 100 Prozent des Novembergrundgehaltes zuzüglich Teuerungszulage.

ad § 62, Dienstaltersgeschenke

Wir wiederholen an dieser Stelle unseren Antrag, den wir seinerzeit bereits im «Wunschkatalog» aufgeführt haben, und der sich an bestehende Regelungen in der Privatwirtschaft und in andern öffentlichen Verwaltungen anlehnt:

Beamten und Angestellten ist nach Vollendung des zehnten Dienstjahres und nach je weiteren fünf Dienstjahren je eine Monatsbesoldung auszurichten. Die Monatsbesoldung im Sinne dieser Bestimmung umfasst die Grundbesoldung zuzüglich Teuerungszulage.

ad § 64, Teuerungszulage

§ 64, 3: Die für den Teuerungsausgleich geltende Berechnungsweise kann im Rahmen von § 26 des Gesetzes auch während einer Amtsperiode mit Wirkung für alle diesem Beschluss unterstehenden Mitarbeiter geändert werden. Sie hat sich aber in jedem Fall nach den gesamtwirtschaftlichen Verhältnissen der nordwestschweizerischen Region auszurichten.

Mit den Absätzen 1 und 2 (Ausrichtung der TZ basierend auf dem Landesindex Stand 150 Punkte auf alle in diesem Beschluss festgelegten Beträge, Festlegung der TZ durch den Regierungsrat nach diesen Grundsätzen) sind wir einverstanden.

Hingegen ist Absatz 3 zu streichen. Es ist eines der wesentlichen Prinzipien des Beamtenrechts, dass während einer Amtsperiode keine negativen Veränderungen der Anstellungsbedingungen erfolgen. Es geht nicht an, den Grundsatz der Amtsperiode formell beizubehalten, ihn aber materiell auszuhöhlen.

Im übrigen bezieht sich der in Absatz 3 enthaltene Verweis auf § 26 offensichtlich auf das geltende Besoldungsgesetz. Im Gegensatz zu diesem sieht nämlich der regierungsrätliche Entwurf des neuen Beamtengesetzes in § 26 keinen Rahmen für den Teuerungsausgleich vor. Dies wurde von den Personalverbänden freilich mit Nachdruck gerügt. Wir sind der Auffassung, dass die in Satz 2 umschriebene Beschränkung im Gesetz niedergelegt werden sollte. Sie in die Verordnung aufzunehmen wäre sinnlos, da der Landrat, der auch die Berechnungsweise der Teuerungszulagen festlegt, sie jederzeit oder zumindest auf Ende einer Amtsperiode aufheben könnte.

LVB Pressedienst



INTERVAC-SLV
Ferien-Wohnungstausch

Tauschferien im Norden vermögen zu begeistern, wie Teilnehmerzuschriften zu entnehmen ist:

«Es war ein Genuss, in dem kultivierten, gemütlichen und praktisch eingerichteten Heim in Dänemark die Ferien zu verbringen.»
J. G. in L.

«Vielen Dank für Ihre Vermittlung, es lebe Intervac!»
J. K. in L.

«Mit den Tauschpartnern in Norddeutschland haben wir es wieder sehr gut getroffen.»
C. V. in V.

«Dank Ihrer Vermittlung verbrachten wir vier herrliche Wochen in Holland. Mit dem Tausch waren wir in jeder Beziehung zufrieden.»
V. S. in H.

Der internationale Feriendienst für Lehrer bietet die ideale Lösung für die Ferien an. Wer bereit ist, sein Heim während der Sommerferien einem Kollegen aus dem In- oder Ausland zur Verfügung zu stellen, kann die gleiche Zeit in dessen Haus verbringen. Die Kosten für die Ferienwohnung bestehen so nur in einer bescheidenen Vermittlungsgebühr von 35 Fr. (für Mitglieder der Stiftung Kur- und Wanderstationen 30 Fr.). Zudem lassen sich auf diese Weise freundschaftliche Bande unter Kollegen über die Grenzen hinweg knüpfen. Verbindungen bestehen mit 14 europäischen Ländern und den USA.

Intervac bietet aber auch die Möglichkeit an, die Wohnung einer Lehrerfamilie zu einem kollegialen Preis zu mieten oder die eigene zum Vermieten anzubieten.

Nähere Auskünfte durch: Intervac-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen (Telefon 071 24 50 39).



SLV
Senioren-
Reisen

Im letzten Jahr haben wir erstmals für unsere pensionierten Kolleginnen und Kollegen und deren Freunde und Bekannte – **jedermann ist teilnahmeberechtigt** – ausserhalb der Schulferien und damit zur touristisch ruhigeren und klimatisch günstigen Jahreszeit nicht anstrengende Studien- und Ferienreisen durchgeführt. Die Dankbarkeit und Begeisterung der Teilnehmer war so gross, dass wir diesen Dienst auch in diesem Jahr weiterführen. Dabei haben wir **eine grosse Bitte**: Machen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen und Ihre Bekannten und Freunde auf diese Seniorenreisen aufmerksam; Sie helfen so mit, preisverteuernde Propagandakosten zu vermeiden.

Der Detailprospekt für alle diesjährigen Studienreisen und Seniorenreisen mit dem SLV ist erschienen. Verlangen Sie ihn bei:

– Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

– Hans Kägi, Witikonstr. 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Unsere Seniorenreisen sind:

● **Jerusalem – heilige Stadt.** Standquartier Erstklasshotel in Jerusalem. Ausflüge und Besichtigungen: Alt- und Neu-Jerusalem, Bethlehem, Jericho-Qumran – Totes Meer, Nazareth – See Genezareth (Kapernaum) – Tiberias. 14. bis 21. März. 1275 Fr. mit Kursflugzeugen.

● **Perugia – Umbrien,** mit Kollege Hans Zweidler. Standquartier Perugia. Ausflüge: Assisi, Orvieto, Todi, Trasimenischer See. 20. bis 27. März. 920 Fr. mit Bahn 1. Klasse.

● **Moskau (-Leningrad).** Erstklasshotel. Besichtigungen und Rundfahrten eingeschlossen. Fakultativer Tagesausflug Leningrad. 30. April bis 5. Mai, 920 Fr. mit Kursflug, Flug.

● **Ravenna – Gardasee.** Kollege Emil Walder zeigt herrliche Kunststätten Oberitaliens und seiner lieblichen Landschaft. 3 Nächte in Cervia, 2 Nächte in Sirmione am Gardasee. Besuchte Orte: Ravenna, Republik San Marino, Rimini, Ferrara, Mantua, Bergamo. 17. bis 22. Mai. 725 Fr. mit PTT-Reisecar ab/bis Lugano.

● **Athen und seine Kunststätten.** Wiederholung der letztjährigen Reise mit Kollege Willy Lehmann. Tagesausflug mit Schiff zu den Inseln Ägina und Hydra. 29. Mai bis 2. Juni. 925 Fr. Erstklasshotel.

● **Auf Hollands Wasserwegen.** Gemütliche und beschauliche Rundfahrt auf einem eigenen Schiff (nur 9 Doppelkabinen mit Dusche): Amsterdam – IJsselmeer – Zuidersee (Marken, Volendam, Enkhuizen, Hoorn) – Amsterdam (1 ganzer Tag) – Haarlemmermeer – Rotterdam. 19. bis 26. Juli. 1195 Fr. mit Kursflug Zürich – Amsterdam – Zürich. **Anmeldefrist 20. März!**

● **Unbekanntes Lothringen.** Kollege Emil Walder vermittelt Landschaft, Geschichte und Kultur des Landes zwischen deutscher und französischer Kultur. Verdun und Umgebung, die Kunststadt Nancy und Umgebung bilden den Kern unserer Reise vom 24. bis 27. August. 550 Fr. mit Bahn 1. Klasse ab/bis Basel.

● **Burgund.** Wiederholung der letztjährigen Reise. Kollege Karl Stahel zeigt die wunderschöne Herbstlandschaft und kulturellen Schätze des einstigen Herzogtums: Beaune, Dijon, Tournus, Taizé, Cluny, Paray-le-Monial, Autun, Vézelay. 20. bis 26. September. 840 Fr. mit schweizerischem Bus ab/bis Zürich.

● **Kreuzfahrt westliches Mittelmeer – Atlantik.** Vor dem kalten Winter noch Sonne tanken und Neues sehen, und alles von dem gepflegten italienischen Schiff TS Victoria der Adriatica aus. Genua – Barcelona (Montserrat) – Funchal (Madeira) – Tenerife (Kanarische Inseln) – 2 Tage Casablanca (Marrakesch, Rabat) – Tanger (Tetuan) – Malaga (Granada) – Genua. 9. bis 23. Oktober. Ab 2780 Fr. (Doppelkabine) mit Ausflügen und Bahn Schweiz – Genua – Schweiz.

● **Studienreisen des SLV.** Selbstverständlich freuen wir uns, wenn Sie auch an diesen Reisen teilnehmen. Diese Reisen sind in unserem Detailprospekt «Studienreisen des SLV» enthalten, der bei den oben erwähnten Auskunfts- und Anmeldestellen ebenfalls gratis bezogen werden kann.

Schulfunksendungen Februar 1976

Alle Sendungen 9.05 bis 9.35 Uhr im 2. (UKW-)Programm und TR (Leitung 5)

16./26. Februar

Bausteine der Musik

Die 3. Sendung der Reihe von Peter Holstein (Basel) behandelt das musikalische Motiv und den in sich geschlossenen musikalischen Gedanken, Thema genannt. Vom 6. Schuljahr an.

18./24. Februar

Was ist mit meinen Eltern los?

Erwin Heimann (Heiligenschwendi BE) beleuchtet in seinem Spiel die zwischen Ab- und Zuneigung polarisierten Begriffe «Respekt» und «Autorität» aus der Sicht der Jugendlichen. Vom 7. Schuljahr an.

23. Februar / 4. März

Auf Burg Bärenfels

(Wiederholung)

Aufgrund einer Erzählung von Paul Jenni hat Otto Ramp (Binningen) einige Szenen über das Leben auf einer mittelalterlichen Burg gestaltet. Vom 4. Schuljahr an.

27. Februar / 2. März

Spielt nicht mit der Gefahr!

Dr. Eugen F. Schildknecht schildert Fälle aus den Akten der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU), aus denen ersichtlich ist, wie jugendliche Unvorsichtigkeit zu schweren Schadenereignissen geführt haben. Vom 4. Schuljahr an.

Schulfernsehsendungen Februar/Anfang April 1976

V = Vorausstrahlung für die Lehrer; A = Sendezeiten 9.10 bis 9.40 Uhr und 9.50 bis 10.20 Uhr; B = Sendezeiten 10.30 bis 11 und 11.10 bis 11.40 Uhr

5. Februar (V), 13. Februar (A) (B entfällt)

Wie eine Radiosendung entsteht

Die Produktion des Schweizer Schulfernsehens erläutert am Beispiel der Sendung «Autoradio Schweiz», wie die Zusammenarbeit von Redaktion und Technik zum Gelingen einer täglichen Radiodarbietung beitragen. Vom 5. Schuljahr an.

17. Februar (V), 24. Februar (A), 27. Februar (B)

Leben in der Wüste

In dieser Sendung aus der Reihe «Aus der Welt, in der wir leben» führt die Kamera in die fast unbekannte Sonorawüste Amerikas. Vom 7. Schuljahr an.

Elegie auf den Doppeladler

1. Teil: 19. Februar (V), 24. Februar (B), 27. Februar (A)

2. Teil: 26. Februar (V), 2. März (B), 5. März (A)

Die zweiteilige Produktion im Studienprogramm BR/BBC schildert das Reich der Habsburger in seiner Endzeit 1848 bis 1918 und bietet einige Originalfilmszenen aus der Regierungszeit Kaiser Franz Josefs II. Vom 10. Schuljahr an.

Tradition – noch sinnvoll?

(Basel und seine Fasnacht)

1. Teil: 24. Februar (V), 2. März (A), 5. März (B)

2. Teil: 2. März (V), 9. März (A), 12. März (B)

Ablauf der Basler Fasnacht, historische Wurzeln und traditionsgebundene Erscheinungen. Vom 5. Schuljahr an.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Die Februarnummer der ISSZ bringt ein Thema, das Schüler der Mittel-/Oberstufe fasziniert:

Die letzten Reitervölker

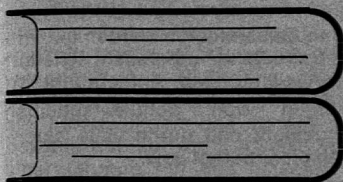
Ursula von Wiese beginnt ihren interessanten Bericht über die letzten Reitervölker der Welt mit einem instruktiven Hinweis auf die Geschichte des Pferdes als Begleiter des Menschen. Sie erinnert uns an Kyros, der das alte Perserreich ohne seinen getreuen Vierbeiner wohl niemals hätte gründen können. Sie erwähnt Xenophon, den Verfasser des ersten klassisch gewordenen Werkes über die hohe Kunst des Reitens. Und natürlich spricht sie auch von Alexander dem Grossen und dem sagenhaften «Bukephalos». Im Hauptteil führt uns die Autorin dann sozusagen rund um die Welt – von Afghanistan über Afrika und Europa in den Wilden Westen der USA und dann südwärts über den Rio Bravo bis hinunter in die baumlosen Pampas. Und unsere Meinung wird von neuem bestätigt: Das Pferd ist nicht nur ein edles Tier, es hat auch in hohem Masse mitgeholfen, die Geschichte der Menschheit zu prägen.

Und der Reiter?

Was er empfindet, geben wohl die folgenden Berber-Worte trefflich wieder: «Mein Pferd ist schneller als der Wind / und fügt sich meiner Hand. / Hei, wir werden die Sonne wecken! / Schwing dich zum Himmel auf, mein Renner, aber hüte dich, den Mond mit deiner Mähne zu schrammen.» *Ulrich Gisiger*

Preis je Nummer: Fr. 2.—, bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.50. Bestellungen bitte senden an: Bächler-Verlag, Schülerzeitung, 3084 Wabern.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



BUCHBESPRECHUNGEN

WAS GEHT UNS DIE KRITIK AN DEN SCHULEN DER USA AN?

Holt, John: *Freiheit ist mehr. Von den Grenzen schulischer Erziehung. (Amerikanisches Original: Freedom and Beyond. New York 1972) Deutsch von Manfred Liedtke. 300 S., Otto Maier Verlag, Ravensburg, Fr. 29.50.*

«Ich sollte über „Erziehung“ sprechen. Aber für gewöhnlich befanden wir uns im Handumdrehen bei Themen wie der menschlichen Natur, dem Sinn des Lebens, den Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen oder der amerikanischen Gesellschaft, statt beim Thema „Erziehung“.» Den kritischen Köpfen der USA wurde die Schule als Institution zum Problem, weil diese Institution eine Gesellschaft reproduziert und Strukturen verfestigt, die ihnen als ungut erscheinen. Die wohl entscheidende Analyse wurde drei Jahre vor dem Sputnikschock geschrieben, 1956: «Aufwachsen im Widerspruch» oder, härter im amerikanischen Original: *Growing up Absurd*. Der Verfasser, Paul Goodman, zeigt auf, wieviele Jugendliche das schulische Lernen als Unsinn verurteilen, weil es zur Verwendung in einer Gesellschaft führt, die den Kampf aller gegen alle zum Normalfall und so zur Norm gemacht, die aufwendigsten Industrien und Propagandafeldzüge zum Verschleiss aufgebaut und durch Unredlichkeit hat spekt werden lassen; somit bietet sie keine Chance, Beruf und Teilhabe an dieser Gesellschaft zu einem als sinnvoll aufgefassten Lebensziel zu machen.

Kinder sind von Natur aus lernbegierig

Unzählige Autoren haben sich seither mit der Spaltung zwischen institutionalisiertem Schulehalten einerseits (das gesellschaftliche Fehler in die Zukunft trägt) und andererseits den echten (oft ungenannten) Bedürfnissen der Menschheit (Abraham Maslow: «preemptive needs» = «vordringliche Bedürfnisse») beschäftigt: Paolo Freire, Carl Rogers, Iwan Illich, Everett Reimer, die Schulkennner Charles Silberman (*Crisis in the Classroom*, vgl. Rezensionenbeilage 8/1975), Jonathan Kozol, George Dennison, Daniel Fader, Robert Rosenthal. Ihnen allen ist ein leidenschaftliches Engagement für die Kinder eigen, ein Glaube an die Möglichkeiten der jungen Generation, sich selbst voll zu entfalten, und ein entsprechender bitterer Unmut darüber, dass Schulen gerade dies verbauen. Holt fasst kurz zusammen, «dass Kinder von Natur aus gescheit, voller Tatendrang, wissbegierig, lernbegierig und lernfähig sind; dass sie nicht gelockt und tyrannisiert zu werden brauchen, um zu lernen; dass sie am besten lernen, wenn sie glücklich, aktiv, in eine Sache versenkt und an ihr interessiert sind; dass sie dann am wenigsten oder überhaupt

nichts lernen, wenn sie sich gelangweilt, bedroht, erniedrigt oder verängstigt fühlen.» Zudem: «Wir fanden heraus, dass jemand, der eine Sache lernen will und der weiss, dass er das Gelernte sofort anwenden kann, sehr schnell lernen kann.» Zu diesem Zweck aber ist nötig, dass die Anwendung als sinnvoll erscheint.

Wer lebt Sinn vor?

Vielleicht Lehrer. Das ist die einzige Chance für die Schule. Hier setzen Möglichkeiten realistischer Veränderung ein: Wenn einzelne Lehrer, Teams, Kollegien (vielleicht eher an privaten, freien Schulen als an staatlichen?) mit der Ganzheit gelebten Lebens in der Schule stehen, werden sie nicht einfach Unterricht und Arbeiten für Kinder planen und arrangieren, sondern selber arbeiten. Tatsächlich tut der Lehrer meistens im Klassenzimmer «nichts, was er alleine, ohne Kinder auch tun würde. Es ist sogar so, dass er ohne die Kinder gar nicht da wäre, wo er ist. Wenn er auf die Rolle des Vorgesetzten verzichtet, dann muss er sich in gewissem Grad als Unterhalter verstehen». So will es «Schule». Paul Geheeb's Odenwaldschule kannte es anders: Lehrer arbeiten für sich in der Bibliothek, in chemischen, biologischen, physikalischen Laboren, beim Werken. Schüler sehen sie an Interesse erweckenden Arbeiten. Sie bitten sie um Hinweise, was sie selber tun, erfahren, verstehen, und also lernen können. Die Disziplin, die hier herrscht, ist die Selbstdisziplin sachbezogener erfreulicher Arbeit. Die Wahlmöglichkeiten geben das Gefühl der Freiheit. Das Vorbild Paul Geheeb's wird von Holt nicht genannt, aber es ist Suchbild hinter aller Kritik am öffentlichen amerikanischen Schulwesen.

Die vier Prinzipien der unfreien Schule

Diese Kritik weist auf, dass Schulen zu Unfreiheit erziehen müssen – auch der open classroom ist Schule, beruht auf der Schulpflicht, hinter der viele Prinzipien versteckt sind:

1. Die Schule hat Aufsichts- und Hütefunktion. Die Kinder und Jugendlichen werden vom öffentlichen Leben ferngehalten;

das ist wohl auch ein Hinweis auf das unterschwellige Wissen um den Dschungel, in dem sich «draussen» der Kampf aller gegen alle abspielt. Die Aufsichtsfunktion gilt unbedingt; wer sich nicht einfindet, untersteht der polizeilichen Gewalt. So kann Schule nach Holt auch als «Tagesgefängnis» deklariert werden. Welche Freiheit ist darin möglich?

2. Die Schule kanalisiert, selektioniert, und sie muss immer wesentlich mehr Verlierer herstellen als Gewinner, sofern dem Sieger ein guter Job zuteil werden soll. Das Schicksal der vielen Verlierer ähnelt demjenigen von Amateursportlern: zuerst rennen sie selber, dann werden die schnellsten ausgewählt, diese werden Professionals, und das Heer der sich minderwertig vorkommenden Amateure sitzt auf Tribünen oder vor der TV und schaut den Spitzensportlern zu. So auch im Wirtschaftsleben: Neben den wenigen Spitzen, die sich abrackern, sitzt die Vielzahl auf schmalen Plätzen und begnügt sich mit reduzierter Tätigkeit.

3. Indoktrination, direkt nachweisbar durch den Hinweis, dass Schulbücher, Fächerkanon, Lernmittel, Bibliotheken nur nach Genehmigung durch eine Behörde verwendet werden dürfen. Indirekte Indoktrination ist zum Beispiel das Anerkennen von Konsumverhalten. Was bedeutet es anderes als eine Verlockung oder Verführung, wenn ein Schulhaus in einem ärmlichen Quartier den Schülerinnen die neuesten und teuersten Kochherde, Backöfen, Kühlschränke und -truhen, Waschmaschinen mit Trocknern und Nähmaschinen als Selbstverständlichkeiten vor Augen führt – Ausrüstungsgegenstände, «die sich wahrhaftig keine zwei Prozent der Einwohner dieser Stadt leisten könnten. Was wird hier unterrichtet? Der Kurs mag Hauswirtschaftslehre heissen, aber ganz offensichtlich werden die jungen Leute hier nicht unterrichtet, wie man eine Familie wirtschaftlich durchbringt, geschweige denn eine Familie in jener wirtschaftlichen Lage, in der sich die meisten von ihnen demnächst befinden würden. Im Gegenteil! Sie werden sorgfältig zu einer Verbraucherhaltung erzogen... Sie meinen

Es ist wie in der alten Fabel von der Sonne und dem Wind, die wetteten, wem es gelingen würde, den Reisenden zum Ausziehen seines Mantels zu bewegen. Der Wind versuchte, ihm den Mantel mit Gewalt vom Leib zu pusten. Aber je mehr er blies, um so dichter zog der Mann den Mantel um sich. Die Sonne schliesslich sandte ihre Strahlen auf den Mann herunter, dass ihm warm wurde und er seinen Mantel selbst auszog. Damit Menschen die Barrieren um sich abzubauen, müssen wir mit aller Kraft eine Situation schaffen, in der sie das Gefühl bekommen, sie bräuchten keine Barrieren.

John Holt in Freiheit ist mehr

schliesslich, sie müssten (das Neuste) haben und könnten auf keinen Fall ohne dies auskommen.»

4. Die Schule muss ein Monopol bleiben, damit garantiert wird, dass die Leute mit den richtigen Papieren (Ausweisen, Diplomen, Nachweise längeren Schulbesuchs) die guten Stellen auch in Zukunft erhalten. Dieses Monopol dient in den USA vor allem der bisher privilegierten Schicht, den WASP (White Anglo-Saxon Protestants), und hält die Neger, Puertoricaner, Mexikaner und andere ethnische Minder-

Produktivität im Sinne der modernen Wirtschaft ist die Geschwindigkeit, mit der sie unersetzliche Rohmaterialien in untauglichen Abfall verwandeln kann.

John Holt in *Freiheit ist mehr*

heiten vom Erfolg fern. Die Rassenintegration und damit die Erhöhung der Lebenschancen für Unterprivilegierte wurde den Schulen überbunden. Sie sind dazu aber keinesfalls in der Lage. Wer Armut und soziale Ungleichheiten beziehungsweise Ungerechtigkeiten überwinden will, muss dies auf der politischen Ebene durch Herstellen besserer Zustände versuchen. Die Schule ist dazu unfähig, sie ist ja ohnehin durch den Selektionszwang und das dazu verwendete Mittelstandskriterium gezwungen, den Unterprivilegierten in grossem Ausmass zu sagen: «Ihr gehört nicht dazu!»

Entschulung – nicht Abschaffung der Schule

So ist es logisch, dass Holt Schulen kritisiert, weil sie ihrem eigenen Anspruch, den einzelnen zu bilden, ihn zu Selbstentfaltung, Reife und Mündigkeit zu führen, nicht genügen. Von Illichs Forderung nach «Entschulung der Gesellschaft» fühlt auch er sich angesprochen. Im Interesse selbständig handelnder, denkender, sich entfaltender Individuen und im Interesse einer geradezu durch solche Individuen wahrhaftig neu gestalteten Gemeinschaft empfiehlt er die Entschulung; er versteht darunter etwa das Folgende:

- Eine Gesellschaft, in der das Lernen nicht vom (allerdings sinnvollen!) tätigen Leben getrennt wird, sondern in der jeder diejenigen Befähigungen frei lernend erwählen kann, welche den «preemptive needs» eben dieser Gesellschaft entsprechen.

- Niemand soll nach seiner Schulbildung beurteilt und unterschiedlich behandelt werden, sofern er die eine oder andere Prüfung nicht hinter sich gebracht hat.

- Entschulung heisst nicht: «Schafft die Schulen ab» (Reimer), sondern: verzichtet auf den Schulzwang und macht allfällige Schulen so, dass Schüler sie aufsuchen, weil in ihnen besser und Wertvolleres gelernt werden kann als ausserhalb.

- Haltet die zum Handeln fähigen Jugendlichen nicht künstlich in Diplomanstalten zurück. Lasst ihnen die Freiheit der Wahl auch im Ernstbezug des Lebens – und verhindert nicht, dass ein Heranreifender weiterlernen will, auch wenn ihm die curricular vorgesehenen Lernpakete nicht vollständig oder in der festgelegten Reihenfolge verabreicht worden sind.

Gebt Freiheit und mehr! «Freedom and Beyond» hat John Holt zum Verfasser: Er ist 1923 geboren, Lehrer mit 30 Jahren, dann Professor in Harvard und Berkeley, Schriftsteller und pädagogischer Publizist von Weltruf und ein Mann, der so denken und schreiben kann, dass man leicht liest, was er verstanden hat.

H. P. Müller

NOTEN ALS VERWALTUNGSAKTE – EIN JURIST BETRACHTET DIE SCHULE

Plotke, Herbert: *Probleme des Schulrechts: Prüfungen und Promotionen. Unter besonderer Berücksichtigung der Kantone Solothurn sowie Basel-Stadt, Graubünden und Aargau, Europäische Hochschulschriften, Reihe II, Rechtswissenschaft, Band 109, 431 S., Anhang, Sachregister, Lang-Verlag Bern/Frankfurt a. M., Fr. 52.—.*

Für den Nichtjuristen steigen Zweifel auf, ob es gelingen kann, durch das Dickicht von 25 Schulsystemen der Schweiz eine allgemein gültige Aussage und Charakterisierung zu schaffen. Haben dies nicht schon die «Schulkoordinatoren» versucht?

Man fragt sich, ob beim vorliegenden Unterfangen nicht auseinanderklaffende Rechtsunterschiede und -ordnungen als

Notengebung ist kein Hauptzweck der Schule.

Aus Plotke: *Probleme des Schulrechtes*

«heisse» Information auf den Markt kommen. Greift der Autor dann noch Fragen der Benotung, Leistungs- und Verhaltensbeurteilung auf, Bereiche, in denen schon Pädagogen und Lehrer verschiedenste Auffassungen entwickelten, ist da nicht ein Griff in ein Wespennest getan?

Plotke tut dies unbekümmert, fundiert und kaltschnäuzig und entlarvt mit penetranter Gründlichkeit – immer aus der Sicht des Rechtsgelehrten – die Rechtsgemässheit oder -zulässigkeit schulischen Tuns, Ermessens und Verfügens.

Grosse Sorgfalt ist aus den Quervergleichen durch die schweizerischen Kantone (und immer auch mit einem Seitenblick auf die bundesdeutsche Rechtsprechung) ersichtlich.

Das Buch besticht – auch wenn sich der Nichtjurist durchbeissen muss – durch saubere, klare Gliederung und erweckt den Eindruck, keines der Worte sei überflüssig. Schule, Schüler, Eltern, Lehrer, Behörden – kurzum, wer immer ein Interesse beansprucht oder beanspruchen könnte, wird hier unter dem Gesichtspunkt der Grundrechte geröngt, etwa auf rechtsgleiche Behandlung, Verstoß gegen das Willkürverbot, Treu und Glauben, Gewährung des rechtlichen Gehörs. Angesichts der minutiösen Details seien aus dem vom Juristen wahrgenommenen Spektrum Prüfungen und Promotionen herausgegriffen:

- Schule wird definiert als *nicht autonome, öffentlich-rechtliche Anstalt mit unselbständigem Charakter*, d.h. ohne Rechtspersönlichkeit;

- Zeugnisnoten oder Prüfungsentscheide sind *Verwaltungsakte*;

- Lehrer sind *Inhaber eines öffentlichen Amtes*;

- Einzel- und Gesamtnoten werden auf ihre rechtliche Bedeutung untersucht (Rechtmässigkeit, Auswirkungen, Anfechtbarkeit);

- Anfechtungen von Schulentcheiden werden vorgestellt und durch viele aktenkundige Beispiele belegt usw.

Grundtenor durch das ganze Buch ist die Frage: Wer kann/darf wann, was wie tun, wenn...? Dies immer im Rahmen der zuständigen Rechtsordnung, des Usus und des Ermessens.

Auch wenn die hier Betroffenen (Lehrer) manches «bestreiten» dürften (vgl. S. 154), was hier an Unzulänglichkeiten (Notengebung, Bewertung) dargestellt ist, so schont der Autor ebensowenig die «überaus reiche, logisch nicht begründbare Vielfalt» der Rechtsprechung zum Prüfungs- und Promotionsrecht (S. 363). «Diese Varietät dient der Schule nicht, sondern lässt sie, ihre Tätigkeit und Kinder, die sie besuchen, zu sehr von der Einstellung der Rechtsmittelinstanzen abhängen» (S. 363).

Besondere Beachtung verdient der Anhang II, wo die Verfügungs- und Rekursinstanzen für sämtliche Kantone katalogisiert sind (Volksschulen, Mittelschulen, einzelne Fachschulen).

Das Buch gehört in die Hand aller Juristen, die an den Schulgesetzgebungen arbeiten und durch ihre Beratung auf gesetzgebende und ausführende Behörden Einfluss nehmen. Für den Lehrer vermittelt es nicht nur einen sehr empfehlenswerten Einblick ins Rechtsgefüge und in die Rechtsverfahren unseres Staates, sondern zwingt ihn, seine eigene Rolle und Verantwortung einmal durch die Brille des Juristen zu sehen.

Wer dieses Werk durchdenkt, kommt zur Einsicht: Wissen und Gewissen des Lehrers reichen hier nicht mehr aus, um dem Recht des Kindes Genüge zu tun.

Fritz Hauser

Wo früher Besitz, Vermögen, Stand eine freie Entfaltung der Persönlichkeit sicherten oder Bedingungen waren, vermittelt heute die Schule die erforderlichen Voraussetzungen.

Aus Plotke: *Probleme des Schulrechtes*

PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE

Lunzer, E. A. / Morris, J. F.: *Das menschliche Lernen und seine Entwicklung*. Stuttgart, Klett, Fr. 48.10.

Morris, J. F. / Lunzer, E. A.: *Das Lernen in der Schule*. Klett, Stuttgart, Fr. 35.90.

Zusammen mit dem 1974 erschienenen, hier nicht zu besprechenden Werk von E. A. Lunzer (Gesetze des Verhaltens, Klett, Stuttgart) bilden die beiden genannten Werke eine «Pädagogische Psychologie». Die überwiegende Mehrzahl der Kapitel ist für den Lehrer bedeutsam. Das Kapitel von H. R. Schaffer im erstgenannten Buch über *soziales Lernen und Identifikation* ist eine glänzende Einführung in Formen der Entwicklung sozialer Kontaktnahme und sozialer Beziehungen. Mehr über das Sozialverhalten und das soziale

Lernen, ein Lernen, das in der Schule allgegenwärtig und trotzdem in keinem Lehrplan zu finden ist (!), findet sich in den Kapiteln von J. F. Morris, D. H. Hargreaves und W. A. L. Blyth im zweiten oben genannten Band. Morris geht vor allem auf die Einstellungen des Kindes zum Lernprozess ein, auf die Einflüsse von Normen einer Gruppe auf das einzelne Kind und auf die soziale Rolle (und die soziale Rangstellung), die ein Kind in jedem Falle einnimmt. Hargreaves zeigt anhand von besonders leicht verständlichen Fallstudien die Entstehung interpersonaler Beziehungen und die Entstehung von sogenannten Subkulturen in der Schule auf. Blyth weitet den Rahmen: Er wendet sein Interesse dem soziokulturellen Kontext zu, das heisst all jenen Rahmenbedingungen, die das Verhalten eines jeden Schülers nachhaltig beeinflussen, wie die häusliche Umgebung, das Wohnquartier und die gesamte Kultur. Zum soziokulturellen Kontext (im engeren Sinne) gehört aber auch der Lehrer. Seine Rolle als *Agent sozialer Entwicklung* wird klar herausgestellt.

Neben diesen Kapiteln, die man der Pädagogischen Sozialpsychologie zuweisen müsste, stehen einige, die sich mit der *Schülerpersönlichkeit* und deren Entwicklung befassen. Wer sich für *Führungsprobleme* interessiert, zieht reinen Gewinn aus der Lektüre des Kapitels über *Persönlichkeit und Anpassung*.

Ein Persönlichkeitsmerkmal, das besondere Beachtung verdient und auch stets als

eigenständiges Problem untersucht worden ist, ist die *Intelligenz*. A. D. B. Clark bringt eine schöne Zusammenfassung der gesamten Problematik von der Zuverlässigkeit (Reliabilität) und der Gültigkeit (Validität) der Intelligenzmessung über Faktoren, die die Intelligenzentwicklung beeinflussen, bis zur Anlage-Umwelt-Kontroverse, die bis heute noch nicht völlig abgeschlossen ist, und H. J. Butcher, einer der bekanntesten Intelligenzforscher des angelsächsischen Sprachraums, erweitert den Begriff Begabung in Richtung der viel diskutierten Kreativität.

Die hier besprochene Pädagogische Psychologie zeichnet sich dadurch aus, dass sie hinsichtlich der Lernprozesse weiter geht als die früher erschienenen Werke zu diesem Thema, die recht oft bei der behavioristischen Lerntheorie mit ihren Tierversuchen stehen geblieben sind und wenig zum schulischen Lernen haben beitragen können. Hier kommen zahlreiche Themen zur Sprache, die ausschliesslich höhere Lernprozesse betreffen.

Die Kapitel von K. Lovell, E. A. Lunzer, E. A. Peel und R. R. Skemp befassen sich alle mit besonderen Formen des Denkens. Skemp beispielsweise geht der Frage nach der Abstraktion und der Struktur im Mathematikunterricht nach. Seine Ausführungen dürften ohne weiteres als psychologische Grundlage für eine Mathematikdidaktik bezeichnet werden. Ein weiteres Kapitel (G. R. Roberts und E. A. Lunzer) sei allen empfohlen, die sich fragen, was Le-

sen und Lesenlernen sei. Nach gründlicher Lektüre bleibt kein Zweifel mehr darüber, welcher Art ein Erstleseunterricht sein muss. Dazu hat die neueste Psychologie der Wahrnehmungs- und Denkprozesse Wesentliches beigetragen.

Was die vielen Autoren der beiden hier besprochenen Reader anbieten, ist erstaunlich. Die Informationen sind umfassend, klar und entsprechen dem Stand der Forschung Anfang der siebziger Jahre. Die Lektüre ist freilich nicht leicht, aber dennoch sehr empfohlen. *Gerhard Steiner*

LEHREN UND LERNEN

Eigler, Gunther / Judith Heiko u. a.: Grundkurs und Lernen. Beltz Lehrgang. 165 S. Beltz, Weinheim/Basel, Fr. 21.30.

Der *Grundkurs Lehren und Lernen* befasst sich mit der Planung und Realisation von Lehr-Lernprozessen. Den Anfang bildet eine Einführung in grundsätzliche Probleme des Lehrens und Lernens, wobei Fragen des Theorie-Praxis-Verhältnisses, der Lernbedingungen und der Lernziele zur Sprache kommen. Nach dieser – stellenweise wohl etwas allzu kurz gehaltenen – Einleitung werden zwei Lehrverfahren beschrieben, die darstellende Lehrform (nach Ausubel), bei der ein Lehrer einen Sachverhalt erklärt, und das entdeckende Lernen im Sinne von Bruner, wo der Lernende durch eigenständiges Fragen und Suchen selber Regeln und Gesetzmässigkeiten

Neueingänge

Teil 1

Besprechung ohne Verbindlichkeit vorbehalten

Grundschule, Sachunterricht

Dreher u. a. (Hrsg.): Klassenlehrpläne für die Grundschule. Wochenpläne für die Grundschule 1. bis 4. Jahrgangsstufe. Wolf, Regensburg.

Schneider-Schnitzer: Hören, Singen, Spielen. 3. Jahrgangsstufe. 56 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Kontakt Nr. 4: Musik – Kunst – Puppenspiel. 131 S. Klett, Stuttgart.

Gschendner/Schweiger: Arbeitsblätter Sachunterricht 3. Wolf, Regensburg.

Fellner/Hercik: Unsere Welt. 7. Schulstufe. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Sprachen und Literatur

Bernardi-Freddi: The British Way of Life 540 S. Minerva Italica, Bergamo

Erdle-Hähner u. a.: Etudes Françaises Cours de base 1, Grammatisches Beiheft 49 S. Klett, Stuttgart

Schubiger: Supplement for Advanced Learners 113 S. Schwabe, Basel

Fontane: Von Dreissig bis Achtzig, Sein Leben in seinen Briefen 530 S. dtv, München

Poeschel: Die griechische Sprache 373 S. dtv, München

Bille: Schwarze Erdbeeren 206 S. Benziger, Zürich

Felder: Umzug durch die Katzentür 144 S. Benziger, Zürich

Cuneo: Dinge, bedeckt mit Schatten 146 S. Benziger, Zürich

Guggenbühl: verzellt Andersen-Määrl Schallplatte. Pelikan, Zürich

Fritz: Die Beschaffenheit solcher Tage 122 S. dtv, München

Levi: Die Verdoppelung einer schönen Dame und andere Überraschungen 162 S. dtv, München

Kaschnitz: Engelsbrücke 214 S. dtv, München

Stein: Literatur, Bd. 2 Analytische Texte. 212 S. Hirschgraben, Frankfurt.

Becker, Eva D.: Schiller in Deutschland 1781–1970. 150 S. Diesterweg, Frankfurt.

Orton/Stoldt: How do you do Bd. 5/6, Workin' with words and structures. 152 S. Schöningh, Paderborn.

Storni: Schwierigkeiten des deutsch-italienischen Wortschatzes. 335 S. Klett, Stuttgart.

Boueke: Deutschunterricht in der Diskussion. 444 S. Schöningh, Paderborn.

Grundkurs für Deutschlehrer. Bd. 1 Sprachliche Kommunikation. 428 S. Folgekurs für Deutschlehrer: Didaktik und Methodik der sprachlichen Kommunikation. 728 S. Beltz, Weinheim.

Let's go on. 54 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Platon: Klassische Dialoge. 280 S. dtv, München.

Fiedler: Max Reinhardt. 158 S. Rowohlt, Reinbek.

Pelster: Massenmedien I: Presse. 198 S. Schwann, Düsseldorf.

Sprachbuch Wort und Sinn, Bd. 7. 158 S. Hinweise 61 S. Schöningh, Paderborn.

Welt im Wort Bd. 2. 376 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Halfmann: Textes à commenter. 64 S. Diesterweg, Frankfurt.

Reusch-Duhamel: Französische Kurzgeschichten. 54 S. Diesterweg, Frankfurt.

Voilà, Französisch für die Grundschule. Schülerband 72 S. Lehrerband 144 S. Diesterweg / Österreichischer Bundesverlag.

Kochan: Forschungen zum Deutschunterricht. 197 S. Beltz, Weinheim.

Petit Larousse en couleurs. 1664 S. Larousse, Paris.

Arbeitstexte für den Unterricht: Literatursoziologie. 152 S. Argumente und Parolen, Politische Propaganda im 20. Jahrhundert. 112 S. Fabeln. 83 S. Formen oppositioneller Literatur in Deutschland. 163 S. Parodie, Deutsche Literatur und Gebrauchsparodien mit ihren Vorlagen. 78 S. Werbetexte, Texte zur Werbung. 87 S. Reclam, Stuttgart.

Klein/Müller-Egloff: Zeitungsfiel oder ich mach' mir meine Zeitung selbst. 36 S. Beltz, Weinheim.

Bamberger (Hrsg.) Lesebuch 3. 210 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Fellner: Wir lesen und schreiben 1. Teil. 84 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Buck/Wolf: Texte und Fragen 3. Schuljahr. 176 S. Diesterweg, Frankfurt.

ten herausfinden soll. Beide Konzepte werden eingehend besprochen, auf ihre Brauchbarkeit hin kritisch und sachlich geprüft und zum Teil auch weiterentwickelt. Absicht des Buches ist es indessen, auch die praktische Dimension von Lehren und Lernen miteinzubeziehen. Dem dient der abschliessende Teil, welcher von der Skizzierung der beiden Lehrverfahren zu Anleitungen für eine «Laborphase» überführt, in der diese beiden Konzepte in Unterrichtsversuchen praktisch erprobt und geübt werden sollen.

Während die ersten beiden Teile als – auch methodisch – kluge und fundierte Orientierung über einige Probleme der neueren Lehr-Lernpsychologie von allen Lehrern und Studierenden gelesen werden können, die allenfalls bereit sind, bewusst beiseite gelassene grundsätzlichere Fragen zur Bildung und Bildungspolitik selber weiter zu verfolgen, bietet die Realisierung des zweiten Teils einige Probleme. Sie setzt – neben geeigneten Betreuern der übenden Lehrer! – Einrichtungen und Mittel (Videorecorder, zum Teil auch in der Schweiz schwer erhältliche Unterrichtsfilme) voraus, die nicht überall ohne weiteres verfügbar sein dürften.

Hanspeter Weiss

ZUSATZMATERIALIEN ZU BAUER-TROCHU «FRANZÖSISCH FÜR SIE»

«Französisch für Sie» ist dank seiner Bezogenheit auf die Lernziele des Französischzertifikates der deutschsprachigen Volkshochschulen zum meistbenutzten Erwachsenenlehrgang in der BRD aufgestiegen, und dies trotz Mängeln wie z. B. der deutsch-französischen Diktion der Tonbandaufnahmen. Inzwischen ist auch Zusatzmaterial erschienen; wir erhielten bisher:

Borbein, Volker: *Aspects de la France actuelle*. 3 Hefte zu 53, 46 und 46 S., schwarz- weiss, ill. Hueber Verlag, München, je Fr. 6.—.

Jedes der drei Hefte bezieht sich grammatisch und lexikalisch auf den entsprechenden Band des Grundkurses. Es handelt sich um Sachtexte zur Landeskunde: Budgetfragen des Jungarbeiters und der Familie, Tagesablauf eines Clochards, Leserbriefe, Stellung der Frau, die junge Generation im Konflikt mit den Eltern; einige Texte berücksichtigen die übrige Francophonie (Belgien, Haiti, Kanada, leider nicht die Westschweiz). Im Hinblick auf die «exploitation» im Unterricht wählt der Herausgeber vor allem konfliktträchtige Texte, wobei er – sicher aus pädagogischen Absichten – etwas weit geht, wenn er die Nikotin- und Drogenprobleme miteinbezieht, zumal diese ja nicht typisch französisch sind. Jede Lektion besteht aus zwei Teilen, die unabhängig behandelt werden können; der B-Teil dient zur Vertiefung der in A dargestellten Strukturen.

Das Erziehungssystem ist der Punkt, an dem die Zukunft einer Gesellschaft Gestalt annehmen wird. Und die Methoden, die sie auf diesem Sektor anwendet, verraten ihren wahren Charakter.

Aus Duane: *Freiheit und das öffentliche Erziehungswesen* (in Neill: *Die Befreiung des Kindes*, S. 126)

Als Benützer sehe ich nicht nur Absolventen des Grundkurses, sondern ebenso Schüler der mittleren Lernstufe, evtl. sogar Abschlussklassen der Primar- bzw. Sekundarschule.

Raasch, Albert: *Französische Mindestgrammatik*. 227 S., Hueber Verlag, München, Fr. 17.80.

Die vorliegende Mindestgrammatik will weder mehr oder weniger vollständige Darstellung noch didaktisch konzipierte Schulgrammatik sein, sondern ein kursbegleitendes Nachschlagewerk für die ersten Lernjahre. Sie beschreibt die für die produktiven mündlichen und schriftlichen Fertigkeiten wichtigen Strukturen im Rahmen der Anforderungen des Französischzertifikats der Volkshochschule. Dabei berücksichtigt sie als Ausgangssprache das Deutsche, indem sie parallele Strukturen nur knapp, abweichende dagegen ausführlicher darstellt: so etwa bei der Zusammenstellung der im Deutschen und Französischen geschlechtsverschiedenen Substantive, oder bei der im Französischen sowohl beim prädikativen wie attributiven Adjektiv vollzogenen Übereinstimmung in Zahl und Geschlecht mit dem Substantiv.

Dem Gegensatz von mündlichem und schriftlichem Code wird gelegentlich, aber aus Platzgründen nicht beim Verb (wo es besonders nötig wäre, z. B. bei der Begründung der alternance vocalique und ihrer graphischen Realisierung) Rechnung getragen, so bei der Morphologie von Adjektiv, Substantiv, Artikel. Freilich lässt der im Hinblick auf den Laien sparsame Rückgriff auf die phonetische Umschrift (im API) manche Lücke offen: z. B. fehlt beim männlichen Artikel der Hinweis, das «le» bald [lə], bald [l] lautet; das Problem des Artikels vor aspiriertem h wurde ausgeklammert; bei den Zahlen wird zwar der Gegensatz 6 [sis] – livres [silivr] erwähnt, nicht aber der Fälle wie «le 6 mai» [lə sismə]. Fehlerhaft: [mōnami] (S. 14).

Das vorliegende Werk will eine Art grammatisches Beiheft zum erwähnten Lehrgang sein: Alle Beispiele entstammen diesem. Man kann sich andererseits fragen, was die Ausdehnung einer solchen «Mindest»-grammatik auf 227 Seiten rechtfertigt. Sicher ist eine dreiseitige Zusammenstellung der Ländernamen samt entsprechenden Adjektiven im Zusammenhang mit der Verwendung des Artikels (S. 17 bis 19) dienlich. Beim Versuch, Tabellen zu vermeiden, hat man den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben und die Darstellung der regelmässigen sowie einiger 50 unregelmässiger Verben auf 70 höchstens zu 30 Prozent bedruckte Seiten zerdehnt, ohne auch nur im Geringsten das Gemeinsame hervortreten zu lassen. Neben der kommunikativ-strukturellen Gliederung der Paradigmata (1.–2. sg., 1.–2. pl., 3. sg.–pl.) hätte die nach Stämmen geordnete mindestens für einige Fälle (z. B. [prā – prən – prən] in Betracht gezogen werden sollen, wenn man schon von der herkömmlichen Darstellung abrücken will. Überhaupt wird oft unnötig viel getrennt: so die Wendungen mit «un peu de» und singularischen bzw. pluralischen Ergänzungen in zwei Tabellen, die Fragestellung mit bzw. ohne Fragewörter trotz struktureller Übereinstimmungen, oder die Zeitenfolge in der indirekten Rede nach Verben im Präsens bzw. im Imperativ und Futur (S. 81).

Das Werk verrät in mancher Hinsicht die Hast der Abfassung. Da sind vor allem die zahllosen Unklarheiten, von denen wir nur einige erwähnen können: «Bei Ausdrücken wie „parler de“ fällt der Artikel weg» (S. 12), die mangelhafte Gruppierung der zusammengesetzten Substantive (S. 15), Hinweis auf phonetisch unregelmässigen Plural «les œufs» mit Umschrift [leʒ] ohne entsprechende Angabe des Singulars [loef], Pluralregel für Wörter auf -al → -aux ohne Hinweis auf allfällige Abweichungen (festivals), Gegenüberstellung «c'est facile à» / «il est facile de» ohne entsprechenden Hinweis auf difficile (S. 27; vgl. aber S. 47, wo dies nachgeholt wird), Stichwort PRÉFERER in Versalien ohne Akzente mit Verweis auf RÉPÉTER mit Akzenten, unsystematische Darstellung der Zeitenfolge in der indirekten Rede (S. 81) mit verhänglichen Beispielen (Hauptverb im Präsens – Nebensatz im Imperfekt), Futurbildung im Gesprochenen aus Stamm (welcher? + «[re], [ra], [ra] (ohne Plural)» oder «[e], [a], [a]» usw. (ob der Laie weiss, dass das z. B. für courir, mourir gelten kann? und wie steht es mit Fällen wie viendrai, faudra?), unsystematische Vermischung von unpersönlichen Ausdrücken (il est nécessaire) und Adjektiven (capable) mit präpositionalen Ergänzungen (S. 89), algebratisch formulierte Bildung des Gerundiums «en+ant, gesprochen: [ā+ā]» (S. 91); umständliche Darstellung der Bildung des Adverbis (S. 186); und was soll wohl der §6.2.5 leisten: «Die häufigsten Auslöser für den Konjunktiv sind: avoir peur que, vouloir que, il faut que, avant que, pour que» (Ende des §)? Warum wird der alphabetischen Darstellung der Präpositionen selbst Zusammengehöriges wie z. B. die Phraseologie aller à/en+Transportmittel geopfert? Warum die getrennte Erwähnung der unregelmässigen Femininbildung long-longue von der der Adjektive italien, bon, bas usw. ohne phonetische Begründung? (Gerade hier hätte der Hinweis auf den mündlichen Code einiges geleistet.) Eine Erklärung für die Unveränderlichkeit von marron (ohne analoge Fälle sowie bleu-clair) unterbleibt; trist aber ist, marron mit triste in einen Topf zu werfen ohne Berücksichtigung der Pluralbildung.

Bedenken weckt auch der sprachliche Teil. Dies weniger für die französischen Beispiele, obschon darunter gelegentlich holperige wie «de dur travail» (S. 25, ohne Kontext) vorkommen, als vielmehr für die deutschen Übersetzungen: «Telefon haben» (S. 11), «Geld» für «monnaie» (S. 16), «bis China» (S. 71), «daraufhin» für «sur quoi» (S. 73), Missachtung der Zeiten bei der Übersetzung passiver Sätze (S. 84, 85) und indirekter Rede: «Er hatte geschrieben, dass er kommen würde» (statt «werde», S. 82), «vergnügt sein» für «s'amuser» (S. 90), «erwarten» für «s'attendre à» (ib.) usw.

Die Terminologie ist nicht durchweg einleuchtend. So spricht der Verfasser von «futur composé» zur Bezeichnung des «futur prochain» (Grevisse); um dem modernen Gebrauch dieser Form gerecht zu werden, wäre eine Bezeichnung wie «futur périphrastique» opportuner als die von Raasch vorgeschlagene, die zudem mit dem «futur antérieur» kollidieren könnte (in Analogie zum «passé composé»). Wie weit man die Bezeichnungen «complément direct» u. «compl. indirect» im Deutschen übernehmen kann (z. B. S. 95), ist disku-

tabel; allerdings müsste hierüber im Verzeichnis der grammatischen Ausdrücke Klarheit geschaffen werden (man findet dort nur «Objekt» – «complément d'objet»).

In Anbetracht der von den Lernzielen des Zertifikatswesens bedingten Lehrmethoden entspricht eine Mindestgrammatik unbestreitbaren Bedürfnissen erwachsener Reflexion. Ich kenne keine Grammatik, die in dieser Hinsicht befriedigend wäre: meist sind sie zu unübersichtlich und schwer konsultierbar für einen Laien, scheiden zu wenig Wesentliches von Unwesentlichem (wie die meisten Schulgrammatiken) oder sind hoffnungslos veraltet. Raasch's Grammatik brächte einige Voraussetzungen mit, um diesen Erfordernissen zu entsprechen, aber sie müsste unbedingt überarbeitet werden. *H. R. Kunz und Rolf Mäder*

FRAGWÜRDIGES KULTURGESCHICHTLICHES PANORAMA

Panorama der kulturgeschichtlichen Entwicklung, Folgen 1-4, Lehrmittelverlag Dialux AG, Zürich, Fr. 31.—. Buchausgabe Fr. 18.—.

Von der Entstehung der Erde bis zur Epoche des Jugendstils konzipiert ist ein zwölfteiliges «Panorama der kulturgeschichtlichen Entwicklung» aus dem Verlag Dialux in Zürich. Bisher liegen vier Folgen vor und «auf die Fertigstellung der weiteren Folgen... wartet man mancherorts heute schon mit Spannung» – so jedenfalls steht es in den Luzerner Neuesten Nachrichten, deren Besprechung in der Folge 4 dem Textteil gleich gedruckt und eingeklebt beiliegt. In der dritten Folge wird die Zürichsee-Zeitung zitiert, u. a. mit der Empfehlung: «Diese Darstellung sollte nicht nur in jeder Schule vorhanden sein; sie eignet sich sogar gut als Wandschmuck für den interessierten Laien und alle Sammler von Fossilien.» In der ersten Folge macht eine Besprechung aus dem Tagesanzeiger dem Leser deutlich, was er vielleicht übersehen könnte: «So lässt sich beispielsweise auf den ersten Blick ablesen, dass der Neandertaler um 70 000 v. Chr. in der Würmeiszeit auf der Kulturstufe des Mousterien lebte, dass er Faustkeile verwendete und dass er bei einem Hirnvolumen von 1500 Kubikzentimetern die Sprache kennt und mit einer Lebensdauer von etwa 30 Jahren rechnen durfte.» Und schliesslich liegt da auch ein Entwurf für das amtliche Schulblatt vor, Absender Lehrmittelkommission für die Primarschulen des Kantons Bern, da drin steht u. a.: «Die Lehrmittelkommission für die Primarschulen empfiehlt das moderne Tabellenwerk in erster Linie als Dokumentation für die Hand des Lehrers und teilweise – je nach Stand der Klasse und dem persönlichen Bildungsanliegen des Lehrers – auch für gesamtübersichtliche Betrachtungen auf der Oberstufe.»

Wer wagt es, angesichts solch schmucker Lorbeeren, noch Zweifel anzumelden, z. B. an der «baldigen Unentbehrlichkeit», am Sinn der Möglichkeit, auf einen Blick zu erkennen, dass die Frauenfiguren von Cogul in der Provinz Lerida zeitlich etwa gleich liegen (5600 v. Chr.) wie die gebärende Göttin aus Catal Hüyük (Höhe 16,5 Zentimeter), oder gar an der von der Lehrmittelkommission bescheinigten Eignung für die Oberstufe der Primarschule?

Neueingänge, Teil 2

Geschichte, Geographie

Döbler: Die Germanen

320 S. Bertelsmann, Gütersloh

Süss/Bickel/Petry: Curriculum Geschichte I: Altertum

Schallplatten. Diesterweg, Frankfurt

Baur: Zur Politik, Bundesrepublik Deutschland

78 S. 3. Aufl. Schöningh, Paderborn

Berger u. a.: Zeiten, Völker und Kulturen

196 S. Arbeitsbuch: 70 S. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien

Hauri: Arbeitsblätter zu «Heimatkunde heute»

45 Vorlagen zum Thermokopieren. Schubiger, Winterthur

Birkenfeld: Geschichtsatlas

51 S. 5. Aufl. Westermann, Braunschweig

Albrecht: Zur Politik: Information. Öffentliche Meinung

96 S. Schöningh, Paderborn

Jahnke: Zur Politik Bd. 1

176 S. Schöningh, Paderborn

Göldi: Geschichte unserer Zeit: Weltgeschichte 1945-1975

64 S. Artel, Wattwil

Egloff: Erkennen und wählen

48 S. Lehrmittelverlag, Kanton Aargau, Aarau

Neidhart: Föderalismus in der Schweiz

125 S. Benziger, Zürich

Hilgeman/Kettermann (Hg.): Perthes Weltatlas Bd. 5: USA

64 S.

Bd. 6 Sowjetunion

64 S. dtv, München

Mathematik, Physik

Wittoch, Margareta: Neue Methoden im Mathematikunterricht. 180 S. Schroedel, Hannover.

Beiträge zum Mathematikunterricht 1973. 312 S. Schroedel, Hannover.

Mathematische Reflexionen. 200 S. Schroedel, Hannover.

Boddenberg, Erich: Logik 1. 103 S. Diesterweg, Frankfurt.

Bostel, Frank: Physik Repetitorium 1, Mechanik, Kalorik. 172 S. Diesterweg, Sallé, Sauerländer/Frankfurt/Aarau.

Walz, Adolf: Physik mit SI-Einheiten. Gesamtausgabe. Ohne Seitenzahlen. Schroedel, Hannover.

Bernstein, Jeremy: Albert Einstein. 196 S. dtv, München.

Griesel: Die neue Mathematik 2. Für Lehrer und Studenten. 239 S. Schroedel, Hannover.

Diverses:

Bächlin: Film als Ware. 252 S. Fischer Athenäum, Frankfurt.

Guimaraes Rosa: Das dritte Ufer des Flusses. 170 S. dtv, München.

Wenn Ernie mit der Maus in der Kiste rappelt. 222 S. Fischer, Frankfurt.

Dekker: Der Rebbe, Cartoons. dtv, München.

Weischedel: Die philosophische Hinter-treppe. 301 S. dtv, München.

Erni: Sich selber finden. 135 S. Walter, Olten.

Fischer: Möblierte Zimmer. 200 S. dtv, München.

Kreiser: Ich weiss nicht, was soll das bedeuten. 161 S. dtv, München.

Leskow: Die Lady Macbeth von Mzensk. 844 S. dtv, München.

Langenlaan: Die unheimlichen Wirklichkeiten. 189 S. dtv, München.

Kempowski: Uns geht's ja noch gold. 371 S. dtv, München.

Amanshauser: Satz und Gegensatz. 120 S. dtv, München.

Fernau: Als Lied begann's. 348 S. dtv, München.

Bulwer-Lytton: Was wird er damit machen? Nachrichten aus dem Leben eines Lords. 2 Bde. 1128 S. dtv, München.

Castaneda: Eine andere Wirklichkeit. 224 S. Fischer, Frankfurt.

Huch: Einübung in die Klassengesellschaft. 160 S. Fischer, Frankfurt.

Gary: Der weisse Hund von Beverly Hills. 180 S. dtv, München.

Clifford: Eine Schwäche für das Leben. 191 S. dtv, München.

Turek: Ein Prolet erzählt. 252 S. Fischer, Frankfurt.

Zwerenz: Vorbereitungen zur Hochzeit. 112 S. Fischer, Frankfurt.

Hamsun: Die Stimme des Lebens. 317 S. dtv, München.

Fernau: Hauptmann Pax. 118 S. dtv, München.

Artmann: Der aeronautische Sindbad oder seltsame Luftreise von Niederkalifornien nach Crain. 126 S. dtv, München.

Gohl: Musik an der Oberstufe

244 S. Schweizer Singbuch Oberstufe, Amriswil

Das Vorschulbuch

191 S. Die Vorschulkiste, Arbeitskartei. Westermann, Braunschweig

Teuchert: Klingender Gitarrenlehrgang

80 S. Schallplatte. Pelikan, Zürich

Forster/Joachim: Blutalkohol und Straftat

226 S. dtv, München

Tritten, Gottfried: Gestaltende Kinderhände

174 S. Haupt, Bern

Riedl/Stachl: Religionspädagogik – Theorie und Praxis

122 S. Benziger, Zürich

Rapin: Schlüssel zur Musik Bd. 2

212 S. SABE, Zürich

Ganter: Die Dur-moll-tonale Harmonik

55 S. Hega, Basel

Kolleritsch: Die Pfirsichtöter. 129 S. dtv, München.

London: Martin Eden. 350 S. dtv, München.

Torberg: Mensch, Maier! sagte der Lord. 335 S. dtv, München.

Kittner: Dollar geht's nimmer. 122 S. Fischer, Frankfurt.

Piatigorsky: Mein Cello und ich. 223 S. dtv, München.

Kowalski: Die Wirkung visueller Zeichen. 212 S. Klett, Stuttgart.

Markschiess/Vantrix/Nowak: Artisten- und Zirkusplakate. 320 S. Atlantis, Zürich.

Es ist weder die Qualität des Papiers noch die Sorgfalt der Zeichnungen oder gar der knappe, klare Text zu kritisieren. Aber: eine Gesamtschau, sei sie nun synchronoptisch dargestellt oder wie immer, dient nur dem, der sie mit den Inhalten selber hat, mithin die vorliegende ihren Verfassern oder denen, die ebensoviel wissen. Mit anderen Worten: Hier ist ein Werk auf den Markt gekommen, das sich jeder, Schüler oder Lehrer, mit seinem eigenen Wissen und Millimeterpapier selber machen muss, wenn es zu etwas dienen soll; denn was nützt mir die Übersicht über Dinge, die ich nicht weiss?

Es besteht ein Hang, das Prinzip der Vorfabrikation von der Architektur in die Schulzimmer hineinzutragen. Der verantwortungsbewusste Lehrer wird sich davor hüten, Eigenes, Unbeholfenes aufzugeben zugunsten von Perfektem, Fremdem, Beziehungslosem. *Peter Schudel*

KULTURGUT IM KANTON ZÜRICH

Drack, Walter u. a.: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser. Hsg. von der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich. 152 S. Ill. Verlag Gut, Stäfa, Fr. 7.50.

Wenn wir auch kaum Kunstdenkmäler von spektakulärem Rang erwarten dürfen, so beweist das handliche Bändchen, das im Rahmen des Europäischen Jahrs für Denkmalflege und Heimatschutz erschienen ist, dass der kunst- und kulturhistorisch Interessierte auch im Kanton Zürich viel wertvolles Kulturgut vorfindet, das er mit Hilfe dieses nützlichen «Wegweisers» nach und nach entdecken kann.

Der Führer ist einerseits thematisch gegliedert (Kirchen, Burgen, Zunfthäuser, ländliche Bauten usw.) und andererseits chronologisch angelegt (von der Urgeschichte bis zur Gegenwart). Texte und Abbildungen ergänzen einander in glücklicher Weise.

Das Bändchen eignet sich besonders auch als Vorbereitungsmittel für den Lehrer im Geographie- und Heimatkundeunterricht.

F. Meyer-Wilhelm

ELEKTRISCHE APPARATE UND TRAUBENSAFT

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

Heft 28: Schmid, Hans Rudolf: Alfred Zellweger und Hans Blumer-Ris, 113 S., davon 28 S. Abbildungen.

Heft 29: Fritzsche, Robert, u. a.: Hermann Müller-Thurgau, 131 S., davon 28 S. Abbildungen.

Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich, je Fr. 14.—.

Die vom Verein für wirtschaftshistorische Studien herausgegebenen Schriften vermitteln fundierte Informationen über bedeutende Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Technik.

Im ersten der beiden vorliegenden Bändchen werden die Leistungen zweier Pioniere auf dem Gebiet der Elektrik, *Alfred Zellweger* und *Hans Blumer-Ris*, nachgezeichnet. Der aus Trogen stammende Zellweger war Absolvent des Polytechnikums und trat als vielseitiger Erfinder und Un-

ternehmer auf. Er war massgeblich am Aufbau der Firma Zellweger Uster AG beteiligt. *Hans Blumer-Ris* von Engi GL, Physiker, rettete die Kondensatorenfabrik Freiburg vor dem Bankrott und führte sie zu neuer Blüte.

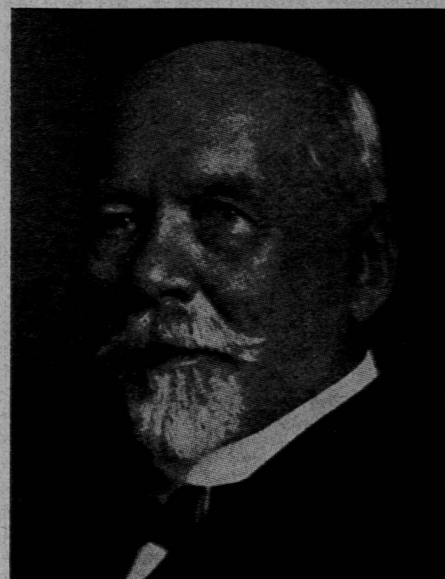
In Band 29 der Schriftenreihe erfährt der Leser viel Wissenswertes aus dem Lebenswerk des Gründers der Schweizerischen Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil, des Züchters der Riesling×Sylvaner-Rebe und des Begründers der gärungsfreien Obst- und Traubenverwertung, *Hermann Müller-Thurgau*. Im gleichen Bändchen gelangen die Leistungen weiterer Vorkämpfer auf dem Gebiet der Herstellung unvergorener Trauben- und Obstsaft zur Darstellung.

Beide Hefte sind mit sorgfältig ausgewähltem Bildmaterial vorzüglich illustriert.

Vielseitig sind die Verwendungsmöglichkeiten der beiden Schriften im Unterricht. Sie dienen dem Lehrer als Dokumentation, sie können aber auch dem Schüler als Grundlage für Kurzvorträge abgegeben werden. Sie sind leicht verständlich geschrieben und zeichnen sich durch einen sachlichen Stil aus. *pb*



Die Schutzmarke der Firma «Erste Schweizerische Aktiengesellschaft zur Herstellung unvergorener und alkoholfreier Trauben- und Obstweine» (1896), in deren Verwaltungsrat *Hermann Müller-Thurgau* sass.



DRITTE WELT – NICHT NUR FÜR ENTWICKLUNGSHELFER

Leuenberger Theodor, Kulessa, Manfred: Basis-Information für Entwicklungshelfer. 148 S. Faltnberg Verlag, Zürich, Fr. 22.50.

Die von Th. Leuenberger und M. Kulessa herausgegebene Informationsschrift für Entwicklungshelfer kann auch Leser interessieren, die nicht die Absicht haben, sich persönlich in der Entwicklungsarbeit zu engagieren. 11 Beiträge schweizerischer und deutscher Fachleute mit eigenen Erfahrungen in der Dritten Welt führen in die aktuellen Fragen der Entwicklungspolitik ein. Wenn darin auch ganz verschiedene Aspekte beleuchtet werden, so gehen doch alle Verfasser von der gleichen Grundposition aus: in Anbetracht des immer fragwürdiger werdenden westlichen Entwicklungsmodells und der bisherigen negativen Erfahrungen mit dessen Übertragung auf die Dritte Welt, bemühen sie sich um eine neue, sinnvollere Zielsetzung der Entwicklungsarbeit.

Der in Genf als Professor tätige A. R. Preiswerk unterstreicht einmal mehr die Bedeutung des Kulturkontakts. Er zeigt die verschiedenen Faktoren auf, die einem westlich geprägten Experten die Erkenntnis der fremden Wirklichkeit erschweren, so vor allem die Fixierung an die eigenen europäischen Zielvorstellungen und die unreflektierte Übertragung westlicher Begriffe auf eine kulturell völlig andersartige Umwelt. Mit einer Reihe praktischer Ratschläge sucht er den angehenden Entwicklungshelfer vor Fehlurteilen und daraus sich ergebenden Misserfolgen zu bewahren.

Auch die Schweizer Ethnologin Noa Vera Zanolli betont die Notwendigkeit, bei aller Entwicklungsarbeit nicht nur die technischen, wirtschaftlichen, sondern auch die menschlichen, kulturellen Aspekte zu berücksichtigen. An einigen schlagenden Beispielen zeigt sie auf, wie an sich wohl gemeinte technische Neuerungen sich im traditionellen, kulturellen Gesamtzusammenhang verheerend auswirken können, wenn sie lediglich am Ziel der Produktivitätssteigerung orientiert sind. So ist z. B. Arbeitsersparnis nicht von vornherein eine positive Errungenschaft; als Entleerung eines traditionellen, sinnvollen Lebensinhalts kann sie unter Umständen als ausgesprochen negativ erlebt werden. «Denn es geht nicht um Techniken, die wir einführen – es geht um das Wohlergehen der Menschen nach ihren eigenen Massstäben».

Vom Teilgebiet der Technologie aus rollt E. F. Schumacher die gleiche Problematik auf. Auch er geht davon aus, dass es heute nicht mehr zulässig ist, Entwicklung einfach mit Hebung des Lebensstandards und Wachstum des Durchschnittseinkommens gleichzusetzen. Er bezeichnet es als «grotesken Unsinn», den stets problematischer werdenden Lebensstil der reichen Industrienationen auf die übrigen zwei Drittel der Weltbevölkerung übertragen zu wollen. Dass die Einführung hochentwickelter, durchrationalisierter, kapitalintensiver Produktionsmethoden in der Regel mehr am Interesse der Industriestaaten als an den wirklichen Bedürfnissen der Entwicklungsländer orientiert gewesen ist – und immer noch ist –, liegt heute offen zutage. Deshalb betrachtet es Schumacher als eine der dringlichsten Aufgaben, eine dem ech-

ten Erfordernissen der Dritten Welt angepasste Technologie («appropriate technology») zu entwickeln und durch grosszügige internationale Zusammenarbeit zu fördern. Dabei kann es nicht mehr darum gehen, die Güterproduktion möglichst rasch zu steigern, sondern der grossen Mehrheit der in den Landgebieten wohnenden Bevölkerung durch produktiven Einsatz ihrer Arbeitskraft zu einem menschenwürdigen Lebensstandard zu verhelfen.

Weitere Beiträge des instruktiven Bandchens betreffen die Probleme der Religion, der Schule, der Rassenschranke und eröffnen subjektive Schwierigkeiten, mit denen Entwicklungshelfer in der Dritten Welt konfrontiert werden können. *Max Bächlin*

ggT und kgV PROGRAMMIERT

Passing, Elisabeth: Primzahlen, ggT und kgV. Lehrprogramme Mathematik. 98 S., 173 Lernschritte. Bayrischer Schulbuch-Verlag, München, Fr. 13.30, Leseheft gratis.

Ein handliches Programm über drei abgeschlossene Themenkreise: Primzahlen, ggT, kgV. Die Anforderungen an den Schüler sind von Seite zu Seite sehr unterschiedlich im Niveau. Grosses Gewicht wird auf das Auswendiglernen von Lehrsätzen gelegt – auch wenn diese nicht verstanden werden. Ein entsprechender Hinweis lautet: «Lernschritte 153 und 154 kannst du überspringen, vor allem, wenn du sehr schlecht vorankommst.» Lernschritt 155 bringt dann die Quintessenz der vorangegangenen beiden Lernschritte in Form eines Lehrsatzes, der jetzt gleich als Rezept für das Weiterarbeiten gilt.

Von einem guten Schüler kann das Programm in etwa sechs Stunden selbstständig durchgearbeitet werden. Ein schwacher Schüler dürfte kaum die Fähigkeit haben, das Programm mit bleibendem Erfolg zu verarbeiten. Im mitgelieferten Lehrerteil wird denn auch vorgeschlagen, das Programm während der Unterrichtsstunden zu bearbeiten und jeweils über das Gelernte ein Unterrichtsgespräch zu führen.

Für den erfahrenen Lehrer kann das Programm als dankbare Ergänzung dienen.

R. Gubler

STATISTIK IM NEBENFACH

Wolf, Willi: Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Band 1: Deskriptive Statistik, Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik. Beltz, Weinheim/Basel. Ca. 560 S. in Ordner. Fr. 62.50.

Es handelt sich um den ersten Teil eines Lehrgangs, den der Verfasser während fünf Jahren für Studenten der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Politologie an der Universität Marburg durchgeführt hat. Das Werk ist also für Adressaten bestimmt, die sich aufgrund der Prüfungsordnung gezwungenermassen mit dieser Materie zu befassen haben, und bei denen demgemäss mit einer Abwehrhaltung gegenüber der Mathematik zu rechnen ist. Diese Abwehrhaltung abzubauen und den Studenten in die für sein Fach relevanten Denk- und Arbeitsweisen einzuführen, ist das Ziel des Buches. Es wurde daher nicht als statistische Rezeptsammlung, sondern als didaktisch geschickt entworfenes Arbeitsbuch gestaltet, wobei sich

Wolf soweit irgend möglich um eine mathematisch exakte Formulierung der statistischen Probleme bemüht. Das Wenige, das dabei an eigentlichen mathematischen Kenntnissen vorausgesetzt wird – Mengenschreibweise, Ungleichungen, Funktionen, insbesondere lineare Funktionen, Rechnen mit dem Summenzeichen, Binomialkoeffizienten – findet der Leser in einem mathematischen Anhang sehr ausführlich (100 Seiten) dargestellt. Viele durchgerechnete Beispiele aus der einschlägigen statistischen Praxis sowie Aufgaben (mit Lösungen) machen das Werk zum Selbststudium geeignet.

Als wenig benutzerfreundlich empfindet der Rezensent die äussere Gestaltung als Ordner: Das Nachschlagen und Umblättern mehrerer Seiten in diesem unhandlichen Wälzer ist eine recht mühsame Sache. Schliesslich dürfte der verhältnismässig hohe Preis auch nicht gerade zur Verbreitung des Werkes beitragen.

H. Kappus

LEBENDIGE WELT

Garms, Harry: Lebendige Welt. Neuauflage B. Biologie 1 ab 5. Schuljahr. Unter Mitarbeit von Klaus Wenk. 2. Aufl. 216 S., 100, meist farbige Bilder. Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Fr. 16.80.

Dieses neue Biologiewerk zeugt von den fast revolutionären Wandlungen im deutschen Schulwesen, die nicht nur den einfachen Rechenunterricht zum anspruchsvollen Mathematikkursus, sondern auch die bisherige «Naturkunde» zur umfassenden *Biologie* umgestalten. Die monographische Behandlung von Einzelformen, ergänzt durch die Betrachtung der Lebensgemeinschaften unserer Umwelt, wie man sie bisher als dem kindlichen Fassungsvermögen angepasste Lehrmethode auf der Unterstufe der Mittelschule pflegte, wird nun in die Primarschule verbannt.

Nach dem «Rahmenplan des Verbandes Deutscher Biologen für das Schulfach Biologie», dem unser Werk anscheinend folgt, beginnt schon im 5. Schuljahr, also mit etwa zehnjährigen Schülern, eine thematisch recht anspruchsvolle *Allgemeine Biologie*. So behandelt unser Buch nach einem kurzen Überblick über die Merkmale des Lebens, die Methoden und die Bedeutung der biologischen Forschung in acht Kapiteln eingehend Zellenlehre, Baupläne, Bewegung, Stoffwechsel, Verhalten, Anpassung, Biologisches Gleichgewicht, Sexualität, Entwicklung und Wachstum. In diesen Hauptkapiteln ist eine gewaltige Stofffülle enthalten. So gliedert sich z.B. das Kapitel «Biologisches Gleichgewicht» auf 26 Seiten folgendermassen: Biologische Regulation mit «Jäger und Gejagte» am Beispiel: Spechte – Borkenkäfer sowie «Die Nahrungskette» mit dem Beispiel Mäusebussarde – Feldmäuse, und «Das Nahrungsnetz» mit den Beispielen: Der Fichtenwald – Das Jagdgebiet. Im gleichen Kapitel «Biologisches Gleichgewicht» wird aber auch «Umwelt» mit den Abschnitten «Was ist Umwelt», «Wasser», «Luft», «Lärm» und «Müll», sowie «Umweltschutz» mit den Unterabteilungen Landschafts-, Pflanzen- und Tierschutz besprochen. Dabei sollte etwas deutlicher darauf hingewiesen werden, dass unter derselben Bezeichnung «Pflanzenschutz» zwei völlig verschiedene, oft sogar sich

widersprechende Bestrebungen verstanden werden, nämlich einerseits Schädlings- und Unkrautbekämpfung zur Produktionssteigerung unserer Nutzpflanzen, und andererseits der botanische Naturschutz mit dem Ziel, die Vielfalt unserer Flora und Vegetation zu erhalten.

Ebenso reichhaltig sind alle übrigen Kapitel, wobei der oft etwas schwierige Stoff durch zahlreiche Illustrationen erläutert wird. Dass der einfache Farbdruck strenge Ansprüche an Ästhetik und Naturtreue nicht voll zu befriedigen vermag, ist verständlich und bei den engen finanziellen Grenzen, die einem Schulbuch gesteckt sind, nicht zu vermeiden.

Gegenüber der 1. Auflage des Werkes, die eine ungewöhnlich grosse Zahl von Druckfehlern und sachlichen Unrichtigkeiten aufwies, ist diese zweite Auflage zwar wesentlich verbessert, doch bleiben immer noch manche Unstimmigkeiten zu korrigieren. So sind die «Gazellenböcke» (1974/3) in Wirklichkeit Böcke der Impala- oder Schwarzfersenantilope. Die Hornkleeblüte (187/1b) muss um 180 Grad gedreht werden. Die Abbildung 186/5, die den Schlagbaummechanismus der Wiesensalbei zeigen soll, stellt – ohne dass das erwähnt wird – eine seltene weisse Variante der Pflanze dar, die unglücklicherweise statt von einer Biene von einer Hummel besucht wird, welche den in der Unterschrift erwähnten Mechanismus gar nicht auslöst! Auch bei der systematischen Übersicht (S. 44/45) vermisst man die Übereinstimmung von Bild und Text, indem der Begriff Gliedertiere ganz verschieden umgrenzt wird. Verwirren muss den Schüler auch, wenn auf S. 47 steht: «Die meisten Muskeln sind *Längsmuskeln*. Sie werden auch *Skelettmuskeln* genannt», während dann S. 66 (ganz richtig) zwischen *Längs- und Ringmuskeln* bei der Darmmuskulatur unterschieden wird. S. 63 wird behauptet, zum Zwecke des Plombierens müsse der Zahnarzt den Zahn abtöten, während doch kleine Kariesherde ohne weiteres bei intakter Pulpa durch Plombieren behandelt werden. Unrichtig ist auch, dass beim Drehgelenk «sich zwei Knochen um die Längsachse drehen», da sich im aufgeführten Beispiel ja nur die Speiche dreht. Diese paar Beispiele mögen als Belege genügen, um zu zeigen, dass der recht anspruchsvolle Stoff offenbar selbst erfahrenen Schulfachleuten eine gewisse Mühe bereitet. Man fragt sich daher, ob die doch noch recht kleinen, oft mehr vom Gefühl als vom analysierenden Verstand geleiteten Schüler nicht überfordert sind. Dass bei der Bearbeitung eines solchen Stoffprogramms für die Unterstufe der Mittelschule viele Vereinfachungen notwendig sind, ist verständlich; doch wird durch dieses Bestreben oft eine Schematisierung erreicht, die der Sache Gewalt antut, oder man stösst sich an gezwungenen, trotz allem Bemühen für das Kind schwer verständlichen Formulierungen.

Das Stoffprogramm dieses Buches entspricht einigermassen dem des ausgezeichneten Lehrbuches «Allgemeine Biologie» von P. A. Tschumi (Verlag Sauerländer Aarau), das für die Oberstufe der Mittelschule konzipiert ist. Im Gegensatz zu Garms kann Tschumi den Stoff – noch etwas erweitert und vertieft – so darbieten, dass man ihn mit Genuss studiert, da er, der Altersstufe der Schüler entsprechend, viel sachgemässer formuliert werden kann. Dieser Alters- und Ausbil-

dungsstufe ist die verstandesmäßig-analytische Betrachtungsweise durchaus angemessen, während sie beim jungen Schüler erst allmählich entwickelt werden muss, wobei es sicher falsch ist, die stauende Bewunderung der Vielfalt und Schönheit, die in der Natur herrscht, zu vernachlässigen. Aus dem Werke von Garms lernt der Schüler, dass die Gesamtnatur ein gut funktionierender Mechanismus ist. Er sollte aber auch ahnen, dass sie *mehr* als nur ein gut funktionierender Mechanismus ist.

Lebendige Welt, Biologie 1 (5./6. Schuljahr) von Garms ist in zwei Ausgaben erhältlich, die sich nur im Kapitel Sexualität unterscheiden. Ausgabe A ist bedeutend rückhaltloser, bringt zahlreiche Fotos kopulierender Tiere, ein Schemabild der menschlichen Begattung und des erigierten Penis, bespricht «Petting», Selbstbefriedigung usw., was in Ausgabe B weggelassen wird (Selbstbefriedigung ist versehentlich allerdings im Stichwortverzeichnis stehen geblieben). B enthält dafür ein Kapitel «Der Mensch ist kein Tier», in dem kurz einige sexualethische Fragen behandelt und vor Triebtätern gewarnt wird.

Martin Schwarz

RELIGIONSPÄDAGOGIK

Feifel, Erich / Leuenberger, Robert / Stachel, Günter / Wegenast, Klaus: *Handbuch der Religionspädagogik. Band I: Religiöse Bildung und Erziehung: Theorie und Faktoren*. 392 S. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, und Benziger, Zürich/Köln. Fr. 44.—.

Wie die gesamte Theologie, so befindet sich die Religionspädagogik, als deren praktische Disziplin, in einem Umbruch. Ein Ausdruck des Wandels ist die fast unübersehbare Flut von Literatur, die meist

nicht mehr als einen aktuellen Beitrag zur Tagesdiskussion liefert. In dieser Lage an die Herausgabe eines Handbuchs zu denken, muss als ein schwieriges und gewagtes Unternehmen erscheinen. Andererseits drängt sich gerade in der Umbruchsituation der Versuch einer Gesamtdarstellung und einer sichtenenden Wertung mit Notwendigkeit auf. Ein Standardwerk, das das nun vorliegende Handbuch der Religionspädagogik der Anlage nach darstellt, darf gewiss keinen Ewigkeitswert beanspruchen, aber es könnte wohl (nach der Ansicht des Rezensenten) für das nächste Jahrzehnt ein zuverlässiger Halt- und Orientierungspunkt inmitten der Entwicklung sein. «In Form einer Zwischenbilanz den derzeit möglichen Gesamtentwurf einer christlich verantworteten Erziehung und Bildung» (Vorwort) vorzulegen, haben die Herausgeber in weiser Beschränkung ihre Absicht definiert. Nach dem vorliegenden 1. Band, auf den sich die Rezension beschränkt – inzwischen ist der 2. Band erschienen – lässt sich mit gutem Gewissen sagen, dass das gesteckte Ziel erreicht wurde. Das Werk leistet einen konkreten Beitrag zur dringend notwendigen Konsolidierung «der hektischen Entwicklung der letzten Jahre», die sich der in der religionspädagogischen Praxis Stehende mit den Herausgebern dringend wünscht. Dass dies der Fall sein könnte, dürfte allein schon ein Hinweis auf den Inhalt des 1. Bandes bezeugen.

Nach einer «einführenden Grundorientierung» (S. 19–66) vor allem über den Religionsbegriff wird zunächst die «Theorie der religiösen Bildung und Erziehung» (S. 67–254) entfaltet, ihre Begründung, ihre Aufgaben und Ziele, das Sozialisations- und das Sprachproblem, sodann «der individuelle und sozialkulturelle Kontext» dargestellt (z. B. Familie, Gottesdienst, Massenmedien, Beruf, Freizeit), schliesslich

wird eine «Theorie des Religionsunterrichts» (S. 255–390) entwickelt, alte und neue Ansätze und Entwürfe werden vorgelegt und für die einzelnen Schulstufen konkretisiert.

Auf die einzelnen Beiträge und die Positionen der verschiedenen Verfasser einzugehen, ist auf diesem engen Raum nicht möglich. Hervorgehoben sei der im Vollsinn ökumenische Charakter des Werkes. Evangelische (Leuenberger, Wegenast) und katholische Theologen (Feifel, Stachel) zeichnen gemeinsam als Herausgeber; die Unterschiede in der Darstellung, soweit solche feststellbar sind, zeigen sich nur in der verschiedenen Schwerpunktsetzung. Während die katholischen Verfasser das Gewicht eher auf die wissenschaftstheoretische und fundamentaltheologische Grundlegung der Religionspädagogik setzen, liegt die Stärke der evangelischen Mitarbeiter eher in der Darstellung der Theorie und Didaktik des Religionsunterrichts. Mit Nachdruck zu unterstreichen ist die anthropologische Begründung der religiösen Erziehung, die dem Gesamtwerk letztlich zugrunde liegt (S. 77 ff.); mit Recht wird Religion «als menschliche Existential» (S. 39) verstanden, das in Erziehung und Unterricht zu entfalten ist.

Mit der Gesamthaltung nicht in Übereinstimmung – dies sei als kleine kritische Bemerkung gesagt – scheint die «technologische» Einteilung; das als Prinzip der formalen Gliederung gewählte «Computergerechte» Dezimalsystem.

Als Ganzes gesehen stellt das neue Handbuch eine umfassende Rechenschaftsablage über den gegenwärtigen Stand der Religionspädagogik in Theorie und Praxis dar; Religionslehrer, Seelsorger, Erzieher, Religionspädagogen, Erwachsenenbildner werden darin einen reichen, vielfältigen Schatz von Anregungen und Hilfen für ihre Arbeit finden.

F. Marxer

Kurzberichte

Piaget, Jean: *Gesammelte Werke. Studienausgabe*. 10 Bände. 3897 S. Klett, Stuttgart. Fr. 126.30 (die Bände sind auch einzeln erhältlich!)

Zwei Gedanken, so meint Piaget, haben die Werke, die zu dieser zehnbändigen Studienausgabe zusammengestellt wurden, gemeinsam: Erstens geht es dabei um das Denken, das nie vorausbestimmt oder vorausgeformt sei; durch die Wechselwirkung zwischen dem denkenden Subjekt und den Objekten erhalte das Denken immer «ein Element der Konstruktion und der Neuschöpfung». Der zweite gemeinsame Gedanke lautet dahin, dass die Ursachen des Aufeinanderpassens von Denken und Wirklichkeit im Bereich der biologischen Organisation gesucht werden müssen.

Folgende Werke von Piaget und seinen Mitautoren sind in der Studienausgabe enthalten: «Das Erwachen der Intelligenz beim Kinde» (Bd. 1); «Der Aufbau der

Wirklichkeit beim Kinde» (Bd. 2); «Die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde» (Bd. 3); «Die Entwicklung der physikalischen Mengenbegriffe beim Kinde» (Bd. 4); «Nachahmung, Spiel und Traum» (Bd. 5); «Die Entwicklung des räumlichen Denkens beim Kinde» (Bd. 6); «Die natürliche Geometrie des Kindes» (Bd. 7); «Die Entwicklung des Erkennens: Das mathematische Denken» (Bd. 8); «Das physikalische Denken» (Bd. 9); «Das biologische Denken», «Das psychologische Denken» und «Das soziologische Denken» (Bd. 10).

Hans Aebli schrieb zu jedem Band eine kurze Einführung. Darin ordnet er das betreffende Werk in das Schaffen von Piaget ein und weist auf die entscheidenden Probleme und Ergebnisse hin.

Ein Lob dem Verlag, der mit dieser Studienausgabe den Zugang zu den fundamentalen Gedankengängen des Genfer Psychologen erleichtert hat!

Das Bildungsproblem in der Geschichte des Europäischen Erziehungsdenkens heisst eine über 20 Bände und Teilbände umfassende Reihe, die der Schroedel-Verlag herausgibt. Als Teilband 2 des 18.

Bandes («Die gesellschaftliche Funktion der Schule und das Bildungsproblem im europäischen Gespräch der Gegenwart») erschien nun von Bogdan Suchodolski: **Theorie der sozialistischen Bildung** (150 S., Fr. 30.30). Der Autor, Professor in Warschau, bemüht sich um eine sachliche und gut lesbare Darstellung der marxistischen Bildungstheorie. In der Rubrik BUCHBESPRECHUNGEN wird über die weitere Entwicklung der interessanten Reihe berichtet.

Weniger, Erich: **Ausgewählte Schriften zur geisteswissenschaftlichen Pädagogik**. 403 Seiten, Beltz, Weinheim/Basel, Fr. 44.—.

Aus der 433 Nummern umfassenden Bibliographie des Göttinger Pädagogen hat Bruno Schonig zwölf Titel ausgewählt. Der Herausgeber ist sich der Schwierigkeit bewusst, eine repräsentative Auslese zu treffen. Aufgenommen wurden z.T. weniger bekannte Schriften, die Wenigers Weg zur geisteswissenschaftlichen Pädagogik zeigen, während die geschichtsdidaktischen Arbeiten fehlen.

Geeignet für Seminarbibliotheken und Didaktiker. ■

Redaktion: Dr. Rudolf Marr, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.



Insekten

Ameisen

1. Texte

Geha hin zur Ameise
Die Staaten der Ameisen
Phantastisches Ameisenleben
Unsere Ameisen, I/II
Ameisen im Schulzimmer
Staatenbildende Insekten
Wunderwelt der Ameise
Das Jahr des Waldes

Kutter
Gottsch
Buser
Gösswald
Gampfer
Krausse
Hallwag
Kälin, S. 47-51

Sch

2. Bilder

Aus dem Leben der roten Waldameise
Waldameise
Ameisen
Die Waldameise
Blick in den Ameisenstaat

Pest. 156/12
Pest. 156/4
Pest. 156/1
Pest. 156/84

SW K
SW
SSW K
SW

3. Dias

Ameise

16f K

Pest. D 156/17

4. Filme

Ameisen
Rote Waldameisen, I (Lebensbilder)
Rote Waldameisen, II (Staatengründung)
Ameisen und andere Insekten

16 Min. S
13 Min. S
12 Min. S
12 Min. FT

Safu 418
Safu 576
Zürich 463
Safu 577
Zürich 464
Schulfilmmzentrale UT 4432

5. Tonbänder

Aus dem Leben unserer Ameisen

Kutter, Juni 1957

Pest. TO 368
W thur 35
Zürich B 44

6. Folien

Die Rote Waldameise

Hagemann/Ingold

171805

7. Verschiedenes

8. Parallelstoffe

9. Hinweise

Ameisen lassen sich gut im Schulzimmer halten. Allerdings müssen wir uns auf kleinere Arten beschränken.

Behausung

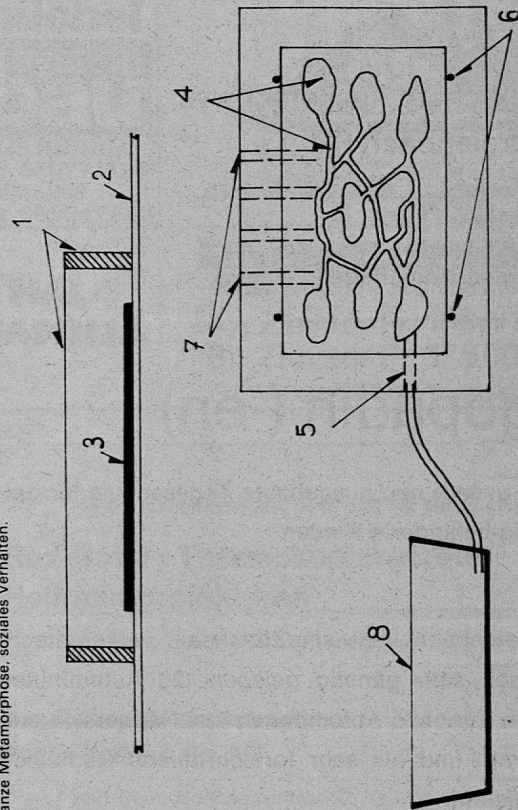
Formicarium: Wir zimmern uns einen Holzrahmen mit den Innenmassen 200×250×70 mm (1). Diesen stellen wir auf eine ebene Fläche (Kunstharzplatte, Glas (2)). Zentrisch legen wir nun eine Glasscheibe von 150×200×2 mm (3) und glassen den Rahmen mit nicht zu dickflüssigem Modellgips aus. Sobald der Gips erhärtet ist, nehmen wir die Glasscheibe weg und heben Gänge und Kammern aus (4). Dazu eignen sich Schnitzwerkzeuge oder eine Bohrmaschine mit einem Raspeleinsatz. Nun bohren wir seitlich ein Loch, in das wir einen Kunststoffschlauch einführen können (5). Am Scheibenrand bohren wir die vier Befestigungslöcher für die Scheibe (6). Jetzt werden die Wasserlöcher (7) gebohrt (4-6 grosse Löcher). Schliesslich befestigen wir die Scheibe mit vier durchgehenden Schrauben, Unterlagsscheiben und Muttern. Das Kunststoffrohr führen wir in eine Plastikwanne (8). Hier können wir füttern. Damit die Tierchen das Plastikgefäss nicht verlassen können, bestreichen wir den Rand etwa drei Zentimeter hoch mit Paraffinöl.

Futter

Gemisch aus gleichen Teilen Eigelb, Honig und Wasser (im Tiefkühlfach lagern). Daneben tote Insekten und kleine Fleisch- und Fruchtstückchen.

Beobachtungsmöglichkeiten

Ganze Metamorphose, soziales Verhalten.



Als Bewohner eignen sich z.B. Rasenameisen, deren Nestchen wir mit einer Schaufel ganz ausheben (es sollten eine Königin, Arbeiterinnen und Brut vorhanden sein). Das ganze Material geben wir in die Plastikwanne, von wo das Völkchen bald ins verdunkelte Nest einzieht.

Sonderschule Ausserschwyz,
8807 Freienbach SZ

Wir suchen dringend eine(n)

Logopädin (-en)

in unsere neu ausgebaute Tagesschule für geistig behinderte Kinder.

Freienbach liegt am Zürichsee, verkehrstechnisch sehr günstig gelegen (20 Autominuten von Zürich, 5 Autominuten von Rapperswil entfernt), und als sehr fortschrittliche Gemeinde bekannt.

Wir bieten:

- neue, modern konzipierte Schulanlage;
- moderne und grosszügige Unterrichtshilfen;
- beste Sozialleistungen;
- Besoldung nach kantonalen Höchstansätzen;
- weitgehendste Selbständigkeit;
- gute Zusammenarbeit mit den Schulbehörden.

Wir sind ein junges Team und werden Ihre Mitarbeit sehr zu schätzen wissen.

Auswärtige Dienstjahre werden vollumfänglich angerechnet.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen erbeten an den Schulleiter, Herrn A. Hauser, Sonderschule Ausserschwyz, 8807 Freienbach, Telefon 055 48 21 51 (Schule) oder 01 76 67 83 (privat), der weitere Auskünfte erteilt.

Stadt Wädenswil

Zur Ergänzung unseres kleinen Teams in der Gemeinschafts- und Freizeitanlage Untermosen suchen wir einen

Hilfsleiter

Es handelt sich um eine ausbaufähige Halbtagsstelle mit interessanten Aufgaben.

Absolventen eines Freizeitleiterkurses werden bevorzugt.

Handwerkliche Grundausbildung ist erwünscht. Eintritt: 1. Mai 1976 oder nach Vereinbarung. Auskunft erteilt der Präsident der Freizeitanlage: Walter Sperb, Telefon 75 24 76.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an die Schul- und Jugendabteilung, Präsident Ernst Stocker, 8820 Wädenswil.

Schweizerschule Mailand

Wir suchen auf Herbst 1976 (Schulbeginn 21. September)

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

für den Mathematikunterricht in unseren Klassen 6–9.

Unterrichtssprache ist Deutsch; Italienischkenntnisse werden nicht vorausgesetzt.

Vertragsdauer drei Jahre.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung.

Bewerbungen sind mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Passfoto bis zum 15. März 1976 an den Präsidenten der Schweizerschule Mailand, Via Appiani 21, 20121 Milano, zu richten.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Schule (Tel. 00392-66 57 23).

Schulhefte

direkt ab Fabrik

- Heftfabrikation seit über 50 Jahren
- 600 Heftsorten sofort ab Lager lieferbar
- Schweizer Qualitätspapiere
- Das richtige Heft für
 - jedes Fach
 - jede Schulstufe
 - jeden Verwendungszweck
- Grosse Auswahl in Ringbuchblättern und Heftbögli

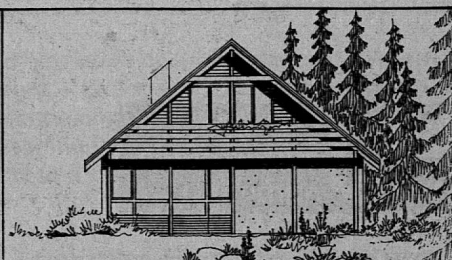
Beachten Sie unseren **Gesamtkatalog**, in dem auch sämtliche Lineaturen abgebildet sind. Die neue **Preisliste** - Stand Dezember 1975 - stellen wir Ihnen zum Auswechseln gerne kostenlos zu.

Ständige, grosse **Schulbedarfsausstellung**, zu deren Besuch Sie freundlich eingeladen sind.

Ernst Ingold + CO. AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, Tel. 063 5 31 01

**büchel
system
bau**

9445 Rebstein
Tel. 071/77 18 34
7000 Chur
Tel. 081/24 72 42



**HAUS
FAMILIA**

EINFAMILIENHAUS

vollunterkellert schlüsselfertig

4½ Zimmer Fr. 155 000.-

6½ Zimmer Fr. 175 000.-

Verlangen Sie Prospekte

Wegen Modellwechsels neue und nur wenig gebrauchte

Rex-Rotary Thermokopiergeräte Hellraumprojektoren

zu reduzierten Preisen zu verkaufen.

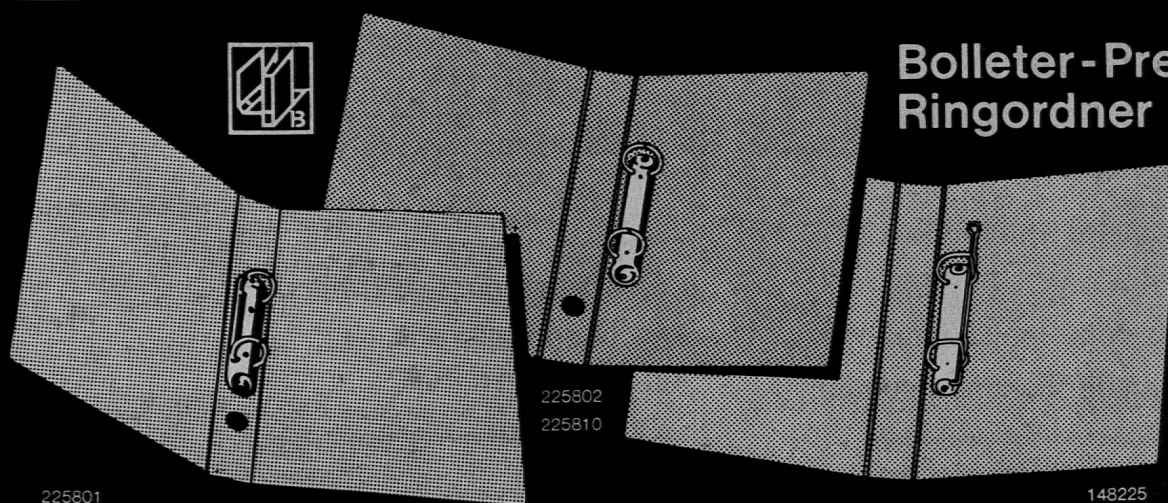
Rex-Rotary für die Schweiz

Eugen Keller & Co. AG

3001 Bern, Monbijoustrasse 22, Telefon 031 25 34 91
4008 Basel, Dornacherstrasse 74, Telefon 061 35 97 10
8048 Zürich, Hohlstrasse 612, Telefon 01 64 25 22



Bolleter-Presspan- Ringordner



gelb
rot
blau
schwarz
braun
grün
grau

Presspan 0.8 mm lackiert abwaschbar

		10	25	50	100	250	500	1000
225801	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild und Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
22T802	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	2.25	2.15	2.05	1.90	1.80	1.70	1.60
225806	Stab Quart 210/240 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild ohne Griffloch	2.10	2.—	1.90	1.75	1.65	1.55	1.45
148225	A4 255/320 mm 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel ohne Rückenschild ohne Griffloch mit Niederhalter	2.40	2.30	2.20	2.05	1.95	1.85	1.75

Presspanersatz Bolcolor 1.0 mm lackiert abwaschbar

225810	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	1.75	1.70	1.65	1.55	1.50	1.35	1.30
--------	--	------	------	------	------	------	------	------

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel  01 / 935 21 71



Auf den Mai 1976 kann an unserer im Ausbau begriffenen **Engadiner Mittelschule** eine neu geschaffene

Lehrstelle phil. I

(Deutsch, Französisch, Englisch)

durch einen **Sekundarlehrer, Bezirkslehrer** oder **Mittelschullehrer** definitiv besetzt werden.

Unsere seit 1943 bestehende Zweigschule von Schiers ist Internatsmittelschule und Regionalgymnasium zugleich. Die angegliederte Sekundarabteilung ist als Auffang-, Übergangs- und Vorbereitungsstufe konzipiert. Wer an solider Schularbeit auf christlichem Fundament interessiert ist und Freude hätte, in unserem Team von 20 Lehrern und 220 Schülern und Schülerinnen frohgemut mitzuarbeiten, möchten wir zu einer kurzen schriftlichen oder telefonischen Vorstellung ermuntern, damit wir ihn oder sie zu einem informativen Besuch einladen können.

Evangelische Mittelschule, 7503 Samedan,
Telefon 082 6 58 51
Rektor: Dr. C. Baumann

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Oberschule

sowie je

2 Lehrstellen an der Realschule

zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber können sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 86 60 61, in Verbindung setzen oder die Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Unterlagen, direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. Niklaus Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil, richten.

Schulgemeinde Stäfa

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind in unserer Gemeinde neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Oberschule

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

Wir suchen eine(n) Sekundarlehrer(in) der Fachrichtung Phil. II, der/die bereit ist, vorübergehend einzelne Fächer der anderen Fachrichtung zu erteilen.

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und der/die Bewerber(in) ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Unsere neue Schulanlage Obstgarten ist mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet.

Interessenten, die sich am Zürichsee niederlassen möchten, richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen direkt an unseren Präsidenten, Herrn Dr. H. Bachmann, Zanikenstrasse, 8712 Stäfa.

Die Schulpflege

An der

Bezirksschule Wohlen

werden auf Frühjahr 1976 (20. April)

1 Hauptlehrstelle phil. I

1 Lehrstelle phil. I

(20 bis 28 Stunden)

für 3 Fächer der Kombination Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte oder andere.

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt) beizulegen.

Auskunft erteilen:
Fritz Isler-Staub, Präsident der Schulpflege, Tel. 057 6 22 44 (Geschäft) oder 057 6 38 74 (privat);

Kurt Hartmann, Rektor der Bezirksschule, Tel. 057 6 41 50 (Schule) oder 057 6 35 58 (privat).

Schriftliche Bewerbungen sind bis 20. Februar 1976 zu richten an die Schulpflege, 5610 Wohlen.

20000 Farbdias

in 540 Serien und Tonbildreihen – 700 **Transparente** mit Arbeitsblättern – Super-8-Filme – **Neuheit:** Polarisierbare Transparente = projizierbare Bewegung – Polarmotion-Effektfolien für die einfache **Selbstpolarisierung** von Transparenten – Sachkunde – Geographie – Religionen der Welt – Kunst- und Kulturge-schichte – Geschichte und Staatsbürgerkunde –

für dynamischen Unterricht

Wirtschafts- und Sozialkunde – Berufs- und Warenkunde – Naturlehre – Biologie – Anatomie – Umweltschutz – Sexualerziehung – Erziehung und Jugendschutz – Massenmedien – Aktuelle Themen – Geometrie – Licht und Optik –

Die 125seitige Farbkatalog-Fundgrube mit Warengutschein sendet Ihnen gegen Fr. 3.— in Briefmarken die Generalvertretung des Jünger-Verlages

DIDACTA Halle 27, Stand 211 und 424

Technamation Schweiz 3125 Toffen/Bern

Jetzt erhalten Sie als
Privatperson

X Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret

Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01-25 47 50

auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr.

Name

Vorname

Strasse

Ort

Ein neues Lehrmittel

- Wollen Sie den Sprachunterricht interessant gestalten?
- Soll der Arbeitseifer Ihrer Schüler gefördert werden?
- Sollen Ihre Schüler selbständig arbeiten lernen?



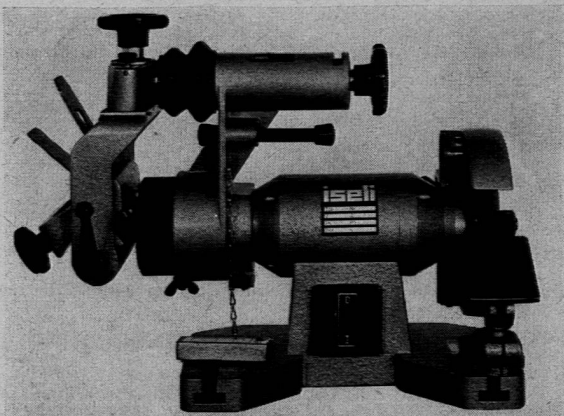
dann verlangen Sie ein Probeexemplar des
Finken Sprachtraining-Spiels (ab 3. Schuljahr) bei

H. Roggwiler, Schulbedarf,
8908 Hedingen, Tel. 01 99 87 88

Schärfmaschine für Handwerkzeuge Typ FL

Auch der Laie schärft mit ihr ohne Wasserkühlung seine Hobeleisen und Stechbeitel, mit oder ohne seitlichem Anschliff und ohne Fadenbildung, schnell und tadellos. Kein Ausglühen der Schneide und kein Abziehen des Fadens ist nötig. Müheloses Einspannen und Einstellen. Beliebiger Winkel nach Skala.

Verlangen Sie Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung.



iseli

Iseli & Co. AG, Maschinenfabrik
6247 Schötz LU, Telefon 045 71 22 22

Rechtschreibekartothek



In vielen Schulen sind diese praktischen, total 200 Karten zur Rechtschreibung zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden.

Lehrer und Schüler sind begeistert

Beachten Sie die nähere Beschreibung in unserem **Gesamtkatalog** auf Seite 125, der auch in Ihrem Schulhaus aufliegt. Gerne senden wir Ihnen die Kartothek zur Ansicht.

Die neue **Preisliste** – Stand Dezember 1975 – zu unserem **Gesamtkatalog** stellen wir Ihnen gerne kostenlos zum Auswechseln zu.

Bestellung fest / zur Ansicht

Ex. **Rechtschreibekartothek** zu Fr. 34.—

SLZ

auf Rg. von:

Spedieren an:

PLZ/Ort:

Ernst Ingold + CO. AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, Tel. 063 5 31 01

Zu verkaufen solange Vorrat:

Gebrauchte Schulstühle

Sehr günstig!

Anfragen unter Chiffre

LZ 2624 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Wir kaufen laufend

Altpapier und Altkleider
aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels

8503 Hüttwilen

Telefon 054 9 23 92

Schule Meilen

Auf Frühjahr 1976 suchen wir eine ausgebildete

Logopädin

(Schwergewicht Legasthenie)

welche bereit wäre, etwa 16 Wochenstunden in verschiedenen Schulhäusern zu übernehmen. Wir bieten einen zeitgemässen Lohn und ein angenehmes Arbeitsklima.

Interessentinnen melden sich bitte bei Frau M. Schneebeli, Risi, 8706 Meilen, die auch gerne Auskunft erteilt.
(Telefon 923 01 23).

Schulpflege Meilen

**Schweizerische Anstalt
für Epileptische Zürich**



Für unsere Sonderschule suchen wir per sofort oder nach Übereinkunft eine

Logopädin

für die Arbeit an unseren geistig behinderten und zum Teil verhaltensgestörten Kindern.

Wir bieten gute Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Lehrergruppe, Besoldung nach kantonalen Ansätzen sowie auf Wunsch Wohn- und Verpflegungsmöglichkeiten intern.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne und unverbindlich unsere Schulleiterin, Fräulein Felchlin, Telefon 01 53 50 60, intern 223.

Bewerbungen sind zu richten an das Personalbüro der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich.

In unserem **Heim für normalbegabte, verhaltensgestörte Buben** wird auf Frühjahr 1976 die Stelle eines

Lehrers (oder Lehrerin)

frei.

Für unsere interne Schule ist eine anerkannte heilpädagogische Ausbildung unerlässlich.

Lehrer, die sich für diese Arbeit berufsbegleitend ausbilden, können auch berücksichtigt werden.

Wenn Sie Freude haben, unsere Viert- und Fünftklassbuben zu unterrichten und bereit sind, einen überdurchschnittlichen, persönlichen Einsatz zu leisten, dann melden Sie sich bei:

F. Röllin, Staatl. Pestalozzistiftung, 4305 Olsberg,
Telefon 061 86 15 95.

Gams SG

Wir suchen für unsere Sekundarschule (sprachlich-historische Richtung) auf Frühjahr 1976

eine tüchtige Lehrkraft

Gams ist eine aufstrebende Gemeinde im Rheintal und besitzt moderne Schulanlagen.

Das Gehalt entspricht den gesetzlichen Vorschriften, dazu kommt eine angemessene Ortszulage. Interessenten melden sich bitte beim

Präsidenten, Herrn J. Hardegger,
Zweier, 9473 Gams, Telefon 085 7 11 79.

Lehrerseminar Rickenbach SZ

Auf das Schuljahr 1976/77 (Beginn 3. Mai 1976) stellen wir einen

Zeichenlehrer

an.

Anforderungen:

- abgeschlossene Zeichenlehrausbildung;
- praktische Erfahrung im Unterricht an Seminarien oder Mittelschulen;
- wenn möglich zusätzlich Primarlehrerdiplom.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen sind bis 21. Februar 1976 zu richten an:

Direktion Lehrerseminar Rickenbach SZ,
6432 Rickenbach SZ.

Der jetzige Stellvertreter ist als Bewerber angemeldet.

Kommunikations- und Verhaltenstraining

- Möchten Sie sich und Ihre Wirkung auf Mitmenschen intensiv erfahren, diese Erfahrung richtig deuten und aus den gewonnenen Einsichten Sicherheit in Ihren täglichen mitmenschlichen Kontakten gewinnen?
- Möchten Sie lernen, Probleme und Konflikte mit Ihren Mitmenschen sachgerecht und partnerschaftlich zu lösen?
- Möchten Sie lernen, wie man eine Partnerschaft aufbaut, vertieft und auftretende Schwierigkeiten und Konflikte meistert?
- Möchten Sie aktive Kommunikations- und Lernmethoden kennenlernen und einüben? Möchten Sie mit modernsten technischen Hilfsmitteln (z. B. Videorecorder) Erfahrungen machen?

Dann besuchen Sie Kurse des Zentrums für soziale Aktion und Bildung, Zürich. Aus dem Programm:

Methoden der Erwachsenenbildung

Sechs Montage ab 8. März 1976, Zürich

Kommunikationstraining für Lehrer

Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern - Lehrern und Schülern

19. bis 25. April 1976, Steckborn TG

Konflikte lösen lernen

8./9. Mai 1976 in Neukirch a. d. Thur

Auf der Suche nach Partnerschaft

20. bis 26. Juni 1976, Rigi-Klösterli

29. August bis 4. September 1976, Wartensee SG

Die Partnerschaft vertiefen

3. bis 9. Oktober 1976, Churwalden

Sich richtig verhalten lernen

11. bis 17. Juli 1976, Zürich

8. bis 14. August 1976, Steckborn TG

Sich in der Gruppe erleben

1. bis 7. August 1976, Steckborn TG

Die Kurse finden in Bildungshäusern oder Hotels statt. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen beschränkt. Zwei Erwachsenenbildner mit psychologischer Ausbildung und langjähriger Erfahrung begleiten den Kurs.

Fordern Sie ausführliche Prospekte und Anmeldeformulare an beim Zentrum für soziale Aktion und Bildung, Zollstrasse 2, Postfach 166, 8021 Zürich, Telefon 01 42 12 70.

Unser Schlager!



**Drehstuhl
Modell 2001
Fr. 220.—**

5-Sternfuss mit Rollen
Sitzhöhe stufenlos mit
Handhebel verstellbar
Lehne horizontal und vertikal verstellbar

Sitz und Rückenlehne schaumstoff-gepolstert mit PVC-Kantenschutz
Stoffbezug : dunkelrot/anthrazit/braun/orange
Lieferung franko

Bestellschein

Senden Sie mir ... Drehstühle Modell 2001 zum Preis von 220 Fr. je Stück.

Stoffbezug: dunkelrot/anthrazit/braun/orange
(Gewünschtes unterstreichen)

Lieferung franko Domizil

Ich wünsche weitere Informationen über Ihr Drehstuhlangebot:

Name/Vorname

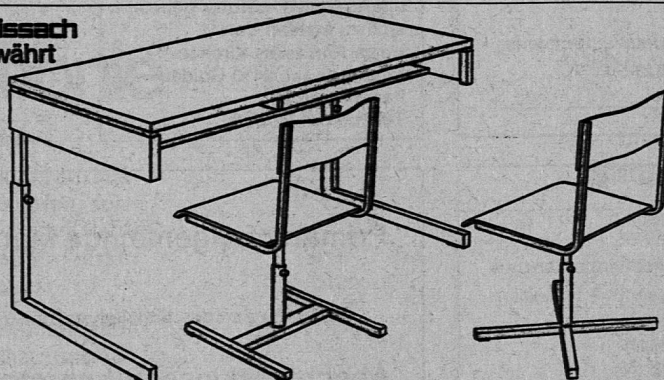
Adresse/Schule

Ein Produkt vom Fachmann für Schulmobiliar ist eine Qualitätsgarantie!

Rüegg + Co.

Inhaber Hans Eggenberger Schulmöbel, Schreinerei
8605 Gutenswil, Telefon 01 86 41 58

Schulmöbel sissach 1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG

4450 Sissach/BL

Telefon 061 98 40 66

sissach

Achtung!!

Ferienheim Büel St. Antönien
Das neu renovierte Haus ist das ganze Jahr geöffnet.

Lager von 40 bis 45 Plätzen, neu renovierter Aufenthaltsraum von 100 Quadratmetern, grosse Dusche, grosser Sportplatz. Selbstküche oder Vollpension. Für Leiter sind drei Dreibettzimmer und Bad vorhanden.

Preissenkung von 20 Prozent.

Auskunft erteilt Fam.
A. Thöny, Ferienheim Büel
7241 St. Antönien
Telefon 081 54 12 71.

**Sind Sie Mitglied
des SLV?**

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (20. April 1976) sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

- Sekundarschule
(math. Richtung)
- Realschule
- Oberschule
neu zu besetzen.

Eine aufgeschlossene Schulpflege bietet Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht. Weiterbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer werden von uns begrüsst und im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten bewilligt. Zusammen mit Ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen können wir Ihnen ein gutes und angenehmes Arbeitsklima garantieren. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Besoldung und Anstellung richten sich nach den Gesetzen und Verordnungen des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindegeldzulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Es kommen auch ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber in Frage, wobei die auswärtigen Dienstjahre angerechnet werden.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhändigen des Schulpräsidenten, Herrn K. Falisi, zu richten.

Für telefonische Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung (Telefon 01 813 13 00).

Schulpflege Kloten

Musikalische Improvisationen in der Gruppe

- ein Kurs für** Musiklehrer, Rhythmik- und Gymnastiklehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Primar- und Sekundarlehrer, Sozialarbeiter
- Teilnehmer** maximal 12
- Kursinhalt** Gruppenspiele mit Geräuschen, Klängen, Musik und Bewegung. Spiele mit der Dynamik, mit Klangfarben und Tönen, improvisierte Geschichten, «Vertonung» dramatischer Inhalte, Improvisationen mit Klängen im Raum.
- Wir haben auch Zeit für Initiativen in kleinen Untergruppen, für allerlei Experimente, die möglicherweise nach den ersten Doppelstunden entstehen werden.
- Kursleiter** Roland Fink
- Kursort** Rhythmiksaal im Dachstock der Musikschule Effretikon
- Kurszeiten** Montag, Dienstag und Mittwoch, 5., 6. und 7. April 1976
jeweils 8.30 bis 10, 10.30 bis 12, 14 bis 15.30, 16 bis 17.30 Uhr
- mitnehmen** leichte, bequeme Kleidung, Hausschuhe, Wer Lust hat, Musikinstrumente.
Ein reichhaltiges Instrumentarium steht zur Verfügung.
- Honorar** 280 Fr., bei Anmeldung einzahlen auf Postscheckkonto 80-7147 der Zürcher Kantonalbank Effretikon, Konto 56.853
- Anmeldungen** Telefon 052 32 13 12
Abteilung 3 der
Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon

Die Stiftung Friedheim, IV-Sonderschule für praktisch-bildungsfähige Kinder, sucht auf Frühling 1976 an eine neu zu schaffende Abschlussstufe für praktisch-bildungsfähige bis schulbildungsfähige Kinder

Lehrer(in)

wenn möglich mit heilpädagogischer Zusatzausbildung.

Anfragen sind zu richten an F. Odermatt, Heimleiter, Kirchgasse 8, 8570 Weinfelden, Telefon 072 5 11 15.

Die evang.-ref. Kirchgemeinden Arth-Goldau und Küsnacht a. R.

suchen baldmöglichst für ihr gemeinsames Pfarramt:

Organisten/Organistin

zur Begleitung der Gottesdienste und Kasualien.

Die Gottesdienstordnung lässt die Betreuung beider Gemeinden ohne weiteres zu.

Interessenten werden gebeten, sich zu melden bei:

Herrn Karl Isler, Kirchenratspräsident, 6410 Goldau, Parkstrasse 26, Telefon 041 82 24 06.

Welche **junge Lehrerin** würde uns für 1 bis 2 Monate im Service helfen?

Eintritt etwa 1. März.
Rechter Verdienst und Familienanschluss.

Pension Restaurant Schermatne

Ausflugsziel ob 3715 Adelboden
Fam. E. Künzi,
Telefon 031 73 10 51



Die gute Schweizer Blockflöte

Schule Einsiedeln

- 1 Sekundarlehrer(in) phil. I
- 1 Sekundarlehrer(in) phil. II

Stellenantritt: Frühjahr 1976 (3. Mai).
Anmeldefrist: 22. Februar 1976.

Auskunft/Bewerbungen: Rektorat Schulen
Bezirk Einsiedeln, Postfach, 8840 Einsiedeln.

Primarschulgemeinde Märstetten

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist bei uns eine

Abschlussklassen-Lehrstelle

neu zu besetzen. Schulbeginn: 20. April 1976.

Anfragen und schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Emil Simon, Dämpfelstrasse 2, 8562 Märstetten, Telefon 072 8 75 39.

Im Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen erschienen:

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekannt macht. Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20.

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann. Preis: gebunden Fr. 10.50.

Karl Schib

Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Preis: gebunden Fr. 32.—. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers.

Bibelkurswoche

Diakonissenhaus Riehen

5. bis 10. April 1976 im Diakonissenhaus Riehen

Der wiederkommende Herr

(Die Zukunftshoffnung des Christen)

Gemeinsames Erarbeiten von biblischen Texten, Aussprachen, Singen u. a.

Der Kurs steht Frauen und Männern offen, die in der Gemeinschaft mit andern ihre biblischen Erkenntnisse erweitern und ihr geistliches Leben vertiefen möchten. Er wird durchgeführt von den theologischen Mitarbeitern des Hauses.

Pauschalpreis: Fr. 150.— (Kursgeld inbegriffen).

Unterkunft in Einer- oder Zweierzimmern (allfällige Wünsche bitte bei der Anmeldung vermerken).

Gerne erteilen wir nähere Auskunft.

Anmeldung möglichst frühzeitig, spätestens bis 15. März 1976 an

Oberschwester Elsy Weber VDM,
Diakonissenhaus, 4125 Riehen BS, Telefon 061 51 42 51.

stereo phonie

Bopp zeigt diese Woche 7

Warum wir nicht einfach Markenartikel mit Rabatt verkaufen, sondern 1000 Vergleiche anstellen, um bessere, preiswertere HiFi-Geräte zu finden und anzubieten.

Arnold Bopp AG, Musikanlagen
8032 Zürich, Klosbachstrasse 45
Tel. 01-32 49 41 - eig. Parkplätze

bopp



Modernes Schulmobiliar, Hörsäle
(auch mit Stahl-Unterkonstruktion),
komplette Turnhalleneinrichtungen

WIBA AG KRIENS
Gemeindehausstrasse 10
Telefon 041 45 33 55

Ein Kleininserat in
der SLZ verschafft
Ihnen Kontakte!



Noch

freie Termine an Ostern,
im Juni, August und September:
Parsenn, Münstertal und
Obertoggenburg – mit Präpa-
rationsliteratur.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen,
061 96 04 05.



**Horgener
Ferienheim
Laax GR**
1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58
Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sport-
lager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Noch drei freie Wochen vom 22. 3. bis 27. 3. 1976, vom
29. 3. bis 3. 4. 1976 und vom 5. 4. bis 9. 4. 1976.

Auskunft: P. Steiner, Laax, Telefon 086 2 26 55.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Jugendferienheime freie Termine Juli/August 1976

Heime mit Vollpension:

Arosa frei ab 15. Juli, 43 Betten
Rueras, frei ab 18. Juli, 57 Betten
Brigels, frei bis 14. August, 80 Betten
Saas-Grund, frei ab 1. August, 36 Betten

Selbstversorgerheime:

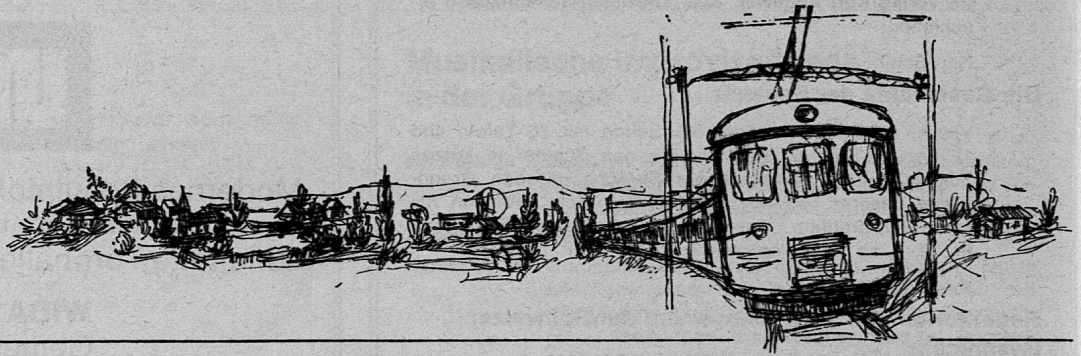
Sent, frei ab 1. August, 37 Betten
Rona, frei ab 25. Juli, 40 Betten
Grächen, frei ab 9. August, 43 Betten

Stand vom 27. Januar 1976. Änderungen und anderweitige Dis-
positionen bleiben vorbehalten.



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Ferien und Ausflüge



Psychologen-Team

Wir bieten 1976 folgende Kurse und Trainings an:

Konfliktbewältigung und Selbstverwirklichung
Gemeinsames Leben gestalten – für Paare
Gestalttherapie/Bioenergetik
Integrative Therapie / Selbsterfahrungs-Wochenende
Expression Corporelle / Autogenes Training
Verlangen Sie das ausführliche Programm
beim Sekretariat Psychologen-Team
8915 Hausen a. A. Tel. 01 99 25 48, Esther A. Könz.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m
über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

**Hotel Alpenrose,
3718 Kandersteg
Telefon 033 75 11 70**

offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im renovierten **Kanderhuus**.

Geräumige Zimmer, 40–45 Betten, Grosser Aufenthaltsraum Familie Rohrbach.

Ski-Express

Zentral- und Ostschweiz – Piz Mundaun/Obersaxen

Skitag zu maximal Fr. 20.— pro Schüler bis 16 Jahren (je nach Distanz); Fr. 29.— für Lehrlinge, Studenten; Fr. 35.— für Erwachsene.

(Carfahrt und Tageskarte für vier Gross- und zwei Kleinliffe)

Auf 10 Schüler bzw. Gruppenteilnehmer 1 Leiter gratis.

Gruppen von 10 und mehr werden am Ort abgeholt.

Gutschein für Mittagessen zu Fr. 6.50 kann im Car bestellt werden.

Auskunft und Anmeldung an Skilifte Piz Mundaun,
7131 Surcuolm, Telefon 086 2 28 44/4 11 88.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.
Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.
2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 **Bühnen zum Hof**, Telefon 031 96 75 45.

Saanenmöser

1300 m ü. M.

Familie Lanz Telefon 030 4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen, Schulreisen usw.).

Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äusserst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.

**Eine Darstellung
für den Schulunterricht**



Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab 5. Primarstufe.
Die Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.

Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln. Fr. 6.—.
Bezug: Schiffsverkehrsverband, Bahnhofstrasse 4, 9000 St. Gallen.

Hochrheinschiffahrt

Aus dem Inhalt

Der Verkehr – Die Eigenschaften und Vorzüge der Flussschiffahrt – Arten von Wasserstrassen – Schleusen und Hebewerke – Das europäische Wasserstrassennetz – Der Rhein – Die Rheinhäfen beider Basel – Der Hochrhein – Die Wasserkraftwerke am Hochrhein – Der geplante Schifffahrtsweg bis zum Bodensee – Die Rheinfallumgehung – Der Staatsvertrag von 1929 – Natur- und Heimatschutz – Der Schifferberuf – Eine Schullreise nach Basel usw.



ELAL

DIE FLUGGESELLSCHAFT, DIE

ISRAEL

AM BESTEN KENNT!



ISRAEL AIRLINES, Talstrasse 82, 8022 Zürich
Telefon 01 27 44 92

Reformierte Heimstätte CH-3645 Gwatt, Tel. 033 36 31 31

direkt am Thunersee, eigener Badestrand,
Fitness-Parcours, Spielplätze

Pritschen

44 Massenlager, 1 Aufenthaltsraum mit Abwaschküche, Duschen und Gemeinschaftsanlagen.

Juli/August Fr. 21.— Vollpension

übrige Zeit Fr. 19.— Vollpension

Saalbau

34 Betten, 1 Aufenthaltsraum mit Abwaschküche, Duschen und Gemeinschaftsanlagen.

Juli/August Fr. 24.— Vollpension

übrige Zeit Fr. 22.— Vollpension

Schilfhaus

45 Betten, Zweier bis Viererzimmer mit fl. Kaltwasser, Duschen, 1 Aufenthaltsraum mit Abwaschküche.

Juli/August Fr. 28.— Vollpension

übrige Zeit Fr. 27.— Vollpension

Chalet

22 Betten in Doppelzimmern mit fl. Kalt- und Warmwasser, Duschen, 1 Aufenthaltsraum mit Abwaschküche.

Juli/August Fr. 30.— Vollpension

übrige Zeit Fr. 29.— Vollpension

Die Ferienheime

der Stiftung Zürcher Ferienkolonien eignen sich sehr gut für die Durchführung von

Arbeitswochen und Weekendtagungen

Alle Häuser sind neuzeitlich eingerichtet, an ruhiger, schöner Lage und leicht erreichbar. Die Verpflegung ist gut und reichlich, der Pensionspreis günstig.

Nordostschweiz **Schwäbrig ob Gais, 1150 m ü. M.**
70 Betten, grosse Ess- und Aufenthaltsräume, grosser Spielplatz

Berner Oberland **Amisbühl-Beatenberg, 1350 m ü. M.**
25 Zimmer zu 2 Betten, jedes Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, schöne Aufenthaltsräume, Spielplatz, Ganzjahresbetrieb.

Welschland **Chaumont ob Neuenburg, 1150 m ü. M.**
Modern eingerichtetes Haus mit 13 Zimmern und total 45 Betten, grosser Umschwung, wunderschöne Aussicht, Ganzjahresbetrieb.

Auskunft und Anmeldung durch Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Heimverwaltung, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Telefon 01 52 92 22.

Graubünden Schweiz

Flims

1100-2800 m

Hotel Bellavista

bietet Unterkunft mit Aufenthaltsräumen, Küchenbenützung, Essräumen, Sonnenterrasse, Liegewiese usw. für:

Ferienlager, Wanderwochen, Sportwochen, Seminare usw.

zu äusserst günstigen Bedingungen.

Wochen- oder monatsweise zu vermieten ab 15. Mai 1976.

COUPON:

An die Direktion **Hotel Bellavista,**
7018 Flims-Waldhaus

Wir interessieren uns für 1, 2 oder mehrwöchigen Aufenthalt für Gruppen von 20, 25, 30 oder 40 Personen.

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Adresse:

Schweizerschule Madrid

Wir suchen auf 1. September 1976

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

für Deutsch, Schweizergeschichte, Geographie, Englisch oder Französisch

1 Sekundarlehrer

math.-naturwissenschaftl. Richtung

für Mathematik, Naturkunde, Turnen und Handarbeiten

Unterrichtssprache ist Deutsch; Spanischkenntnisse sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung.

Vertragsdauer drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste der Referenzen bis spätestens 1. März 1976 einzureichen an: Dr. H. Roth, Postfach Kantonsschule Heerbrugg, 9435 Heerbrugg (Tel. 071 72 47 47).

Heilpädagogisches Schulungszentrum Rapperswil/Jona

Wir sind eine gutausgebaute Tagesschule für geistig Behinderte mit elf hauptamtlichen Lehrerinnen. Wir suchen an unsere Oberstufe für acht bis zwölf Schulbildungsfähige auf Frühjahr 1976

eine Lehrkraft der Primarschulstufe

Diese sollte auch Interesse am handwerklichen Unterricht zeigen. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Sie könnte evtl. berufsbegleitend erworben werden.

Wir richten ein Gehalt nach sanktgallischen Verhältnissen aus, wobei eine maximale Ortszulage gewährleistet wird.

Offerten sind zu richten an das
Heilpädagogische Schulungszentrum
Rapperswil/Jona, Sägestrasse 8, 8640 Rapperswil.

Bezirksschulverwaltung Schwyz

Infolge Erweiterung unserer Realschulen suchen wir auf das Frühjahr 1976 (3. Mai 1976) im **Bezirk Schwyz, Schulort Oberarth**, einen

Reallehrer

Voraussetzung bildet eine Reallehrerausbildung oder eine erfolgreiche, zweijährige Schulpraxis als Bedingung zum Antritt der Reallehrerausbildung.

Ebenfalls suchen wir auf den 3. Mai 1976 für den Schulort **Oberarth** je einen

Sekundarlehrer phil. I und phil. II

Falls Sie sich für eine dieser Lehrstellen interessieren, würden wir uns freuen, wenn wir Sie bei einem persönlichen Gespräch über weitere Einzelheiten informieren könnten.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 20. Februar 1976 erbeten an die Bezirksschulverwaltung, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 20 38.

Kantonsschule Rämibühl Zürich

(Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium)

Auf den 16. Oktober 1976 ist eine Hauptlehrerstelle für folgende Fächer zu besetzen:

Französisch und Italienisch

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitz des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein sowie über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis 1. März 1976 dem Rektorat des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums, Rämistrasse 58, 8001 Zürich, Telefon 01 32 69 00, einzureichen.

Am Gymnasium Burgdorf

ist auf den 1. Oktober 1976 eine

Hauptlehrstelle für Biologie

wegen Pensionierung neu zu besetzen.

Bewerber, welche im Besitze eines Bernischen Gymnasiallehrerdiploms oder eines gleichwertigen Ausweises sein müssen, wollen sich bis 6. März 1976 mit den üblichen Beilagen anmelden beim Rektorat des Gymnasiums Burgdorf, 3400 Burgdorf.

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00

REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

WIPIK-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Biologie und Archäologie-Lehrmittel

Naturalienkabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Blockflöten

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.

HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Fernsehen

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00

WIPIK-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer

Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich

PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebeuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne

Wagner Visuell Organisi., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere

Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar

RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände

Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien

Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern Zähringerstrasse 40,

031 24 13 31, Zürich Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos+Flügel

Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte

fsg Mader+Cie, Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Profax, Shubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 748 10 94

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66

(H, TF, D, EPI)

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

(H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00

(TB TV)

OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

SCHMID Co. AG, 8956 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)

WIPIK-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben

LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen) 01 35 85 20

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44

fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)

Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

REVOX Ela AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern

WIPI-C-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer

REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen

fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00

WIPI-C-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichentische und -maschinen

RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.

PANO Produktion AG, Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör. Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Schulheim Kronbühl

Sonderschulungsheim für schwerstbehinderte Kinder
sucht auf Beginn des zweiten Quartals

1 Primarlehrerin oder Kindergärtnerin

Heilpädagogische Ausbildung oder Erfahrung von Vorteil, aber nicht Bedingung. Klasse zu 8 Schülern.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima sowie Besoldung nach kantonalem Regulativ. Fünftagewoche.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind erbeten an:

Leitung des Schulheims Kronbühl, Arbonerstrasse 5,
9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

An der **Bezirksschule Menziken** werden auf April 1976 folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1 Hauptlehrstelle für Englisch und Latein

evtl. mit Französisch, Geschichte oder Turnen.

Die Übernahme nur eines Hauptfaches als Vikar ist möglich.

Es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt.

1 Hilfslehrstelle für Klarinette

7 Wochenstunden.

Ihre Bewerbung mit den Studienausweisen richten Sie bitte an die Schulpflege 5737 Menziken.

Regensdorf

ist eine Vorortsgemeinde nordwestlich von Zürich mit knapp 12 000 Einwohnern. Davon gehört ungefähr die Hälfte unserer Reformierten Kirchgemeinde an.

Wir möchten die Jugend mit ihren Problemen und Sehnsüchten in verschiedenen Gruppen und Treffpunkten zu Gemeinschaften werden lassen.

Um dies zu verwirklichen, suchen wir einen

Jugend-Gemeindehelfer

Der Aufbau dieser Jugendarbeit erfordert eine gute Ausbildung und Erfahrung. Es ist aber auch wichtig, dass Sie den Wunsch haben, bewusst in der Kirche mitzuarbeiten, und es Ihnen ein echtes Bedürfnis ist, den Kontakt mit Jugendlichen verschiedener Altersstufen zu pflegen.

In unserem aufgeschlossenen Team finden Sie die nötige Hilfe und Zusammenarbeit, andererseits erwarten wir von Ihnen Selbständigkeit und Initiative.

Die Besoldung und die Sozialleistungen richten sich nach den Bestimmungen der Stadt Zürich.

Wollen Sie mehr über diese Stelle erfahren?

Bitte telefonieren Sie unserem Kirchgemeindepräsidenten, Arthur Müller, Ostring 54, 8105 Regensdorf, Telefon 01 840 47 10.

Schweizerschule Catania/Sizilien

Wir suchen auf 1. September 1976

1 Sekundarlehrer(in)

mathematischer oder sprachlicher Richtung
mit Unterrichtserfahrung.

Italienischkenntnisse sind erwünscht.

Vertragsdauer zwei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern. Pensionsversicherung.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Referenzangaben bis spätestens 1. März 1976 einzureichen an: Dr. H. Roth, Postfach Kantonsschule Heerbrugg, 9435 Heerbrugg (Tel. 071 72 47 47 nur Bürozeit).

Stiftung Brünnen, Heim für Knaben Dentenberg, 3076 Worb

Wir suchen für die Kleinklasse Unter-/Mittelstufe an unserer dreiteiligen Heimschule einen

Primarlehrer oder eine Primarlehrerin

Schulerfahrung und heilpädagogische Ausbildung sind erwünscht, aber nicht Bedingung.

Amtsantritt 1. April 1976.

Besoldung nach bernischem Lehrerbildungsgesetz.

Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit mit Kollegen, Erzieherpersonal und Heimleitung wird vorausgesetzt.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 25. Februar 1976 zu richten an H. P. Moser, Heimleiter, Brünnen Dentenberg, 3076 Worb. Weitere Auskünfte erhalten Sie gerne über Telefon 031 83 07 16.

Sozialamt der Stadt Zürich

Auf den 1. Mai 1976 ist die Stelle des

Heimleiter-Ehepaares

für das **stadtzürcherische Pestalozziheim Redlikon ob Stäfa**, neu zu besetzen. Der heutige Leiter wird in den Schuldienst zurückkehren. Das Schülerheim betreut in sechs Gruppen 40 bis 48 schulpflichtige, lernbehinderte Mädchen.

Wir erwarten:

dass Bewerber durch ihre Persönlichkeit, ihre Ausbildung und bisherige Tätigkeit fähig sind

- die Erziehung der anvertrauten Kinder zu fördern;
- die Zusammenarbeit Schule - Heim zu gewährleisten;
- ein Mitarbeiterteam zu leiten;
- die Kontakte mit den Eltern, Sozialdiensten und Behörden zu pflegen;
- dem Heim hauswirtschaftlich und administrativ vorzustehen.

Wir verlangen:

eine den Anforderungen angepasste Ausbildung.

Anstellungsbedingungen und Besoldung gemäss städtischer Verordnung; schöne Dienstwohnung mit Garage.

Auskunft erteilen der Heimleiter des Pestalozziheims Redlikon, Telefon 01 926 59 85 und das Fürsorgeamt der Stadt Zürich, Telefon 01 36 04 10 (intern 162).

Anmeldungen mit Bildungsgang, Zeugnisabschriften, Referenzangaben und Foto sind bis spätestens 20. Februar 1976 zu richten an den Vorstand des Sozialamtes der Stadt Zürich, Frau Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr, Walchestrass 31, 8035 Zürich.

Sozialamt der Stadt Zürich

Das Wirtschaftsgeschehen besser verstehen.



Mit dem neuen Taschenbuch «Geld und Wirtschaft» der Schweizerischen Volksbank.

Tagtäglich finden wir in vielen Zeitungen und Zeitschriften Fachausdrücke aus der Volkswirtschaft. Da ist die Rede von importierter Inflation. Da streitet man sich ob wir eine Stagnation oder eine Rezession haben. Gleichzeitig wird über Zahlungsbilanzdefizite, Nachfrage- oder Angebotsüberhang, von Preisstabilität und dem Landesindex der Konsumentenpreise gesprochen. Oder die einen rufen «ohne Sparen kein Wohlstand», während andere den Kaufkraftschwund bedauern.

Alle diese Begriffe sind uns als Schlagwörter geläufig. Doch was steckt konkret dahinter?

Das zeigt Ihnen jetzt das neue Taschenbuch der Schweizerischen Volksbank mit dem Titel «Geld und Wirtschaft». Kompetente Fachleute erklären Ihnen auf leicht verständliche und reich illustrierte Art, was eigentlich zum Bruttosozialprodukt gehört, was eine Inflation ist, was es mit dem Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage auf sich hat oder anders gesagt: wie die Wirtschaft funktioniert. Alle volkswirtschaftlichen Grundbegriffe werden in ihrem Zusammenhang erklärt und an Beispielen anschaulich demonstriert.

Das Taschenbuch eignet sich auch als Lehrmittel zur Ergänzung des bestehenden Unterrichtsmaterials in unseren Berufs- und Mittelschulen. Deshalb geben wir das Taschenbuch «Geld und Wirtschaft» den Schulen auch in einem handlichen Ringordner kostenlos ab, um die schrittweise Bearbeitung des Stoffes zu erleichtern. Verlangen Sie mit dem untenstehenden Coupon vorerst ein Ansichtsexemplar mit einer Bestellkarte für die Schulausgabe.

Ja, als Lehrer oder Lehrerin

interessiert mich das Taschenbuch «Geld und Wirtschaft». Senden Sie mir vorerst ein Exemplar zur Ansicht mit einer Bestellkarte für die Schulausgabe.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Schule

Bitte auf Postkarte kleben und einsenden an:
Schweizerische Volksbank; Geld und Wirtschaft,
Postfach 2620, 3001 Bern.



Schweizerische Volksbank

Die kompetente Bank in Ihrer Nähe